



EULENSPIEGEL

3 / 2026

4,50 € / 5,50 CHF



Hat mich
nur ein paar Volks-
beschimpfungen
gekostet.

Private Zahnbehandlung für alle

So günstig ist Fressepolieren!

Der Virus fühlt sich nicht mehr wohl
ersäufst du ihn in Alkohol.



In Ihrer gut sortierten
Apotheke erhältlich!

Desinfektion in
sensiblen Bereichen
oder im Alltag.
Natürlich mit ...

Ethanol 70% (V/V) Hofmann's
Isopropylalkohol 70% (V/V) Hofmann's



**Hofmann
& Sommer**

seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Ethanol 70 % (V/V) Hofmann's®; Wirkstoff: Ethanol 70 % (V/V); **Zusammensetzung:** 100 ml enthalten: Wirkstoff: 100 ml Ethanol 70 % (V/V); **Anwendungsgebiete:** Hygienische Händedesinfektion, Kühllumschläge; **Gegenanzeigen:** Nicht zur Desinfektion großflächiger, offener Wunden geeignet. **Nebenwirkungen:** Beim Einreiben der Haut können Rötungen und leichtes Brennen auftreten. **Hinweise:** Nicht zur Aufbewahrung steriler Instrumente und Spritzen geeignet. **Isopropylalkohol 70 % (V/V) Hofmann's®; Wirkstoff:** 2-Propanol; **Zusammensetzung:** 100 g enthalten: Wirkstoff: 2-Propanol 63,1 g, sonstiger Bestandteil: Gereinigtes Wasser; **Anwendungsgebiete:** hygienische und chirurgische Händedesinfektion, Hautdesinfektion vor einfachen Injektionen und Punktionen peripherer Gefäße, Hautdesinfektion vor Operationen und vor Punktionen von Gelenken, Desinfektion talgdrüsenreicher Haut; Kühllumschläge; **Gegenanzeigen:** Nicht zur Desinfektion offener Wunden geeignet. **Nebenwirkungen:** Beim Einreiben der Haut können Rötungen und leichtes Brennen auftreten. **Hinweise:** Nicht zur Aufbewahrung steriler Instrumente und Spritzen geeignet. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

Hier hat der Führer
seine letzten Tage
verbracht.

Er ist im
Home-Office
gestorben!?



BITTE MAL FREI MACHEN



INTENSIVKABARETTISTISCHE RUNDUMVERSORGUNG

MIT ANKE GEIBLER, THOMAS SCHUCH & FELIX CONSTANTIN VOIGT | REGIE MATTHIAS KITTER

UR-KROSTITZER
PRÄSENTIERT

HENRIETTE FEE GRÜTZNER
IN

WENN SACHSEN BEINE WACHSEN



HUMOR ZWISCHEN HALTESTELLE & BUNDESTAGSWAHL

MIT HENRIETTE FEE GRÜTZNER, PETER TREUNER & CLAUDIUS BRUNS | REGIE RALF BÄRWOLFF

KOMMEN SIE ZUM
LACHEN IN DEN KELLER!

KUPFERGASSE 2 - LEIPZIG
INFO & TICKETS 0341 21787878
WWW.ACADEMIXER.COM

Kabarett
academixer

- Titel** ARNO FUNKE
- 3** Zeit im Bild FELIX GROPPER
- 5** Hausmitteilung
- 6** Modernes Leben
- 8** Zeitansagen
-
- 13** Weltordnung DORTHE LANDSCHULZ
- 14** Rambozambo im Angestelltenverhältnis ANDREAS KORISTKA
- 16** Unsere Besten: Das Wunder von Magdeburg MATHIAS WEDEL / FRANK HOPPMANN
- 18** Antibiotika und Anarchosyndikalismus MANFRED BEUTER
-
- 20** ChatGdP CARLO DIPPOLD
- 22** Kälter, aber teuer MATTI FRIEDRICH
- 24** Muss man die Fascho-WM boykottieren? FLORIAN KECH / GUIDO SIEBER
- 26** Der strategische Hotspot im ewigen Eis MICHAEL KAISER
- 28** Zeitgeist ARI PLIKAT
-
- 30** »Das ist nun mal Männersache« GERHARD HENSCHEL
- 32** Unsere Kartoffelkrise FELICE VON SENKBEIL
- 34** Erweitere Deine Lebenswelt! GREGOR FÜLLER / ARNO FUNKE
- 36** Wahn & Sinn
-
- 39** **Literatur-EULE**
- 39** Neu! HANNES RICHERT
- 40** Aus der Welt der Schreibprozesse MICHAEL KAISER
- 42** Modernes Lesen
-
- 47** Lebenshilfe DANIEL NOLL
- 48** TV: Kamera aus! FELICE VON SENKBEIL
- 49** Funzel: Nasale Polypektomie
-
- 52** Die größte Plage auf dieser Welt JÜRGEN NOWAK
- 54** Schwarz auf Weiß
- 56** Neue Ornithologie HOLGER WEYRAUCH
- 58** Heißer Scheiß aus China GREGOR OLM / THOMAS LEIBE
-
- 60** Fehlanzeiger
- 62** Die EULE vor 50 Jahren
- 64** Leser machen mit / Rätsel / Post
- 66** Impressum ... und tschüs!

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?

Dann lassen Sie sich ein Poster schicken!
Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im
Format 32 x 45 cm (DIN A3+). Bestellen Sie im
eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck
oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.



Liebe Leserin, lieber Leser,

ein ganzes Wochenende habe ich damit verbracht, den aktuellen und womöglich letzten Schwung an Epstein-Akten zu durchforsten, nur um am Ende erneut mit leeren Händen dazustehen. Unglaublich, aber wahr: Auch diesmal wieder kam ich nicht ein einziges Mal darin vor. Wie stehe ich denn jetzt vor meinen Promi-Freunden da? Wer wird mich jemals wieder in eine VIP-Lounge einladen, jetzt, wo praktisch aktenkundig ist, dass ich ein Niemand bin? Soll mein unermüdlicher Einsatz tatsächlich umsonst gewesen sein? Bin ich wirklich für nichts und wieder nichts ständig auf diese blöde Insel geflogen, obwohl ich gar keine Massagen mag? Aber halt, eine Idee habe ich noch: Vielleicht kann ich gegen eine kleine Spende jemanden im amerikanischen Justizministerium dazu bringen, noch eine weitere Tranche an Dokumenten zu veröffentlichen und darin irgendwie meinen Namen unterzubringen. So leicht lasse ich mir meinen guten Ruf nicht zerstören!

★

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind unter Donald Trump kaum noch wiederzuerkennen: War das Land bis vor Kurzem noch als sanfter Riese bekannt, dessen innere Harmonie sich in seiner friedlichen Außenpolitik spiegelte, so gebärdet es sich jetzt plötzlich auf der Weltbühne enorm aggressiv, ja geradezu imperialistisch und steht gleichzeitig im Inneren kurz vor einem Bürgerkrieg. Wie war diese schockierende Transformation nur möglich? Experten stehen vor einem Rätsel. Die wichtigste Frage lautet aber: Wie gehen wir am besten damit um, speziell hier in Deutschland mit unseren traditionell besonders hohen moralischen Ansprüchen? Schon werden erste Stimmen laut, die einen Boykott der anstehenden Fußballweltmeisterschaft fordern. Das ist zwar verständlich, aber ein solcher Schritt wäre vermutlich wenig hilfreich, wie die Geschichte zeigt: Als nämlich im Jahr 1994 schon einmal eine WM in den USA stattfand, blieb die englische Nationalmannschaft der Veranstaltung vermutlich aus Protest gegen die Unabhängigkeitserklärung von 1776 fern. Das Ergebnis: Niemand hat sie vermisst und alle feierten eine große Party. Ich fürchte, das würde uns heute auch so ergehen. Aber bilden Sie sich am besten Ihre eigene Meinung, zum Beispiel durch die Lektüre unserer Argumentationshilfen auf Seite 24.

★

Einiges Aufsehen erregte kürzlich die Firma Mattel durch die Vorstellung einer neuen Barbie-Puppe mit autistischen Zügen. Die erstaunten Reaktionen demonstrieren aber nur die Ahnungslosigkeit der Kommentatoren, denn bei diesem Produkt ging es entgegen einem weitverbreiteten Vorurteil nie um Perfektion. Bester Beweis: Schon die allererste, vor nunmehr über 50 Jahren vorgestellte Barbie litt unter einer schweren Anorexie und verkaufte sich trotzdem Hunderte Millionen Mal. Die Menschen sind nämlich viel toleranter, als man gemeinhin denkt! Ganz im Gegensatz zu den armseligen Gestalten, die sich auf Seite 34 über das Thema lustig machen und folgerichtig demnächst von mir zur Teilnahme an einem Diversity-Workshop verpflichtet werden.

Mit neurotypischen Grüßen

Chefredakteur

ONLINE MINI-ABO

Digitaler Lesespaß ohne Fettfleck und Eselsohr

3 Monate für 9 Euro!



Sie erhalten **3 aufeinanderfolgende Online-Ausgaben** des Satiremagazins **EULENSPIEGEL**. In den 3 Monaten können Sie **zusätzlich in unserem Online-Archiv stöbern**, Ausgaben lesen und downloaden. Die Online-Ausgaben finden Sie im Internet oder in der **EULENSPIEGEL-App**. Ihren **Online-Abo-Zugang** können Sie auf bis zu **drei Endgeräten** verwenden (PC, Tablet oder Smartphone).



App-EXTRAS:

- Zoom- und Vorlese-Funktion
- Verbesserte Lese-Ansicht

Das Online-Mini-Abo endet automatisch.

<https://eulenspiegel-laden.de/p/online-mini-abo-3-monate>
oder: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ich bin Italiener, ich bin kinderfreundlich!
 Ich bin Italiener, ich bin kinderfreundlich!
 Ich bin Italiener, ich bin kinderfreundlich!



FREIMUT WOESSNER



TOM FIEDLER

Polizei warnt vor neuer Betrugsmasche!



KARSTEN WEYERSHAUSEN



FRAUEN MIT HUMOR SIND AUCH KEINE LÖSUNG.





DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Boris Palmer

Glückwunsch, Herr Palmer! Als Bürgermeister einer sogenannten Mittelstadt haben Sie es mal wieder in die überregionale Presse geschafft. Was ist denn Schlimmes passiert?

Weil ich gute Ohren habe, bekam ich mit, dass sich ein Jugendlicher in der Bahn in die 1. Klasse setzte, obwohl er nur ein Deutschlandticket für die 2. Klasse hatte. Als ich ihn konfrontierte und auf das zu erwartende Bußgeld hinwies, verließ er das Abteil und rief: »Halt die Fresse!« Ganz klar eine Verletzung meiner Ehre und damit eine Straftat, der ich nachgehen musste. Durch Vorzeigen meines Dienstausses, der mich als Leiter der Ortspolizei-behörde ausweist, habe ich den Jungen zur Rede gestellt und seine Personalien aufgenommen. Daraufhin haben sich zwei weitere Passagiere eingemischt, aber nicht, um den Schwarzfahrer zu maßregeln und der Deutschen Bahn zu ihrem Recht zu verhelfen, sondern um mich, den Leiter der Ortspolizeibehörde, zu kritisieren!

Es ist aber auch wirklich oft so, dass die 1. Klasse fast leer ist, während sich in der 2. die Leute stapeln.

Fangen Sie jetzt auch noch an?! Es kann doch nicht sein, dass sich plötzlich derjenige, der einen Dienstauss hat und für Zucht und Ordnung einsteht, rechtfertigen muss. Das hätte es früher nicht gegeben. Da wurden Regeln nicht ständig hinterfragt. Damals zum Beispiel war ganz klar: Im Raucherabteil muss jeder rauchen – und sei es nur passiv –, ob es ihm gefällt oder nicht. Da gab es einen gesellschaftlichen Konsens, mit dem alle gut gefahren sind.

Ist an Bahnhöfen und in Zügen nicht eigentlich die Bundespolizei zuständig?

Das hat sich auf Tübinger Stadtgebiet ereignet, dort bin ich für alles zuständig. Das ergibt sich eindeutig aus meinem Dienstauss.

So einen hatte ich auch mal. In der vierten Klasse hat uns mein Kumpel Steffen zwei »Superoberkommissar«-Ausweise gebastelt. Unter anderem hat er uns dazu berechtigt, unter die Röcke von Mitschülerinnen zu schauen und ...

Das ist kein Fantasie-Ausweis, den ich mir ausgedacht habe! Andere Bürgermeister haben auch Dokumente, die sie als Bürgermeister und eben auch als Leiter der Ortspolizei-behörde ausweisen.

Dennoch schafft es keiner von denen, mit Hilfe seines Dienstausses regelmäßig deutschlandweit Schlagzeilen zu machen. Das gelingt nur Ihnen. Woran könnte das liegen?

An den Medien. Denen bin ich zu unbequem, weil ich der einzige bin, der noch seinen gesunden Menschenverstand einsetzt. Deshalb stellen sie mich bei jeder Gelegenheit an den Pranger.

Nein, knapp daneben. Versuchen Sie es noch mal!

Alle anderen Bürgermeister haben keine Courage und ducken sich weg, anstatt Zucht und Ordnung durchzusetzen.

Noch ein Versuch!

Die Sitten in Deutschland sind verkommen, keiner hat mehr Respekt vor der Autorität eines Dienstausses. Danke, Merkel!

Nein, daran liegt es nicht.

Dann weiß ich auch nicht, woran es liegt.

Schade. Vielleicht schaffen Sie es im Zuge einer Therapie irgendwann mal, es herauszufinden. Viel Erfolg dabei!

CD



Neue DB-Uniform

CHRISTIANE PFOHLMANN



FELIX GROPPER



TERESA HABILD



KLAUS STUTTMANN

Endlich die Faulheit in Deutschland bekämpfen!

Sabotage

Laut Bundeskriminalamt hat die Zahl der Verdachtsfälle auf dem Gebiet der Wirtschaftssabotage deutlich zugenommen. Und ginge es nach dem Wirtschaftsflügel der CDU, müsste man hier auch all jene Inlandsterroristen erfassen, die ohne guten Grund nur Teilzeit arbeiten.

PF

Da werden Köpfe rollen

Der CDU-Wirtschaftsrat schlägt vor, Zahnarztbehandlungen aus dem Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenkassen zu streichen, um diese finanziell zu entlasten. Wer dann wegen fehlender Zahnbehandlungen auf Brot mit harter Kruste verzichten müsse, so der Generalsekretär des CDU-Wirtschaftsrats, solle doch einfach Kuchen essen.

MK



MARKUS GROLIK

VERONIKA GRIMMS MÄRCHEN

Voll krank!

Die Arbeitgeber monieren den hohen Krankenstand bei ihren Beschäftigten. Von denen ist allerdings fast ein Viertel über 55 Jahre alt, mehr als in jedem anderen EU-Land. Die Unternehmen sollten sich daher eigentlich glücklich schätzen, wenn sich die Leute morgens nur krank- und nicht totmelden.

HD

Willkommene Islamisierung

Die EU will ihre klimaschädlichen Emissionen bis 2040 um 90 Prozent senken. Im EU-Parlament wird allerdings noch darüber diskutiert, ob man dabei den gregorianischen oder doch besser den islamischen Kalender zugrunde legen sollte, demzufolge wir gerade das Jahr 1447 schreiben.

MK

Altersvollzeit

Friedrich Merz steht sinnbildlich für die soziale Schieflage in diesem Land: Wenn selbst Angehörige der oberen Mittelschicht jenseits der Siebzig immer noch in Vollzeit schuften müssen, stimmt etwas ganz und gar nicht mehr.

PF

Im/am (Ab-)Zug

Was ist der Unterschied zwischen ICE? – Der eine zieht zu schnell, der andere zu langsam.

MK

Gangster und Bankster

Jeffrey Epstein hatte bei der Deutschen Bank wohl nicht weniger als 40 verschiedene Konten. Ein Beweis, dass auch ein gänzlich skrupelloser Verbrecher zum Opfer gänzlich skrupelloser Kundenberater werden kann.

PF

Digitalisierungserfolg

Weil überraschend sechs Milliarden Euro mehr in der Unternehmenskasse sind als erwartet, erhalten die Volkswagen-Vorstände einen höheren Jahresbonus. Möglich macht dies eine neue Buchhaltungssoftware aus der hauseigenen Entwicklungsabteilung.

IBB

Nah bei den Menschen

Winfried Kretschmann, seit 15 Jahren Ministerpräsident in Baden-Württemberg, sagt: »Ich bin froh, dass ich aufhöre.« So einig dürfte er sich mit vielen aus dem Wahlvolk schon lange nicht mehr gewesen sein.

HD

Nüchterner Blick

Erfreulicherweise müssen immer weniger Jugendliche aufgrund übermäßigen Alkoholkonsums in Kliniken aufgenommen werden. 2024 waren es 59 Prozent weniger als noch zehn Jahre zuvor. Diese neue Nüchternheit könnte freilich auch ein Grund sein, warum gerade Jüngere eher pessimistisch in die Zukunft blicken.

PF



MARIO LARS

Millionen Autofahrer

Ein Präsidiumsmitglied des ADAC hat sich in einem Interview positiv über Anreize zum Klimaschutz geäußert, woraufhin 60 000 Freunde der Fossilindustrie ihre ADAC-Mitgliedschaft kündigten. Angeblich zumindest. Denn die Zahl stammt vom ADAC selbst. Und wenn der ADAC beim Zählen der Kündigungen so gewissenhaft ist wie bei seinen manipulierten »Wahlen« zum Auto des Jahres, darf man wohl eher von 60 ausgehen.

CD

Fahrtauglich?

Einer der Vorschläge des Verkehrsministers zur Führerschein-Reform sieht den verstärkten Einsatz von Fahrtrainern vor. Da stellt sich natürlich die Frage: Werden die Schüler ohne einen physisch vorhandenen Fahrlehrer lernen, wie man mit dem enormen Stress umgeht, den schwitzende, telefonierende, rauchende und besserwisserische Beifahrer erzeugen?

PF



TERESA HABILID

Gegen die Inflation

Immer mehr Menschen investieren in Wertpapiere. Kein Wunder – es wird ja auch immer schwerer, noch auf ehrliche Art und Weise genug Geld zu verdienen.

MK



HARM BENGEN

Ausgespielt

Bundesentwicklungsministerin Radovan betonte anlässlich des Besuchs von Bundeskanzler Merz im Nahen Osten, dass man wert- und interessengetriebene Außenpolitik nicht gegeneinander ausspielen sollte. Recht hat sie, denn wenn eine Wertorientierung auf ein Interesse trifft, steht der Sieger schon fest.

OL

Versprecher

Laut Bundeskanzler Merz sei ein Zeitalter der Großmachtspolitik angebrochen. – Möglicherweise hatte er aber auch Großmaulpolitik gemeint.

OL



FOTO: DPA

Best actress

Dass der von Jeff Bezos finanzierte Propagandafilm »Melania« über die Gattin des US-Präsidenten weit oben in die US-Kino-Charts eingestiegen ist, hat angeblich in erster Linie damit zu tun, dass Tausende Kinokarten blockweise gekauft und an Seniorenheime und den Republikanern nahestehende Organisationen verschenkt wurden. Dass sich kaufkräftige Trump-Unterstützer so viel Mühe geben, die Charts zu manipulieren, ist befremdlich. Man hätte Melania auch einfach einen FIFA-Film-Preis überreichen können.

JS

Vielfältig einsetzbar

Etwa jedes sechste Kind in der EU ist von Hass und Mobbing im Internet betroffen. Auch hier könnte man durch die gezielte Anwendung künstlicher Intelligenz die Quote auf jedes zweite Kind steigern.

MK

Abspeisung der 5000

Angesichts sinkender Mitgliederzahlen will die Evangelische Kirche im Rheinland den Rotstift ansetzen. Statt des Abendmahls wird es künftig nur noch einen Abendsnack geben.

IBB

Apothekerpreise

Einer Studie zufolge senkt regelmäßiger Kaffeekonsum das Demenzrisiko. Angesichts der ständig steigenden Kaffeepreise ist das eine gute Nachricht: Wer sich keinen Kaffee mehr leisten kann, weiß bald schon nicht mehr, dass er welchen möchte.

MK

- IDI BEN BLASE (IBB)
- HENRY DAVID (HD)
- CARLO DIPPOLD (CD)
- PATRICK FISCHER (PF)
- MICHAEL KAISER (MK)
- OVE LIEH (OL)
- JOHANNES SCHADLOS (JS)



MARIO LARS



FRANK BAHR

SCHIESS JOB: DAS AUSDRUCKEN DER EPSTEIN-AKTEN

In eigener Sache

Was danach geschah



Foto: DPA

Als US-Präsident Trump die Mittelseite in Heft 3/25 sah, meinte er, dies sei »the most greatest Mittelseite the world has ever seen«. Dass sie ihm als Inspiration für »Donald Trump's Board of Peace« diene, würde er natürlich nie zugeben. Er beharrt darauf: »The Board of Peace was the idea of my big beautiful brain!« Und er hat natürlich recht. Auf die Idee, dass das stabile Genie lebenslang Vorsitzender eines nach ihm benannten »Friedens«-Rats werden würde und sich allen Ernstes genug Politikasper finden, die dabei mitmachen, wären wir niemals gekommen.

Was nicht geschah



Bundeskanzler Merz ist wütend und beleidigt, weil seine Untertanen – von ihm liebevoll »das Personal« genannt – allesamt faule Säcke sind, die sich in Teilzeitarbeit

selbstverwirklichen und das Brutto-sozialprodukt einen guten Mann sein lassen. Nachdem Merz es bereits auf den Titel von Heft 11/25 geschafft hatte, wo sein Triumph über einen Langzeitarbeitslosen gefeiert wurde, lag es nach seiner Kritik an der »Lifestyle-Teilzeit« nahe, dasselbe Bild erneut zu verwenden und nur den Text zu aktualisieren. Das Problem dabei: Dieses Vorgehen würde Merz' These stützen, dass sein Volk (zu dem auch Arno Funke gehört) zu faul ist, neue Titelbilder zu produzieren. Obwohl also das Wort »Lifestyle-Teilzeitangestellten« gut lesbar ist und leicht von den Lippen geht, mussten wir uns einen neuen Titel einfallen lassen. Wir wollen schließlich, dass der Kanzler zufrieden mit uns ist, denn dafür wird er ja von uns bezahlt.



WELT ORDNUNG

von Dorte Landschulz

Eines Morgens wachte ich auf und erfuhr, dass die regelbasierte Weltordnung nicht mehr existierte.



Die Zeit lief plötzlich rückwärts, weshalb ich zu spät zur Arbeit kam.



Sogar das Gesetz der Schwerkraft war gebrochen, was das Arbeiten erschwerte.



Lügen waren Wahrheit, und Wahrheit war Lüge, was das Arbeiten wiederum erleichterte.



Die Menschen waren davon besessen, möglichst fette Deals zu machen. Ich machte einen auf dem Heimweg.



Es herrschte das Recht des Stärkeren, weshalb ich beschloss, noch schnell ins Gym zu gehen. Wie viele andere auch.



Zum Glück bin ich gerade wirklich aufgewacht und habe festgestellt, dass das alles nur ein böser Traum...



Liebe Arbeitnehmerinnen,
liebe Arbeitnehmer,

unser aller Erwerbsleben ist endlich. Diese unumstößliche Tatsache ist traurig, aber wahr. Nach einem kurzen Arbeitsleben von 40 bis 50 Jahren belastet der durchschnittliche Arbeitnehmer die Rentenkasse. Anschließend ist er für alle Ewigkeit tot, ohne dass der Wirtschaftsstandort Deutschland in irgendeiner Art und Weise von ihm profitieren könnte. Wir alle müssen uns immer wieder vor Augen führen, wie kurz und kostbar unsere Arbeitszeit ist. Es gilt, diese begrenzte Periode, in der wir produktiv den Wohlstand unserer Gesellschaft sichern können, zu genießen. Egal, ob wir bei VW am Fließband stehen, bei Aldi die Regale einräumen oder jeden Tag im BlackRock-Vorstand bis zum Umfallen malochen: Jeder kann seinen Anteil dazu leisten, dass die deutsche Wirtschaft im nächsten Quartal wieder wächst.

Leider, so sagen es alle meine Bekannten, Freunde und meine Frau, hat sich die Arbeitsmoral der Arbeitnehmer in den letzten Jahren signifikant verschlechtert. Ist es wirklich nötig, dass ein durchschnittlicher deutscher Arbeitnehmer 14 Tage im Jahr krankgeschrieben ist? Ist es vernünftig, während der Arbeitszeit zum kostenlosen Zahnarzt zu rennen, statt einfach auf der anderen Seite zu kauen? Ist eine Work-Life Balance sinnvoll, wenn Sie sowieso die halbe Nacht wach liegen und mindestens drei Mal pinkeln müssen? Sicher nicht! An dieser Stelle möchte ich Ihnen nun ein paar Anregungen geben, wie Sie ein besserer und effektiverer Arbeitnehmer werden können. Nehmen Sie sich diese zu Herzen und denken Sie immer daran: Eine Überstunde kann man sich bezahlen lassen, das Lächeln eines Arbeitgebers ist dagegen unbezahlbar!

Bundeskanzler

Die Kanzler-Tipps für Arbeitsmoral, Produktivität und Rambozambo im



Benimm und Kultur

Eine Kenntnis von hiesigen Sitten und Gebräuchen ist für Arbeitnehmer unabdingbar. Für ein angemessenes Bürobild sorgt eine Arbeitskleidung, die die mitteleuropäische Erwartungshaltung erfüllt.



Sorgsamer Umgang mit dem Firmeneigentum

Ein Blutfleck auf dem Boden einer Firmengarage scheint für manch einen eine Lappalie und ein reiner Schönheitsfehler zu sein. Fest steht, dass es sich auch bei einem einfachen Hal-

lenboden um Privateigentum handelt, das durch unser Grundgesetz in besonderem Maße geschützt ist. Mutwillige Verunreinigungen sind zu unterlassen!

Powersätze für Arbeitnehmer für fast jede Gelegenheit

»Die kostenlose Bereitstellung von Flüssigseife an meinem Arbeitsplatz motiviert mich langfristig.«

»Ich schätze die intensive Feedbackkultur, nachdem mein Arbeitgeber seine Blutdruck-Tabletten abgesetzt hat, sehr.«

»Gerne übernehme ich zusätzliche Verantwortung, wenn ich damit zum Kauf Ihres Ferienhauses auf Ibiza beitragen kann«

Angestelltenverhältnis

Effizienz durch Hightech

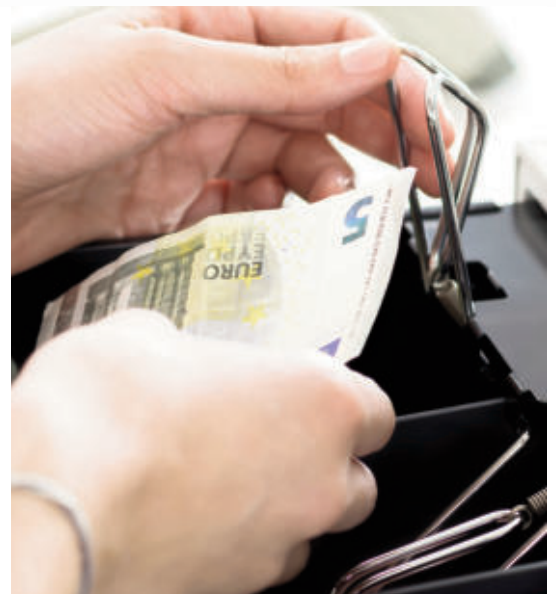
Deutschland ist das Land der Erfindungen. Aber man muss sie auch nutzen! Dieses Wunderwerk deutscher Ingenieurskunst verhindert ein Abreißen des Workflows durch nervige Toilettenpausen.



Wohlbefinden und Achtsamkeit

Wem es gut geht, der leistet bessere Arbeit. Deshalb sei an dieser Stelle diese gesundheitsfördernde Initiative empfohlen: Viele Arbeitnehmer verzichten im September eines jeden Jahres auf ihr Gehalt. So können sie ganz bewusst ih-

ren Konsum reflektieren. Der Salary-free-September hilft, alltägliche Prozesse wie die Zahlung der eigenen Miete viel intensiver zu erleben und steigert damit das Wohlbefinden. Probieren Sie's aus!



Mitdenken!

Besonders Arbeitskräfte im Einzelhandel haben schnell ein Gefühl dafür, ob ein Tag wirtschaftlich erfolgreich lief. Mit einer kleinen privaten Unterstützung kurz vor Kassenschluss kann man die wirtschaftlichen Folgen für das Unternehmen ein wenig abfedern.

Wie lässt sich vermeiden, dass in sieben Monaten in Sachsen-Anhalt ein AfD-Mann zum Ministerpräsidenten gewählt wird?

Vielleicht indem man sehr schlecht über den Kerl und seine Partei spricht, z.B. klarstellt, dass der – Überraschung! – ein ausgemachter Nazi ist?

Bis jetzt hat das nicht geholfen – siehe Umfragen!

Oder indem man schlecht über die Leute redet, die des Nazis Wähler sein werden, und das auch auf Nachfrage vor Mikrofonen und gegenüber Meinungsforschern immer wieder beteuern (sogenannte »gefestigte Wahlabsicht«) – soll man die konsequenterweise auch gleich Nazis nennen? Damit die dann eventuell noch kurz vor dem Urnengang in sich gehen, zerknirscht: Oh, Gott, so habe ich das noch gar nicht gesehen, beinahe wäre ich auf die schiefe Bahn geraten ...!

Das hat bis dato auch nicht geholfen.

Sollte tunlichst auch unterbleiben! Denn wenn der charmante Herr Siegmund aus dem schönen Havelberg zum Schluss doch Ministerpräsident wird, hat man ihm nicht nur Wähler, sondern gleich eine begeisterte Gefolgschaft zugeführt. Mit der kann er dann sein Blut-und-Boden-und-Brauchtpflege-Programm verwirklichen. Und seine tapferen Wähler führen ihm dann gleich noch die Nachbarn zu, die sie für wert halten, remigriert zu werden.

Nein, das alles hilft nicht weiter. Aber was hülfte: Es müsste ein richtig toller Typ her! Einer, der Lust macht auf Leben, selbst wenn man es in Aschersleben verbringt, einer, der leidenschaftlich, ja schwärmerisch die Projekte beschreibt, die er vorantreiben will, der mit Witz über die Machtergreifungsbande herfällt, der – wie Picaso vor seiner Leinwand – mit ein paar Strichen Lösungen skizziert, wie die Probleme, die das Bindestrich-Land quälen, kleinzukriegen sind, einer, der den Frauen gefällt und den die Söhne und Töchter gern zum Vater hätten, einer, dem man unbesehen seine Simson leihen würde, einer, der die kreischende Weidel aus dem TikTok-Algorithmus vertreibt: Ein Kennedy von der Elbe, ein bisschen Willy Brandt, ein bisschen von der Tücke Walter Ulbrichts – so sollte er sein! Sogar in der CDU dürfte er sein, das wäre zu verschmerzen.

Was wir aber haben, ist: Sven Schulze. Ein Name – ein Programm.

Und jetzt beginnt die Perfidie! Die gesamte verdammte, feige, kleingläubige, opportunistische politische Klasse mit ihren fett ausgestatteten Sendern, ihren vergötterten Nachrichtenmagazinen, ihren Talkshows bei Caren, Maybrit, Sandra und Markus, ihren Instituten, ihren parteinahen Stiftungen, ihrer Bundeszentrale für politische Bildung (plus 16 Außenstellen), mit ihren Klausuren irgendwo, »wo's schön ist« –

diese Bande mit ihrem bis zum Exzess sublimierten demokratischen Verhaltenskanon hat die Sachsen-Anhalt-Wahl bereits verloren gegeben!

Hat kapituliert.

Ist drauf und dran überzulaufen!

Seit Tagen (und bei Erscheinen dieser Ausgabe seit Wochen!) raunen die politischen Meinungsverstärker nur noch von dem »Wunder«, das geschehen müsse, um »die AfD von der Macht fernzuhalten«. »Wunder gibt es immer wieder«, sang Katja Ebstein in den Siebzigern. Seitdem sind Wunder aber seltener geworden. »Das Wunder von Magdeburg« jedenfalls führen »politische Beobachter«, diese Silberzungen des demokratischen Betriebes, nur noch mit einem schiefen ironischen Lächeln im Munde.

Was als nächstes geschieht? Nach dem Siegmundtsieg werden die Mitläufer, die es unter jeder Regierung gibt, angekrochen kommen. Man müsse realistisch sein, werden sie sagen, man müsse versuchen, auch unter einer völkischen

bislang vorbildlich an die Kommunalordnung (Mülltrennung, Höhe der der Hecken). Und schließlich – es gehe ja nicht um Parteien, sondern um »das große Ganze« oder, sagen wir es ruhig: um den Volkskörper, den deutschblütigen allerdings.

Und sein Widerpart? Sven Schulze ist ein in langer sitzender Verwaltungstätigkeit zum Wohle Sachsen-Anhalts schwer gewordener Mann, der in maximaler Selbstverleugnung Sätze sagt wie: »Die Themen der AfD sind auch meine Themen« und auf TikTok hilflos mit den Armen ruderdurch heimatliche Sehenswürdigkeiten stolpert. Er gibt sich sichtlich Mühe, doch hat er bereits verspielt:

Wie ein vorgealtertes, dickes, trauriges Kind stand er daneben, als Ministerpräsident Haseloff ihn vor Monaten als seinen Nachfolger im hohen Amte vors Loch schob: Aber halt, Sven! Noch nicht sofort, sondern erst knapp vor den Landtagswahlen im September!

Das Wunder von Magdeburg

Regierung »zu retten, was zu retten ist« von unserer schönen Zivilgesellschaft, die Stiftungsgelder könne man ja doch nicht verfallen lassen. »Die Gremien« zu verlassen, sei jetzt »das falsche Signal«, werden sie sagen. Zwar säßen dort momentan überall die Nazis in Überzahl (man wird sie nicht »Nazis« nennen, obwohl sie gar nicht gekränkt wären, sondern »diese Leute«), man müsse aber versuchen, »gemeinsam« und vielleicht sogar »auf Augenhöhe mit diesen Leuten« »das Beste für unsere (!) Bürger rauszuholen« bzw. »das Schlimmste zu verhüten«, vor allem in der Bildungsarbeit für unsere Senioren (»Spanisch für den Sommerurlaub«) – kurz: Öffentliche Gelder seien, wenn auch »schmerzhaft geschmälert«, weil für nationalistischen Zinnober abgezweigt, weiterhin abzugreifen. Zum Glück hat es das tausendjährige Reich gegeben, daher wissen wir: Tausend Jahre werden »die« auch nicht regieren ...

Und nebenbei: Was den Herrn Ministerpräsidenten Ulrich Siegmund betrifft – da solle man jetzt auch keinen Popanz aufbauen, der Mann könne durchaus charmant sein, eine »gewisse Fortune«, ein »glückliches Händchen« in Staatsgeschäften sei dem bei aller prinzipiellen Kritik nicht abzusprechen. Auch halte der sich

Da blieb der Staatsdiener Schulze stumm, simulierte sogar Vorfreude, noch monatelang Haseloffs Tasche tragen zu dürfen. In dieser Minute starb er vor aller Augen seinen politischen Tod. Ein Mann, der das mit sich machen lässt – wie soll der Sachsen-Anhalt regieren?!

Das Wunder von Magdeburg – ist es also nur ein feuchter Traum? Sven Schulze jedenfalls wird in dem nicht vorkommen. Also ein Alptraum? Im Bildungsmonitor 2025 belegte Sachsen-Anhalt zwar nur den 13. Platz (von 16), aber was ist schon Bildung – die Menschen dort rühmen sich ihrer emotionalen Intelligenz plus Heimatliebe.

Außerdem gibt es ja noch den kleinen Bruder des Wunders, den Zufall: Reichsstatthalter Siegmund erleidet bei einer Wirtshausschlägerei den Heldentod und fällt als Ministerpräsident aus (ich wünsche ihm das nicht, auch der Uli hat eine Mutter). Oder unserem Sven ergeht es wie Claudius, römischer Kaiser 41 n. Chr.: Der hatte sich wegen der unübersichtlichen Lage hinter einem Samtvorhang versteckt, wurde aber entdeckt und aus purer Personalnot prompt zum Kaiser ernannt.

MATHIAS WEDEL



Der Siegener Zerspanungsmechaniker und Dackelnarr Jürgen Eggebrecht-Wiedenmaier wird an zwölf Stellen in den Epstein-Files erwähnt. Hier spricht er über seine Erlebnisse im Netzwerk des Milliardärs.

Herr Eggebrecht-Wiedenmaier, wie oft haben Sie Jeffrey Epstein und seine Gehilfin Ghislaine Maxwell insgesamt getroffen?

Nicht oft, vielleicht etwa ein bis zweihundert Mal.

Das sind ausgesprochen viele Begegnungen. Finden Sie? In meiner Branche habe ich viele Kunden, die ich weit häufiger treffe.

Den Geschäftsführer der Rainer-Weber-Spannschraub GmbH aus Bruchsal sehe ich seit mehreren Jahren fast täglich. Mister Epsteins Netzwerk mag zwar ausgesprochen breit aufgestellt gewesen sein, ich hatte aber nie das Gefühl, dass er seine Kontakte in die Zerspanungstechnik besonders intensiv pflegte.

Welche Vorteile hatten Sie denn von Ihrer Bekanntschaft?

Gar keine. Ich muss zugeben, dass ich mich von Mister Epsteins gewinnender Art vielleicht ein wenig blenden ließ, aber heute bin ich einer von vielen, der den Umgang mit diesem Menschen bereut. Vor allem seit ich weiß, welche schrecklichen Dinge er diesen Mädchen angetan hat.



Eggebrecht-Wiedenmaier (ganz rechts) mit einigen Epstein-Freunden.

Antibiotika und

Anarchosyndikalismus

Was war denn der Grund für Ihre Treffen?

Ach, ja, dies, das, Ananas ... Eins führte oft zum anderen. Manchmal ging es um das Drehen und Fräsen mit CNC-Fertigungsmaschinen, ein anderes Mal beredeten wir ernste Angelegenheiten wie das Erbe von Kevin und Katharina.

Wer ist das denn?

Das sind meine Kinder. Mister Epstein hat sie großzügigerweise in seinem Erbe mit jeweils fünf Millionen Dollar bedacht. Man kann viel Schlechtes über den Mann sagen, aber das war ein feiner Zug.

Wie kam es zu dieser großzügigen Zuwendung?

Ach Gott, ja ... Das ist eine lange Geschichte. Wir waren damals mit Jeffrey und Ghislaine zum Essen in einem Luxusrestaurant verabredet. Steve Bannon und Noam Chomsky waren auch dabei. Neben Ghislaine Maxwell saßen wie immer Bill Clinton und die norwegische

Kronprinzessin Mette-Marit. Es wurde geplaudert, so wie es in diesen Kreisen üblich war. Mette-Marit fragte, ob es angemessen sei, dass sie ihrem Sohn zu nackten Frauen als Bildschirmhintergrund riet. Chomsky erläuterte die Vorteile des Anarchosyndikalismus und Bannon rühmte sich mit seinen Kontakten zur AfD. Jeffrey Epstein hing eigentlich die ganze Zeit nur an seinem Smartphone. Als er gerade Fergies Mietschulden in Höhe von 20 000 Pfund überwies, fragte er, ob noch jemand etwas Geld gebrauchen könne. Dann kam Bill Gates zur Tür herein und kratzte sich ständig im Schritt. Er jammerte in diesen Tagen ständig herum. Gates flehte alle Anwesenden an, ihm ein Antibiotikum zu besorgen, weil er als Computernerd natürlich nicht wusste, wo man so was herbekommt. Das waren Szenen, die ich aus meiner Heimatstadt Siegen so nicht kannte.

Aber wie kam es denn nun zu der Erbschaft für Ihre Kinder?

Ach ja, richtig ... Wir kamen anschließend irgendwie darauf zu sprechen, dass die norwegische Diplomatin Mona Juul eine ganz ähnliche Zuwendung von Epstein für ihre Kinder erhalten würde. Ich zeigte die Fotos meiner Kinder in meinem Portemonnaie in der Runde herum. Danach insistierten Mette-Marit und Steve Bannon, dass solche niedlichen Fratzen auch ein hohes Erbe bräuchten. Epstein hörte ruhig zu, rief seinen Notar an. Damit galt das Erbe als abgemacht.

Was hatte der Milliardär davon?

Genau das hat mich Stephen Hawking, der an dem Abend etwas verspätet erschien, auch gefragt. Aber wir wechselten schnell das Thema. Hawking erzählte mir von seiner wegweisenden Theorie zur Kosmologie und Quantengravitation, insbesondere von seinen

Überlegungen zur Hawking-Strahlung, die besagt, dass Schwarze Löcher aufgrund von Quanteneffekten Teilchen emittieren. Und er schilderte mir äußerst plastisch, was ich äußerst spannend und lehrreich fand, dass man auf der Epstein-Privatinsel prima einen geblasen kriegen konnte. Sogar als Schwerbehinderter!

Wirklich?

Also bei dem letzten Detail bin ich mir grade nicht mehr so sicher, aber er erwähnte auf jeden Fall die tollen Urlaubsmöglichkeiten dort. Er fluchte allerdings über den feinen Sandstrand, der ihm stets das Getriebe seines elektrischen Rollstuhls zerstörte. Im Übrigen war das der Grund für seine Verspätung. Hahaha, darüber konnte er sich aufregen ...

Waren Sie jemals auch auf dieser Insel?

Sie etwa nicht? Das Epstein-Netzwerk scheint doch kleiner gewesen zu sein, als ich annahm.

Und wie ging es dort zu?

Ich habe nie etwas Verwerfliches mitbekommen. Immer wenn Elon Musk mit ein paar Damen die Zimmer betrat, wurden diskret die Türen verschlossen. Ich finde, das gehört sich auch so. Morgens war manchmal das Rührei am kalten Buffet alle. Ansonsten kann ich nichts Schlechtes über diesen Urlaubsort sagen. Im Gegenteil, gerade mit Woody Allen war es dort oft sehr unterhaltsam.

Es bleibt die Frage, warum dieser Milliardär das Geld einfach so für seine Bekannten aus dem Fenster rausgeschmissen hat. Er muss doch irgendeine Gegenleistung dafür bekommen haben. Hatte Epstein kompromittierendes Material über Sie in der Hand? Wurden Sie gezwungen, der CIA Informationen zu beschaffen, haben Sie für den Mossad gearbeitet oder gar für die Russen?

Iwo, wo denken Sie hin?! Epstein und Maxwell haben sich vielleicht hier und da der Prostitution mit Minderjährigen schuldig gemacht. Aber tief in ihrem Inneren waren sie altruistische Menschenfreunde, denen es egal war, ob die Personen, die sie trafen, ein Siegener Zerspaner, ein englischer Prinz oder einfach nur Freaks wie Trump waren.

Kennen Sie den US-amerikanischen Präsidenten etwa auch?

Höchstens flüchtig. Ich möchte mir deshalb über Donald Trump kein abschließendes Urteil erlauben, bitte aber zu bedenken, dass ein Mann, der von sich behauptet, jeder Frau ungestraft zwischen die Beine fassen zu dürfen, wohl kaum auf minderjährige Prostituierte angewiesen sein dürfte.

Haben Sie denn heute noch Kontakt zu Personen aus Epsteins Netzwerk?

Sporadisch treffe ich hin und wieder den Papst, Ursula von der Leyen, LeBron James und Benjamin Netanjahu. Alles Personen, die ich nach wie vor zu meinen besten Freunden rechnen würde. Bei allen anderen herrscht seit Epsteins Tod leider Funkstille.

MANFRED BEUTER



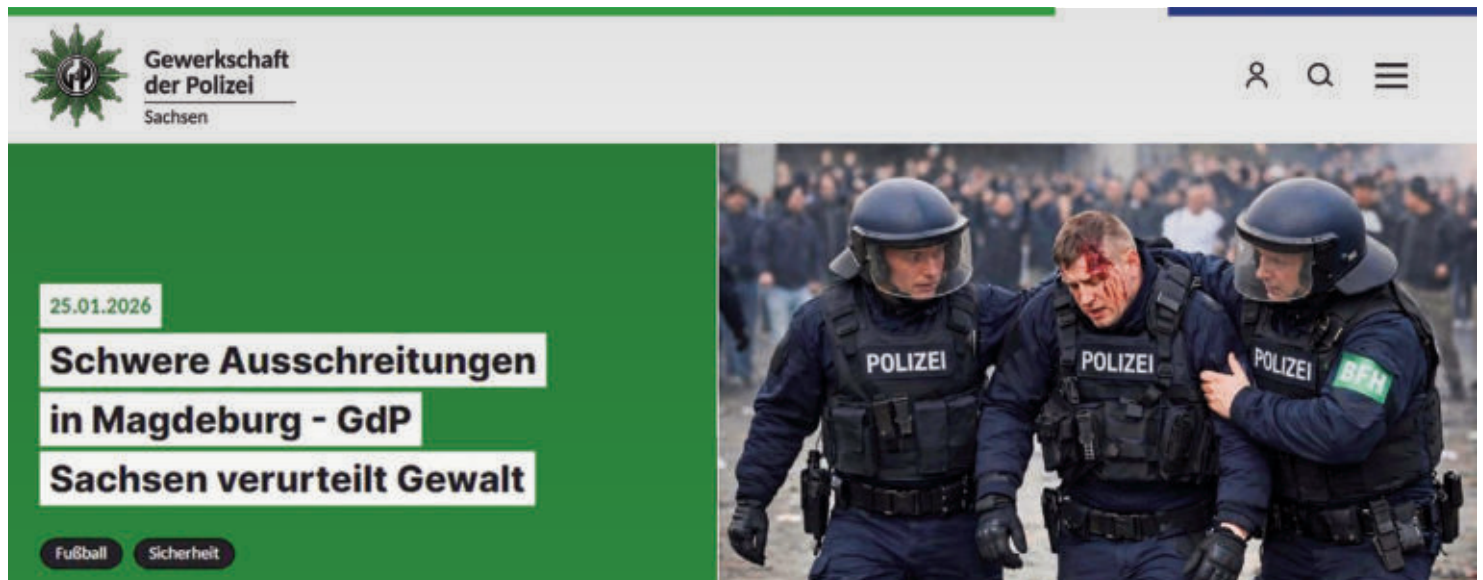
Zum Glück war der Siegener bei den schlimmsten Verfehlungen nicht dabei. Bill Gates jedoch freute sich über das Blackfacing dieser Dame.



Durch Eggebrecht-Wiedenmaier angeregt: Woody Allen und Steve Bannon diskutieren über die Möglichkeiten der Feinbau-, Dreh- und Ständerbohrmaschinen in modernen Zerpanungsfirmen.

Chat GdP

Wie KI die Polizeiarbeit revolutioniert

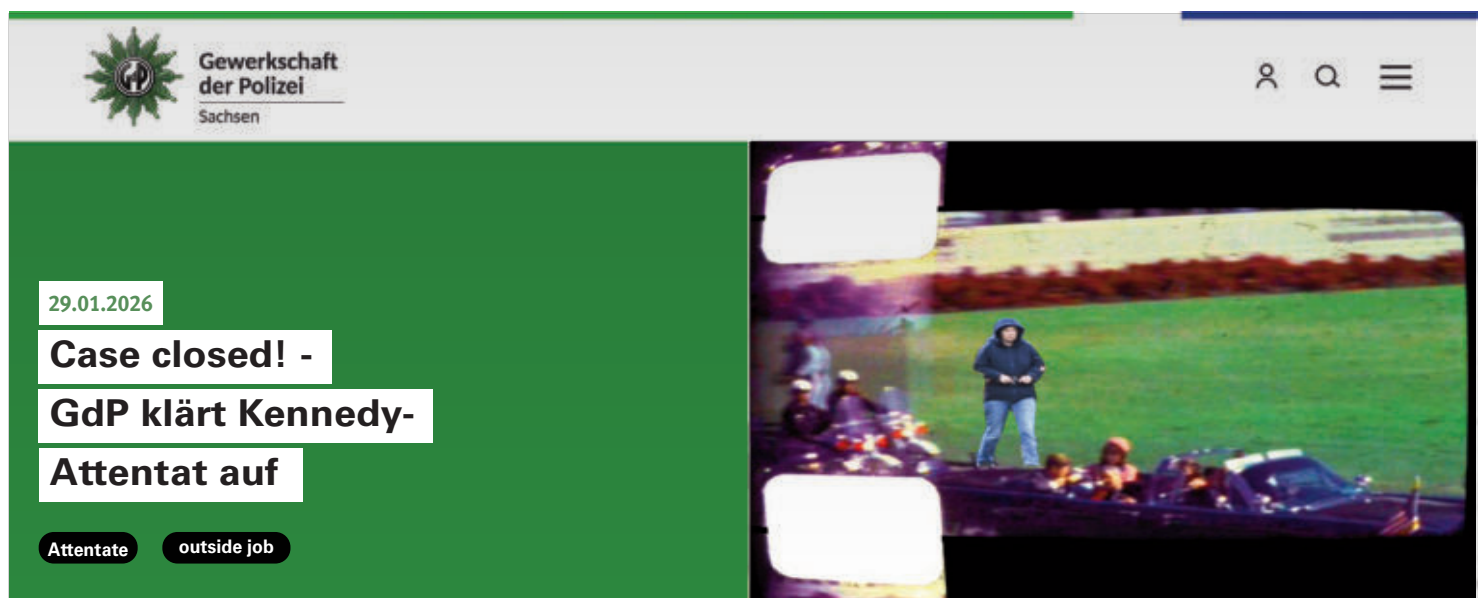


Die Gewerkschaft der Polizei (GdP) hat Ende Januar auf ihrer Homepage ein Foto veröffentlicht, das einen am Kopf verletzten Polizisten zeigt, der von zwei weiteren gestützt werden muss. Doch die Freude mancher Leute darüber, dass hier ein Bullenschwein das bekommen hat, was es verdient, war verfrüht, denn: Es handelte

sich nicht um eine echte Aufnahme, sondern um ein KI-generiertes Bild, das nicht eindeutig als solches gekennzeichnet war.

Zwar hält kein vernünftiger Mensch die Gewerkschaft der Polizei für eine seriöse Nachrichtenquelle, trotzdem kam es zu Beschwerden darüber, dass hier Polizisten mit Fake-Pho-

tos Stimmung machen wollten. Jedoch: Der Erfolg gibt den Polizeibeamten recht! Seit Neuestem ist die Strafverfolgung nämlich so großartig wie noch nie! Hier nur ein paar der von der Gewerkschaft der Polizei und der von ihr genutzten Software ChatGdP zur Verfügung gestellten Beispiele.



Der Kennedy-Mord ist aufgeklärt! Die Polizeigewerkschaft hat sich den Zapruder-Film noch einmal genau angesehen und in Bild 252 eine frappierende Entdeckung gemacht:

Die RAF-Terroristin Daniela Klette stand bei dem Attentat auf John F. Kennedy nur wenige Meter neben dem Cabrio, in dem der US-Präsident erschossen wurde. Es war also die

RAF! Die Beweisfotos werden so schnell wie möglich der zuständigen Staatsanwaltschaft übergeben.



31.01.2026

GdP findet: GdP-Mitglieder machen einen super Job!

Drachenkriminalität



Letzte Ungereimtheiten im Fall des in einer Gewahrsamszelle der Polizei zu Tode gekommenen Oury Jalloh konnten von der GdP ausgeräumt werden. Manche Polizeifeinde hatten Zweifel daran gehegt, dass sich der gefesselte Flüchtling im

Jahr 2005 in einer dauerüberwachten Zelle selbst hatte anzünden können. Doch neues Bildmaterial aus der Überwachungskamera führt nun dazu, dass der Fall endgültig abgeschlossen werden kann. Die Bilder zeigen nämlich, dass sich ein

kleiner Drache unter der Zellenpritsche versteckt hatte. Der Drache musste niesen, und wusch! Anschließend ging der Drache ins Archiv und verbrannte dort sämtliche Akten über zwei weitere ungeklärte Todesfälle. Typisch Drachen!



07.02.2026

Total verhältnismäßig! - GdP feiert Deeskalation

Fußball

Sicherheit



Immer wieder gibt es Gerüchte, die Polizei würde – nicht nur zum Spaß, sondern auch zu Übungszwecken für Neulinge – im Vorfeld von Fußballspielen potentielle Besucher stundenlang einkesseln und nicht zum Stadion vorlas-

sen, um die Fans so lange zu provozieren, bis einer ausfällig wird und damit der Polizei einen Vorwand liefert, alle niederzuknüppeln. Doch das stimmt nicht! Denn was kaum einer weiß: Die GdP verurteilt Gewalt. Zumindest solange

sie von anderen ausgeübt wird. Was sich tatsächlich regelmäßig vor den Stadien abspielt, zeigt dieses Foto: Ein Poilierei-Beamter überreicht Fans Blumen und Geschenke. Das ist die Wahrheit!



14.02.2026

GdP verurteilt Autor dieses Beitrags

Satire

Schluss mit lustig!



Das Blitzerfoto beweist es: Der Autor dieses Textes ist skrupellos mit 309 km/h durch eine Spielstraße gebrettert. Illegales Autorennen, versuchter Massenmord! Auf der Stelle für immer wegsperren, die Sau!



DENIS METZ

Wie kommen unsere Leser mit der arktischen Kälte zurecht? Ziehen sie sich härene

Schlüpfer an? Legen sie sich mit ihren Haustieren (beim Hund 39, beim Hausschwein komfortable 39,5 °C) in Omas dickes Federbett, das schon Flucht und Vertreibung überstanden hat? Essen sie bereits zum Frühstück fettes Fleisch?

Wir haben unseren Außenreporter MATTI FRIEDRICH losgeschickt – nach Bayern, in die Alpen, denn dort spitzte sich die Lage Anfang Februar gefährlich zu. Er fuhr bei polaren Temperaturen und mit klirrenden Schneeketten in Oberstdorf ein. Dort sanken die Temperaturen vom 5. zum 6. auf 16 Grad minus!

Hier sein erschütternder Bericht.

Kälter, aber teurer

Als ich in das berühmte Städtchen einfare, sehe ich am Straßenrand verhuschte und schlotternde Gestalten. Prostituierte? Dealer? Gestrandete Langläufer? Nein, steifgefrostete Oberstdorfer wie du und ich! Sie machen einander Zeichen – der Abstand zwischen Daumen und Zeigefinger –, formen stumme Worte – eines lese ich ihnen von den blauen Lippen ab: »Gasmangellage«. Ein ekliges Wort, ein Wort, so furchtbar wie »Fliegeralarm« oder »näs-sende Nasenfistel«! Die Leute hier sind sich sicher: »Gasmangellage« – das Wort kommt direkt von Katherina Reiche (was nicht stimmt: Habeck hat's erfunden). Es hat den Anschein, als sei sie nicht beliebt ...

Was der Abstand zwischen Daumen und Zeigefinger bedeutet? Damit zeigen sich die Menschen in Zentimetern die Hektoliterzahl an Flüssiggas an, die Bayern bis Aschermittwoch zur Verfügung steht. Berufene Oberstdorfer haben einander die ganze Nacht mit der Beobachtung der Gasspeicher-App abgelöst. Vor Tagesanbruch dann die Hiobsbotschaft: Zwei von drei bayerischen Gasgroßspeichern melden »Alarm!« – d. h. man kann in der App direkt zugucken, wie sie auslaufen! Ginge es nicht um Gas, sondern um Bier, müssten die Kneipen im Freistaat sofort schließen. Der bayerische AfD-Chef hat es



MARKUS GROLIK

ENERGIESPARTIPP Nr. 17

schon ausgerechnet: Vor dem zweiten Fastensonntag sind die Bayern erfroren – nur seine Wähler hätten eine Überlebenschance, weil in ihnen ein nationales Feuer lodert.

Oma Grete ist nur noch ein Nervenbündel. Sie schlottert, die Stube ist eiskalt. »Wir drehen nur noch wenig auf«, sagt sie, »damit Bayern ein paar Tage länger durchhält – vielleicht bis der Russe kommt ...« – ein müder Scherz in diesen trüben Tagen!

Sie schleppt sich zum Heizkörper, streichelt ihn, spricht fast zärtlich mit ihm, dann sagt sie, und ein kleines Lächeln erhellt ihr Antlitz: »Furzwarm! Aber noch kommt was!«

Ihr Mann Oskar kommt aus der Schlafstube, in dicken, langen NVA-Unterhosen. Die beiden alternieren – sie schläft nachts, er am Tag. »So kann jeder aufpassen, dass der andere im Tiefschlaf nicht erfriert, wenn die Heizung plötzlich kalt wird«, sagt Grete.

Oskar stammt von drüben. In der DDR, sagt er, gab es auch schon mal eine lebensbedrohliche Mangellage – die Bohnenkaffee-mangellage. Da wurden die Kaffeetüten eben mit Sägespänen aufgefüllt. Da hat man die Menschen jedenfalls nicht mit Füllstandsmangelmeldungen in Panik versetzt. Ja, Panik! »Wir hier können doch nicht in einem warmen U-Bahnhof übernachten wie die Leute in der Ukraine – unsere nächste U-Bahn ist in München!« Hätte es eine Agenturmeldung »Bayerische Gasspeicher sollen alsbald aufgefüllt werden – voraussichtlich sogar bis zum Eichstrich« nicht auch getan?

Oma Grete schaltet den Fernseher an. Da sagt die Ministerin gerade: »Es besteht kein Grund zur Sorge.« Aber der Oskar hat »dieses Weib« durchschaut (er war im Osten auf Parteischule): »Die wird direkt von EON geschmiert«, sagt er. Er erklärt das so: Wenn nach der nunmehr herrschenden Alarmstufe als nächstes der Gasmangel-Notstand ausgerufen wird, dann, sagt das Gesetz, wird der Preis für Gas nicht mehr vom Anbieter, sondern sofort direkt vom Staat festgesetzt – ein sehr hoher Preis natürlich, um bei der Bevölkerung den Gas-»Spardruck« zu erhöhen. Da freut sich dann auch die Westenergie AG (Frau Reiches politische Heimat). Den Werbeslogan für diese Aktion hat Oskar schon fertig (gegen einen Preisnachlass): »Kälter, aber teurer!«

Er lacht: »Schreiben Sie das, Herr Friedrich! Ein Wortwitz!«

Er sieht so aus, als sei ihm ein bisschen warm geworden.



FRANK BAHR



ULI DÖRING

EINE GASKNAPPHEIT IM WINTER ERÖFFNET BEIM FLIRTEN GANZ NEUE PERSPEKTIVEN

Muss man als Demokrat die

Fascho-WM

in den USA boykottieren?

Die WM an die Vereinigten Staaten von Amerika zu vergeben, war von Anfang an ein großer Fehler. Die USA haben so wenig mit Fußball am Hut wie Norwegen mit Kamelrennen. Noch nie hatte ich vor einem Turnier so große Angst. Wir müssen in diesem Land der unbegrenzten Unberechenbarkeiten mit allem rechnen – zum Beispiel, dass der Anstoß in New Jersey oder Atlanta mit einem eiförmigen Leder erfolgt oder die Fußballmatches nach der Anzahl der Touchdowns oder Homeruns gewertet werden.

Mir ist völlig schleierhaft, wie diese Vergabe zustande kommen konnte. An mich ist jedenfalls nie auch nur ein einziger Rappen geflossen. Daher wiederhole ich gern das Zitat, mit dem ich bereits auf »X« blutig reingrätschte: »Für die Fans gibt es nur einen Ratschlag: Bleibt den USA fern!« Das sieht auch Oke Göttlich so. Der Präsident des 1. FC St. Pauli und ich teilen dieselbe Einstellung zum Fußballgeschäft. Ich sehe in ihm einen Verbündeten, eine Sohnfigur, einen wahren Freund – obwohl der Mann den Nachnamen trägt, der eigentlich mir zusteht.

Namen sagen viel über einen Charakter aus – vor allem bei Gianni Infantino. Dass mein Nachfolger an der FIFA-Spitze meinen Selbstbereicherungstrieb im Amt schamlos übertrifft, nehme ich diesem Mafioso persönlich übel. Bis heute erhielt ich von dem Scheißkerl kein VIP-Ticket in die USA. Kann mir aber egal sein, ich wäre ja sowieso nicht hingegangen. Nicht weniger skandalös ist die Verleihung eines neu erschaffenen Friedenspreises an Donald Trump. Wenn jemand diesen Preis verdient hätte, dann ich. Zwar habe ich nie sieben Kriege auf einen Schlag beendet, aber auch nie einen begonnen. Abgesehen von manchen hausinternen Vernichtungsfeldzügen.

Beeinflusst von moralischen Vorbildern wie Mandela, Gandhi und Al Capone stand ich während meiner gesamten Amtszeit stets auf der Seite der Unterdrückten. Ohne mein humanitäres Eintreten für die Kleinen hätte

Die Fußballwelt ist tief gespalten in Links- und Rechtsfüßler. Darf man eine Weltmeisterschaft in einem Land unterstützen, das von einem rassistischen Mikropenis mit pädophiler Vergangenheit und imperialistischer Gegenwart regiert wird? »Mir doch egal«, sagen die einen, »Interessiert mich nicht«, die anderen. Und dann gibt es noch all jene mit der moralischen Haltung: »Fußball geht mir am Arsch vorbei.« In diesem aufgeheizten Klima wollen wir den Graben in der Gesellschaft weiter vertiefen mit einem Pro und Contra, bei dem zwei international angesehene Großfunktionäre und Kreisligadenker sich gegenseitig die Argumente reinsemeln.

PRO

**Sepp Blatter,
Ex-FIFA-Präsident und
Ehrenpräsident des
1. FC St. Pauli**

es weder eine Weltmeisterschaft in Südafrika gegeben noch in Katar oder Russland. Hätte ich noch das Sagen, würde die WM in diesem Jahr nach Grönland verlegt oder Nordkorea, je nachdem, wer mehr zahlt.

Aber ich bin nicht nur Anti-amerikanist, sondern auch Realist. Daher weiß ich, dass es einen Massenboykott nicht geben wird. Umso wichtiger sind öffentliche Protestaktionen. In der Vergangenheit ging die deutsche Nationalmannschaft mit gutem Beispiel voran und trat mit Regenbogenbinde und Tüllröckchen an und hielt sich auf dem offiziellen Mannschaftsfoto den Mund zu, um zu zeigen, dass die Spieler sich gleich übergeben müssen. In einer lupenreinen Demokratie wie Katar eine Frechheit! In der US-Diktatur wäre eine Geste mit klarer Botschaft aber das Mindeste. Wie diese aussehen könnte?

Mein Rat: Finger in' Po – Mexiko!

CONTRA

**Mark Rutte,
NATO-
Spielführer**

Bevor ich meinen Faible für alles Militärische entwickelte, gehörte meine große Leidenschaft dem Fußball. Aufgrund meiner Spielweise nannten mich meine Mannschaftskameraden in der NATO-Traditionself in Anspielung auf einen anderen Aggressiv-Leader aus Holland irgendwann Marc van Rommel. Was ich damit sagen möchte: Auf dem Platz galt schon immer das Recht des Stärkeren, und wenn nun Donald »Daddy« Trump dieses Recht auch auf dem geopolitischen Spielfeld anwendet, dann passt eine WM in den USA doch wie die Panzerfaust aufs Auge.

Ich schließe mich dem DFB-Präsidenten Bernd Neundorff an: Die Debatte über einen WM-Boykott kommt zur Unzeit. Lasst uns damit warten, bis das Turnier vorbei ist, und dann in aller Ruhe diskutieren, ob es die richtige Entscheidung war oder die beste aller Zeiten. Um nicht

falsch verstanden zu werden: Ich bin nicht grundsätzlich gegen einen Boykott. So werde ich persönlich während des Turniers die beiden Mitveranstalterländer Mexiko und Kanada strikt meiden, deren Regierungschefs sich immer wieder ungezogen gegenüber Trump verhalten haben. Dass er sie dennoch als Juniorpartner dieser WM duldet, beweist einmal mehr Daddys Großmut.

Dass das Auswärtige Amt in diesen Tagen deutschen Fans ans Herz legt, in den USA besser einen Bogen um Menschenansammlungen zu machen, finde ich absolut richtig und wichtig. Denn nur wenn wir alle Rücksicht aufeinander nehmen, können die Streetworker des ICE ungestört ihre Arbeit verrichten. Ich werde mich jedenfalls an diesen Rat halten und mich während des Turniersverlaufs nur in jenen VIP-Zonen aufhalten, in denen kein Gedränge herrscht und man am Buffet nicht anstehen muss.

Manche Menschen behaupten, die Vereinigten Staaten hätten sich unter Daddy in eine Diktatur verwandelt. Und wenn schon! Die Olympischen Sommerspiele in Berlin waren doch auch ein völkerverbindendes Fest. Wenn es den Menschen 1936 gelang, das Rassenpolitische vom Sportlichen zu trennen, dann können wir das neunzig Jahre später auch. Wäre in der Vergangenheit jedes Sportereignis in einem Unrechtstaat boykottiert worden, hätte es kein Wunder von Bern gegeben. In der Schweiz von 1954 durften Frauen noch nicht einmal wählen gehen. In den USA unter Trump dürfen Frauen sogar Auto fahren.

Ich freue mich wie ein kleines Kind auf die beste Weltmeisterschaft, die es je gab, im wahren Mutterland des Fußballs. Es wird wie früher sein, in den goldenen Zeiten dieses Volkssports, als die Nationalhymnen noch mit Schaum vor dem Mund gesungen wurden, im Stadion ungestraft Affenlaute ertönen durften und der Ball noch eine Scheibe war.

WM Boykott

ICH BOYKOTTIERE DIE FUSSBALL WM!

ABER DU INTERESSIERST DICH DOCH SOWIESO NICHT FÜR FUSSBALL.

JETZT SCHON, UM ES NICHT ZU SEHEN.



O bwohl es in den letzten Wochen und Monaten kaum eine Meldung gab, die nicht in Zusammenhang mit Grönland und dem Wunsch einiger weniger Autokraten stand, es sich einzuverleiben, weiß man doch so gut wie gar nichts über die fremde Kultur und die Menschen, die ihrem Land die Treue halten, obwohl es sich dabei um Grönland handelt. Um zu verstehen, warum es sich für deutsche Landser lohnt, aus Kalaallit Nunaat – wie die Insel auf Grönländisch heißt – einen neuen Hindukusch zu machen, hier einige wichtige Fakten, die von Erdkundelehrern gerne verschwiegen werden.

GRÖNLAND

Der strategische Hotspot im ewigen Eis



Eskimos oder Inuit?

Vom woken Zeitgeist infiziert, empfinden manche Ureinwohner Grönlands die Bezeichnung »Eskimo« als diskriminierend, nur weil sie von den Kolonialmächten eingeführt wurde und so viel wie »nach Robbenfett stinkende Rohfleischfresser« bedeutet. Viele Schneeschuhflechter möchten deshalb lieber als »Inuit« angesprochen werden, was so viel bedeutet wie »Dem Verzehr von rohem Fleisch

nicht unbedingt abgeneigte Menschen«. Siku Salmunellu (links) beispielsweise steht dazu, gerne mal ein klassisches Beef Tatar zu genießen, während Puki Pamisanii (rechts) für einen Teller Rindercarpaccio töten würde (und es auch schon getan hat). Unisono sind sie der Meinung: »An unserer Esskultur können sich die Krauts und die Makkaroni noch eine Scheibe abschneiden!«



Warum Grönland Grönland heißt

Auch wenn Grönland inzwischen mit einem durchschnittlich 1800 m starken Eisschild bedeckt ist, war es bis Anfang der 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts von sich ins Unendliche hinstreckenden Wald- und Wiesenlandschaften geprägt. Das satte Grün dieser Vegetation gab der Insel den Namen »Grünland«. Am 12. Juni 1951 wollten allerdings die beiden Pastorentöchter Bente und Lale Koldfront einen Schabernack

mit ihrer Gemeinde treiben und ließen die Tür ihres neuen Kühlschranks »Kuldechok Ekstrem minus 70« der Kopenhagener Firma Klimaændring über Nacht offenstehen, so dass Grönland innerhalb von nur einigen Stunden fast vollständig vereiste. Verzweifelte Versuche, den Stecker zu ziehen, scheiterten daran, dass die Steckdose inzwischen von einem 1800 m starken Eisschild eingeschlossen war.



Militärische Großmacht

Bereits während des Zweiten Weltkriegs zeichneten sich grönländische Kompanien im rund vier Stunden dauernden Verteidigungskampf Dänemarks gegen die deutschen Invasoren durch besondere Tapferkeit aus. Dieses Bild zeigt das Frauenbataillon »Hardemmenen«, das die königliche Residenz Amalienborg noch lange verteidigte, als die Schlossgarde bereits längst über alle Berge war. Erst als sie keinen verfaulten Kabeljau mehr hatten, mit dem sie die Deutschen bewerfen konnten, ergaben sich die Heldinnen, allerdings nicht ohne vorher Hitler mit dem Schamanenfluch belegt zu haben, in der Stunde seines größten privaten Glücks den Tod zu finden. Nicht zu unterschätzen sind auch die grönländischen Eisberge, die zum Stopp feindli-

cher Flottenverbände genutzt werden. Das Manöver »Titanic« hat die Durchschlagskraft dieser mächtigen Waffe bereits 1912 erfolgreich nachgewiesen.



Diese Zeichnung veranschaulicht, wie Inuit-Truppen in Schnellruderbooten einen feindlichen Schornsteinträger kapern, nachdem er von einem Hyperschalleisberg getroffen worden ist.

Große Exportnation

Die grönländische Autofirma Fjord verkauft von ihrem Erfolgsmodell »Icecort« jährlich bis zu zwei Exemplare. Außerdem beschränken sich Grönlands Rohstoffe nicht auf Erdöl, Seltene Erden und ausgestopfte Eisbären für Naturkundemuseen. Tatsächlich verdient sich die Besatzungsmacht Dänemark mit dem Abbau von Schnee und Eis eine goldene Nase. Weil echter Schneefall unzuverlässig und Kunstschnee in Verruf geraten ist, gilt der arktische Schnee bei Wintersportveranstaltern in aller Welt als Nonplusultra. Da man Schnee in der Sprache der Inuit in 24 verschiedenen Ausführungen bestellen und ihn gut verschnürt auf einer Eisscholle bis in den persischen Golf treiben lassen kann, ist er für die Olympischen Winterspiele in Saudi-Arabien 2038 fest eingeplant. Dort wird der grönländische Schnee seinen Weg gleichermaßen auf die Kamelbuckelpisten wie in die Nasen der IOC-Funktionäre finden. Außerdem befinden sich nicht weniger als 87 Prozent der weltweiten Eiswürfel- und Crushed-Ice-Produktion auf Grönland. Da man laut US-Kriegsminister Hegseth Bourbon nicht ohne Eis genießen kann, erklärt das den Wunsch der US-Regierung, die dänische Eiswürfelabrik »Onsø Rokks« mit allen Mitteln zu übernehmen.

Instagramtauglicher Übertourismus

Nach Myanmar 2024 und Haiti 2025 wird dieses Jahr Grönland der Renner unter den Fernreisezielen. Auf Eisbrechern wie der »Queen Margie« biegt sich das Buffet unter fermentierten Seevögeln, Coldplay-Coverbands und Ice-T-, Ice-Cube- und Vanilla-Ice-Doubles sorgen für heiße Stimmung an Bord, und beim Aufenthalt in der Hauptstadt Nuuk können Reisende im Königlichen Opernhaus, das im Volksmund auch »Schwangeres Walross« genannt wird, die Oper »Der frierende Grönländer« von Rikard Vagnersens bestaunen. Die allabendliche Laserlightshow stellt die langweiligen Polarlichter in den Schatten.



Eine Touristin genießt ein leckeres Grönlandeis, das sich bei -70°C Außentemperatur anfühlt wie eine heiße Suppe.

Wem gehört Grönland wirklich?

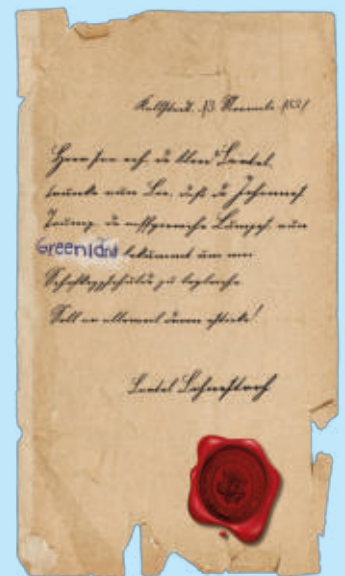
Diese Übertragungsurkunde aus dem 19. Jahrhundert scheint zu beweisen, dass Johannes Trump, der Urgroßvater des jetzigen US-amerikanischen Präsidenten, Grönland beim Kartenspielen gewonnen hat. Der Text lautet:

*Kallstadt, 13. Novembe 1831
Heer saa ech, de bleed Bartel,
trunke vun Bie, daß de Johannes
Trump, de raffgieriche Lumpes,
vun mee Greenland bekommt
um mei Schofkoppschulde zu be-
gleiche. Soll ar alleweil droon
esticke!*

Bartel Bohnestroh

Ein von der dänischen Regierung in Auftrag gegebenes Gutachten kam zu dem Schluss, dass Donald Trump als legasthener Erbe von Johannes aufgrund dieser Urkunde keine Besitzansprüche geltend machen könne, da

- Bartel Bohnestroh zum Zeitpunkt der Übertragung Grönland schon gar nicht mehr besessen habe,
- das Siegel des US-amerikanischen Präsidenten 1831 noch eine andere Form hatte, weshalb dieser Abdruck wahrscheinlich neueren Datums ist,
- das Wort »Greenland« erst nachträglich eingesetzt wurde, nachdem der Fälscher den originalen Begriff »mei Aldi« (meine Alte) notdürftig vom Pergament gekratzt hatte, und
- Johannes Trump zu geistes-



schwach war, um die Regeln von Schafkopf zu verstehen. Ein Gegengutachten des Weißen Hauses konnte diese an den Haaren herbeigezogenen Anzweiflungen vollumfassend ausräumen. Schwerer wiegt eine Expertise des Pfälzer Heimatforschers Siechmund Saumaache, der in dem Text gleich 27 unterschiedliche Pfälzer Dialekte erkannt haben will, die so unmöglich in Kallstadt gleichzeitig gesprochen worden sein können. Man erwartet allerdings einen Widerruf Saumaaches, sobald er von der CIA entführt und in den Vereinigten Staaten wegen Drogen-Terrorismus angeklagt worden ist.

MICHAEL KAISER



DAFÜR IST NIE ZU A





DER WALDBADEMEISTER



VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN FÜR SPIELERFRAUEN

ARI PLIKAT

»Das ist nun mal Männer

Der Traumatologe Heinz-Sigurd Kuntze (89) über aktuelle Unfall-Trends

Herr Kuntze, Sie sind Experte für häusliche Unfälle ...

Und für Wimpernverlängerung.

Ach ja? Das sind aber doch zwei sehr verschiedenartige Sachgebiete.

Sagen Sie das nicht! Ich zähle mal kurz die möglichen Folgen einer dilettantisch durchgeführten Wimpernverlängerung auf: Augenreizung, Liderschwellung, Bindehautentzündung, Pilzinfektion, Wimpernbruch, Sehstörungen, Haarfollikelschäden, vermehrte Talgproduktion und Knochenbrüche.

Knochenbrüche? Sind Sie sich da sicher?

In Jossgrund-Lettgenbrunn ist eine Hausfrau letztes Jahr im September über einen Klavierhocker gestolpert, weil ihr Sichtfeld wegen der verklebten verlängerten Wimpern erheblich eingeschränkt war. Die betreffende »Lady« hat sich dabei einen Pfannenhalsbruch zugezogen.

Ein extremer Ausnahmefall, oder nicht?

Wie man's nimmt. In der Praxis kommen gerade die vermeintlichen Ausnahmefälle immer häufiger vor.

Welche häuslichen Unfälle liegen denn 2026 im Trend?

Rauchvergiftungen, Schnittverletzungen und Leiterstürze. Zu verzeichnen ist auch ein verstärkter Trend zu Fingerquetschungen durch zuschlagende Türen infolge von plötzlichen Windstößen.

Wie kann der Bürger sich davor schützen?

Es wäre schon viel gewonnen, wenn die holde Weiblichkeit darauf verzichten könnte, eigenhändig Deckenlampenbirnen auszuwechseln. Das ist nun mal Männersache. Doch behufs eines Birnenwechsels wagen sich auch die soge-

nannten Töchter Evas immer wieder auf hohe Trittleitern und wundern sich dann über Wadenbeinbrüche und Rippenfrakturen. Das ist das bedauerliche Resultat einer falschverstandenen »Emanzipation«. Wir sollten uns darauf besinnen, dass das allseits gerühmte »zarte Geschlecht« neben den Aufgaben der normalen Hausarbeit doch eher dekorative Zwecke erfüllt.

Verfechten Sie da nicht ein etwas angestaubtes Frauenbild?

Die Ergebnisse der feministischen Ideologie können Sie in jeder Notfallambulanz begutachten.

Sind Sie verheiratet?

Ich lebe gerade zum achten Mal in Scheidung, wandle aber bereits wieder auf Freiersfüßen.

Und was hält Ihre neue Braut von Ihrem Geschlechterrollenkonzept?

Sie stammt aus Usbekistan, wo die Welt noch in Ordnung ist, zumindest gemessen an dem völlig verhunzten Standard in unseren persönlichen Breitengraden.

Das lässt den Schluss zu, dass eine Wimpernverlängerung für Ihre Braut wahrscheinlich nicht in Betracht käme ...

Dafür würde ihr künftiges Haushaltsgeld so wieso nicht reichen.

Nun sind wir ganz vom Thema abgekommen.

Welche Unfall-Trends werden Ihrer Einschätzung nach in den kommenden Monaten an Bedeutung gewinnen?

Stromschläge. Denn leider fühlen sich immer mehr deutsche Madamchen zur Reparatur defekter Elektrogeräte bemüßigt. Ich predige der Damenwelt seit Jahren, dass sie ihre filigranen

Pfötchen von kaputten Toastern oder Mikrowellengeräten lassen soll, aber offensichtlich stoße ich damit auf taube Ohren.

Erleiden nicht auch viele Männer häusliche Unfälle?

Hin und wieder schon, und zwar meistens dann, wenn die »bessere Hälfte« mal wieder vergessen hat, nach dem Frühjahrsputz die nasen Feudel wegzuräumen. Hier bedarf es einer klaren gesetzlichen Regelung. Wenn Hausfrauen durch ihre Unachtsamkeit derartige Unglücksfälle verursachen, sollten harte Strafen darauf stehen.

Welche schlagen Sie vor?

Die Wiedereinführung des Prangers wäre nicht schlecht.

Und wenn eine Frau den Feudel nur deshalb nicht weggeräumt hat, weil sie ihn wegen ihrer verklebten verlängerten Wimpern nicht sehen konnte?

Das würde ich als strafverschärfende Fahrlässigkeit gewichten.

Ist Ihnen selbst schon ein häuslicher Unfall zugestoßen?

Zum Glück nur zweimal. Im ersten Fall hat meine dritte Ehefrau meinen ans Stromnetz angeschlossenen elektrischen Rasierapparat in mein Badewasser geworfen, und im zweiten Fall bin ich von meiner fünften Ehefrau bei minus zwanzig Grad auf dem Balkon ausgesperrt worden und habe mir bei dem Versuch, aus der vierten Etage am Regenrohr nach unten zu klettern, Erfrierungen zweiten Grades zugezogen und den linken Handknöchel gebrochen.

Haben Sie auch mal positive Erfahrungen mit Frauen gemacht?

Meine Mutter war eine Frau ohne Fehl und Ta-

Manche Menschen sollten sich grundsätzlich von Elektrizität fernhalten.



sache»

del. Gemessen an ihr laufen heute fast nur noch Flittchen herum.

Sie haben eingangs auch von Rauchvergiftungen gesprochen ...

Korrekt! Haben Sie mal einer »Dame« beim Anfachen eines Kaminfeuers zugesehen? Und wissen Sie, wie viele Männer deswegen schon erstickt sind? Man sollte diesen verdammten Blaustrümpfen nicht einmal erlauben, sich eine Zigarette anzuzünden. Es ziemt sich ohnehin nicht, dass Frauen rauchen. Meine Mutter war zeitlebens Nichtraucherin, und hat es ihr geschadet?

Laut Wikipedia hat Ihre Mutter die knappe Freizeit, die ihr neben der Aufzucht ihrer zwölf Kinder geblieben ist, hauptsächlich mit der Edition ihres Briefwechsels mit der völkischen Seherin Mathilde Ludendorff verbracht.

Eine verdienstvolle Tat.

Gestorben ist Ihre Frau Mutter dann aufgrund innerer Blutungen, nachdem sie in der Dusche ausgeglitten ist, und Sie sind wegen unterlassener Hilfeleistung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ...

Zu Unrecht! Ich hatte zwar auf dem WC daneben gesessen, aber ich war in Mathilde Ludendorffs Buch »Das Weib und seine Bestimmung« vertieft.

Wie alt waren Sie da?

27.

Und morgen feiern Sie Ihren 90. Geburtstag. Wird Ihre Braut Ihnen dann Ihr Leibgericht auftragen?

Das kredenze ich mir selbst: gepökelte Rinderzunge mit Meerrettichsoße.

Guten Appetit, Herr Kuntze! Ad multos annos!

GERHARD HENSCHEL

Das kommt davon,
wenn frau versucht, ein
Türscharnier zu ölen.



Auch im Zuge
sogenannter
Büroarbeit kann
es zu Unfällen
kommen.



Heinz-Sigurd Kuntze
fordert, dass die
leichtfertige Vergabe
von Fahrerlaubnissen
an von ihrer Veranla-
gung her ungeeignete
Personen auf der
Stelle beendet wird.

Unsere Kart

Eigentlich nehme ich für Nachbarn gar nichts mehr an. Ständig wird bei mir geklingelt – weiß ja jeder, dass ich vom Bett aus arbeite! Das wird eiskalt ausgenutzt.

An diesem frostigen Morgen ging ich ausnahmsweise doch zur Tür, als es läutete.

Eine größere Lieferung sei abzugeben, ob ich beim Abladen helfen könne, krächte jemand durch die Sprechanlage.

Ich war im Hauskleid, unfrisiert und ungeduscht, aber immer hilfsbereit, das steckt so drin. Also schlappte ich das Treppenhaus runter und stand vor einem Kartoffellaster.

»Da hamse Ihre Tonne! Viel Freude damit!«

Dann öffnete sich die Ladeklappe und ein riesiger Haufen lehmiger Kartoffeln rutschte auf unseren Hof. »Die habe ich nicht bestellt!«, schrie ich und suchte mit wirren Kopfbewegungen den Hof nach einer versteckten Kamera ab. Ausgerechnet Kartoffeln, die haben einen mega hohen glykämischen Index, die legen sich direkt ins Bauchfett!

Als hätten sie was gerochen oder schon hinter den Fenstern gelauert, kamen Nachbarn mit Beuteln, Eimern und starrem Blick (den

Menschen haben, die denken, sie kommen zu kurz) aus den Hauseingängen gestürmt. Sie sammelten eifrig die Kartoffeln ein, als wären wir im Hungerwinter '45. Ich wurde gefragt, wie viel sich jeder nehmen dürfe. Offenbar mutmaßte die Hausgemeinschaft, ich hätte das Zeug herbeiorganisiert. »Ist mir egal, Hauptsache der Haufen kommt weg, bevor er zu stinken beginnt«, rief ich und versuchte, mich davonzuschleichen.

Die alte Frau Krampe aus dem Ersten, die anscheinend über die Herkunft der Ladung im Bilde war, hielt mich auf. »Hiergeblieben, Fräulein!«, raunzte sie. »Jetzt wird jede Hand gebraucht.« Ihr aktivistischer Jargon erinnerte mich an die Subbotniks meiner Kindheit. Also streifte ich mir brav die Gummihandschuhe über, die sie mir reichte. Sie trug Walenkis an den Füßen und ein geblümtes Tuch war um ihren Kopf gewickelt, Marke »Trümmerfrau«.

»4000 Tonnen Kartoffeln für Berlin! Und das ist unsere Lieferung«, rief sie triumphierend, als hätten wir damit unser Überleben gesichert. Dann befahl sie allen, sich hintereinander »nach dem individuellen Grad der Be-

dürftigkeit« aufzustellen. Einige Bewohner unserer Genossenschaft sind tatsächlich knapp bei Kasse, aber dass sie auf Kartoffel-spenden angewiesen wären, hielt ich für übertrieben.

Achim, ein Informatiker aus dem Vorderhaus, drängte sich nach vorne. Er habe ein tolles Kartoffel-Gratin-Rezept bei »Effilee« gefunden. »Dazu gibt es sicher Kobe-Rind oder Seezunge?«, fragte ich spitz. Das sei eine Art Charity-Aktion, erklärte er allen. »Man kann etwas Gutes tun, indem man ein paar Kilo Kartoffeln vor der sinnlosen und grausamen Vernichtung in der Biogasanlage rettet. Dafür muss man nicht arm sein.« Achim tut übrigens stets viel Gutes: Er zählt Singvögel, sammelt Bonbonpapier aus dem Sandkasten, wenn junge Muttis drum herumsitzen, und zeigt Falschparker an.

Die Sache ist die: Ein Großbauer aus dem Sächsischen hatte plötzlich (das Wetter war schuld) zu viele Kartoffeln. Gemeinsam mit der »Berliner Morgenpost« und über eine bislang nicht sehr bekannte Online-Suchmaschine startete er diese Kartoffel-Verschenk-Ak-



Kartoffelkrise

tion. Ein Hilfeschrei! Ein letzter Versuch, die Kartoffeln vor der Vernichtung zu bewahren. Und nebenbei für sich, diese unbekannt Online-Suchmaschine und die »Berliner Morgenpost« Werbung zu machen. Eine klassische Überproduktionskrise, wie sie schon Karl Marx beschrieb, von der gegenwärtig auch VW, Ford und die Hersteller von orthopädischen Schuhen betroffen sind.

Die Tafel und der Tierpark und einige Kitas wurden schon versorgt, jetzt sollen auch die bedacht werden, denen sonst nichts geschenkt wird: Leuten wie dir und mir, in Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain, die mit den vielen Followern und den dicken Brieftaschen und den guten Kontakten. Also wir, mit der E-Autoladestation vor der Tür, »Woom«-Kinderfahrrädern in jedem Hausflur und Bewohnern, die sich Skiferien und Hundesitter leisten können.

Jetzt war die syrische Großfamilie an der Reihe, die es dank der großzügigen Asylpolitik der Regierung in unser Refugium geschafft hat. Die Krampe fragte, aus »wieviel Köppen« die Familie denn bestehe. Die zehnjährige Tochter übersetzte, die Mutter zählte laut. Sie kam auf sieben bis zehn, aber sie wollte nur ein Kilo haben – die Familie hat ihre Ernährung noch nicht auf Erdäpfel umgestellt. Etwas beleidigt kippte Frau Krampe den syrischen Beutel voll.

Ein junger Mann am Ende der Schlange rief, dass er nicht bereit sei, die Entsorgung zu zahlen, wenn Kartoffeln übrigblieben. Die Syrer müssten mindesten zehn Kilo nehmen, das seien sie uns und Angela Merkel schuldig.

Alle drehten sich um. Es war Hannes, der BWL-Student. Er fand, die Aktion sei unfair und eine »Marktverfälschung«. Öffentliche Kartoffelverbrennungen zur Stabilisierung des Kartoffelpreises wären das einzig Vernünftige.

Jule, Heilpraktikerin aus Chemnitz, schrie: »Hannes, du Kapitalistenarsch! Gönn doch mal!« Hannes hatte schließlich auch zwei Beutel in der Hand, begierig, sich aus der Überproduktion beschenken zu lassen.

Die Krampe schüttelte den Kopf. »Da tut mal einer was, da wird mal an die Menschen gedacht ... und nur Gemecker. Der Bauer hat ja auch Kosten, wenn er Tausenden Berlinern

Kartoffeln auf den Hof karrt. Umsonst, aus Liebe zur Kartoffel!«

»Und weil ...«, ergänzte Hannes mit fiesem Unterton, »er seine Lagerhallen leer kriegen will.« Es wurde still im Hof. Plötzlich fühlten wir Beschenktens uns benutzt, vom Kapitalismus vorgeführt, der mit unserer Gier rechnet, um seine Lagerhallen leer zu kriegen.



Achim beschloss, sein Kobe-Rind mit Tortellini zu kochen, Jule wollte erst noch mal über alles nachdenken und die Syrer mama schmiss ihre Kartoffeln in die Biotonne – waren ihr zu schmutzig.

Nun stand ich allein mit der alten Krampe vor dem Kartoffelberg, es begann zu regnen. Frau Krampe befüllte stur Eimer um Eimer. Ich konnte sie doch jetzt nicht mit dem Haufen alleine lassen! Wir schleppten die Knollen in unser Treppenhaus, und bald war kein Durchkommen mehr. In einer Woche würde die Schenkung zu keimen beginnen, dann zu faulen.

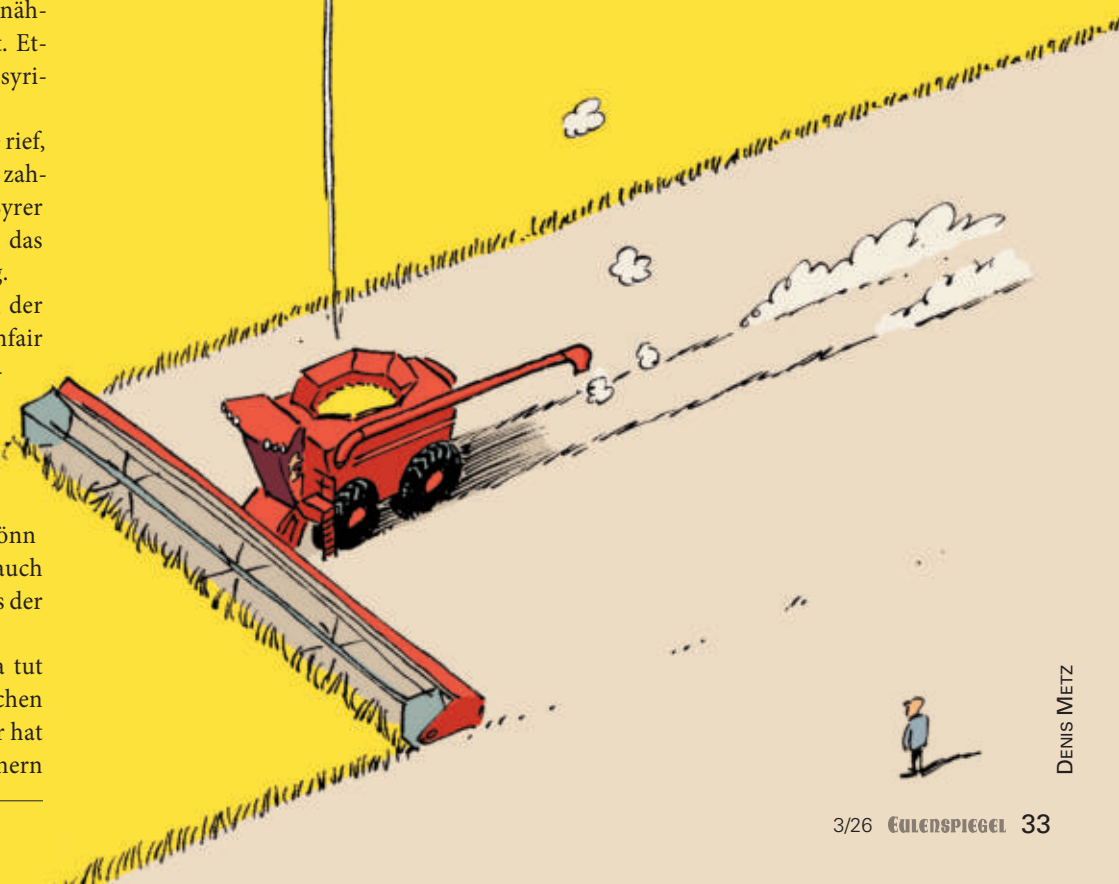
Der Geruch von verfaulten Kartoffeln wird unseren Aufgang unbewohnbar machen.

Drei dicke, prächtige Dinger habe ich mit nach oben genommen – trotz des glykämischen Index! Mehr kann ich nicht beitragen zur Vernichtung. Ich finde, der Kapitalismus soll sich jetzt mal selber helfen.

Wird er es so weit kommen lassen, dass meine Nachbarn und ich evakuiert werden müssen? Mietausfälle, Kammerjäger, Reinigung ...

Nicht mein Problem, dachte ich und biss ohne Reue in eine sächsische Pellkartoffel.

FELICE VON SENKBEIL





Erweitere P

Mit einer Puppe, bei der Autismus diagnostiziert wurde, setzt die Firma Mattel eigenen Angaben zufolge »ein starkes Zeichen für Repräsentation und Inklusion im Spiel«. Markenzeichen der Autismus-Barbie sind geräuschunterdrückende Kopfhörer, ein Tablet und ein Fidget-Spinner sowie eine verminderte Kommunikationsfähigkeit, die für viele Plastikgegenstände typisch ist. »Die Puppe«, so der Hersteller, »lädt Kinder dazu ein, sich selbst in Barbie wiederzufinden, und inspiriert zu fantasievollem Spiel, das die eigene Lebenswelt erweitert.« Doch damit darf natürlich nicht Schluss sein! Das Spektrum menschlicher Entwicklungs- und Persönlichkeitsstörungen ist groß, und es wäre doch schade, wenn diese bunte Vielfalt kommerziell ungenutzt bliebe.



Borderline-Babsi

Einmal gekauft, ist die Puppe vom Umtausch ausgeschlossen, denn Babsis größte Angst ist es, innerhalb der 14-tägigen Rückgabefrist abgelehnt zu werden. Ihre Kleidung besteht überwiegend aus Klettband mit Widerhaken, um sich für immer an Kindertextilien festklammern zu können. Babsi ist innen hohl und kann mit einer roten Flüssigkeit befüllt werden, die herausläuft, wenn man sie mit der im Lieferumfang enthaltenen Rasierklinge ritzt.

Psycho-Peter

Der charmante Peter kommt mit ganz kurzer Lunte und ohne Frustrationstoleranz daher. Er mag Kokain, schnelle Autos und Handfeuerwaffen. Da er sowieso der Allergeilste ist, lässt er sich gerne von stets wechselnden Barbie-Puppen aushalten. Beschwert sich eine darüber, »fällt« sie schon mal vom Balkon ihres Traumhauses. – Die intelligente Version von Peter arbeitet an der Börse und ist von Ken nicht zu unterscheiden.



Keine Lebenswelt!

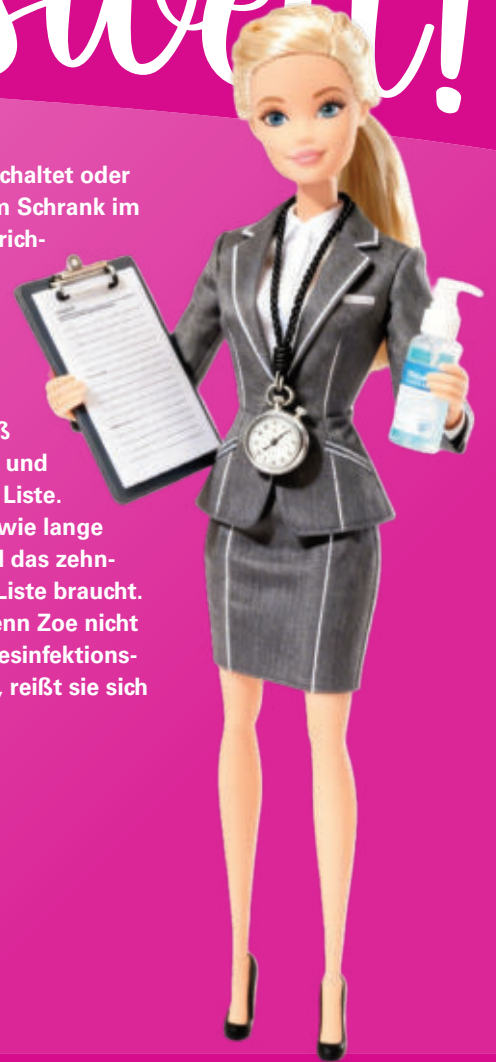
Schizo-Steffi

Steffi hat Superkräfte: Sie kann es durch Wände hören, wenn jemand über sie spricht. Die Promis auf den Plakaten der »Hörzu«-Reklame lachen über sie, und der Wind weht immer in ihre Richtung. Damit niemand ihre Gedanken stehlen kann, bleibt Steffi mit Hilfe ihres stylischen Einkaufswagens ungebunden und flexibel, ihr Traumhaus in Form einer rosa Abdeckplane hat sie stets bei sich.



Zwang-Zoe

Ob sie den Herd ausgeschaltet oder die Henkel der Tassen im Schrank im korrekten Winkel ausgerichtet hat? Zoe weiß es nicht, und daher muss sie immer wieder nachsehen. Wie lange sie für jede Überprüfung benötigt? Das weiß sie dank ihrer Stoppuhr und einer penibel geführten Liste. Dort trägt sie auch ein, wie lange sie für das Erstellen und das zehnmahlige Überprüfen der Liste braucht. Besonderes Feature: Wenn Zoe nicht alle halbe Stunde mit Desinfektionsmittel eingerieben wird, reißt sie sich die Haare aus.



Querulanten-Quentin

In der Geschichte der gesamten Menschheit wurde noch nie jemand so ungerecht behandelt wie Quentin. Da er im Kampf für seine Gerechtigkeit ständig aktiv ist, ist seine Kleidung praktisch und geschmacklos. Dienstaufsichtsbeschwerden, geharnischte Leserbriefe und Beleidigungen sind seine Waffen im Kampf gegen all die Geisteskranken, die sich gegen ihn verbündet haben. – Zu Quentin gibt es ein Erweiterungssset mit 200 verschiedenen Schildern und Texten (unter anderem: »Das kann ja wohl alles nicht wahr sein!!!!«, »5 ist keine gerade Zahl!!!!«, »No more bullshit!!! Vote for Trump!!!!« oder »Mimimi! Alle sind gemein zu mir!!!!«).

Der witzige Herr Binowski

Herr Binowski war nicht besonders beliebt in seinem Großraumbüro, scherzte er doch immer so laut mit der Chefin. Jedes Lachen dröhnte im Ohr des Kollegiums. Jeder Jokus isolierte ihn mehr, und mit jeder Pointe nahm die Verachtung zu. Die Chefin war sich der Dynamik bewusst, konnte aber nicht anders, als sich immerzu jaulend gegen die Wand zu schmeißen, wenn Herr Binowski mal wieder eine lustige Anekdote erzählte. Er war einfach zu witzig. Um aber die Stabilität des Teams zu wahren und personeller Unruhe vorzubeugen, ergriff die Chefin eine klärende Maßnahme. Immer wenn Herr Binowski zum Sprechen ansetzte, trat sie ihm mit viel Schwung gegen sein Schienbein. Für Herrn Binowski war das zunächst ungewohnt, aber mit der Zeit ließ er sich darauf ein – wenn auch unter starkem Beinschmerz. Die Kollegen goutierten das und winkten ihn fortan in der Kantine wieder zu ihrem Tisch. Humpelnd und mit verzerrtem Gesicht setzte sich Herr Binowski zu ihnen. Von weitem zwinkerte ihm die Chefin zu.

TT

Wasserfest

Hart gefroren wie ein Brett lag der See Genesareth. Temperaturen war'n gering, als Jesus übers Wasser ging.

EH

Der Fluch

Jeder legt sich seinen persönlichen Stein auf das Herz, exotische Duftlöcher brennen, der Raum füllt sich mit Rauch. Auf meiner Brust drückt ein kantiger Pflasterstein (der einzig auffindbare in Berlin-Mitte). In einer schamanischen Zeremonie lerne ich physische, emotionale und spirituelle Traumata zu lösen sowie das Energiefeld von energetischen Abdrücken zu befreien. Wie? Die Schamanin fuchelt mit einer Feder, zischt, murmelt, untermalt das Ganze mit rhythmischem Rasseln und spuckt fauchend eine grüne Flüssigkeit auf mich – und zwar auf Spendenbasis.

Gelöst und frei von energetischen Abdrücken dringt meine prekäre Lage an die Oberfläche des Bewusstseins: Wie viel spende ich? Wenn am Schamanismus etwas dran sein sollte

– angespuckt und mit Pflasterstein fühlt es sich gerade sehr danach an –, werden geizige Schwingungen sicherlich in meinem Energiefeld sichtbar. Und dann gnade mir Gott! (Bzw. eine andere Schamanin, um den Fluch mühsam wieder aus meinem energetischen Feld zu hieven.) Und wie viel Trinkgeld bekommt eine Schamanin neben der Spende? Oder wäre das in der Spende schon inbegriffen?

Ich wechsele einen Zwanziger und lasse dann doch alles im bunten Flechtkorb. Zur Belohnung reicht mir die Schamanin ein energetisches Schutzband – aufatmen! Das war knapp.

Warum ich da überhaupt mitgemacht habe? Naja, schließlich war das Ganze so günstig – auf Spendenbasis.

MAG



LARS MÜRACH

Der Mann mit dem falschen Gesicht

Irgendwie fühlte sich Klaus Hützelbrim immer verkehrt auf dieser Welt. Egal, was ihm passierte, sein Gesicht zeigte nie den passenden Ausdruck. Machte er ein Liebesgeständnis, wirkte er tieftraurig. Musste er Heizkosten nachzahlen, freute er sich wie ein Kind. Und wenn er erfolgreich eine Prüfung absolvierte, sah er völlig zerknirscht aus. Die Situation war stets richtig, aber Hützelbrims Mienenspiel war immer falsch. Er hätte glatt verzweifeln können, wenn er dabei nur nicht so glücklich erschienen wäre. Lange und gründlich dachte er nach, während sein Gesicht komplette Geistesarmut und Gedankenlosigkeit signalisierte. Jahrelang ging das so, und es war kein Wunder, dass Hützelbrim von seinen Mitmenschen nicht für die hellste Leuchte im Lampengeschäft gehalten wurde.

Dann aber kam jenes Ereignis, das alles zum Besseren wenden sollte. Hützelbrims Nachbar war gestorben, der zeitlebens die Tätigkeit eines Riesen-Armluchters ausgeübt hatte. Klaus Hützelbrim war überzeugt: Jetzt endlich würde sein Gesichtsausdruck perfekt stimmen! Auf der Beerdigung lachte er deshalb lange und laut.

Alle anderen Trauergäste fanden das trotzdem unpassend: Es war zwar der richtige Gesichtsausdruck gewesen, nur leider die falsche Situation.

RU

Niemals ohne Sherpa

In Nordrhein-Westfalen haben die unerledigten Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaften einen neuen Höchststand erreicht. Der Aktenberg wächst von Jahr zu Jahr. Geographisch kann NRW mit Sauerland und Eifel nur Mittelgebirge aufweisen, aber der Gipfel des Aktenbergmassivs erreicht alpine Höhen. Die dienstältesten Staatsanwälte berichten ihren jungen Kollegen von der guten alten Zeit, als es noch möglich war,

mit dem Paternoster die Spitze der unbearbeiteten Unterlagen zu erreichen. Heute erteilt Reinhold Messner im Auftrag des Justizministeriums Kletterkurse, damit die Staatsanwälte gefahrlos die Höhenlagen erklimmen können. Von Teilnehmern des Kurses war zu erfahren, dass sich auf dem Gipfel des Aktenberges ein unvergleichlicher Panoramablick auf die deutsche Justizlandschaft eröffnet.

EH

Die Theorie von Gelsenkirchen

In Gelsenkirchen haben sie Schließfächer ausgeraubt. Viele Schließfächer. Und sie haben sich in den Tresorraum gebohrt. Für mich wäre das nichts. Handwerkliche Tätigkeiten haben mir noch nie gelegen. Ich war immer schon mehr der Theoretiker. »Wir könnten uns in einen Tresorraum bohren!« Mit diesem Vorschlag hätte sich mein Anteil erschöpft. Ab dem

Moment wäre ich draußen. Aber ob das reichen würde? Ich bezweifle es. »Der muss auch bohren!«, würden meine Mittäter aufgeregt fordern. Keiner würde mehr den anderen verstehen. Und ich würde mit rotem Kopf am Rand stehen und blöde in die Runde gucken. Irgendwie unschuldig. Mit diesem Blick, der sagt: Ich bin dabei, aber nur theoretisch. Und das würde zu meinem Aus-

schluss führen. Vielleicht zu meinem Ableben. Weil man keine unnötigen Zeugen herumlaufen lassen möchte. Und mein Vater hätte wieder einmal recht behalten: »Junge, Handwerk hat goldenen Boden!« Beinahe tot, wie ich war, hätte ich wenigstens noch eine Ahnung vom Bestatterhandwerk bekommen können. Zumindest theoretisch.

GR



Wahn & Sinn

Leibgericht

Als der aus Prag stammende »rasende Reporter« Frankreich besuchte, lernte er eine aus Lothringen stammende Speise kennen, welche alsbald zu seinem Leibgericht wurde. Seit dieser Zeit trug er den Spitznamen Egon Erwin Quiche.

HK

Heureka!

Soeben habe ich ein neues Wort erfunden: Plagiat.

KF

Hätten Sie's gewusst?

Die Leichtigkeit des Seins ist häufig größer als die Leichtigkeit des Meins. Von der Leichtigkeit des Ihrs oder des Unsers ganz zu schweigen.

OL

Kaum zu glauben

Ein Narkosearzt vertrat mir gegenüber die Theorie, dass Gott während der Erschaffung der Welt nicht bei Bewusstsein gewesen sei. Ich vermute, der Mann war Anästhetist.

AM

Am liebsten essen ...

- Piraten Kapern,
- Kriminologen Fallobst,
- Straßenarbeiter Stampfkartoffeln.

HK



Bildbearbeitung

Thelma hat sich ein neues besonderes Handy gekauft. Eines, bei dem man Dinge auf Fotos wegretruschieren kann, was ihr so gut gefällt, dass sie es ständig tut. Unlängst entfernte sie ihren Mann von den Bildern, was dazu führte, dass er tatsächlich verschwand. Ganz begeistert war sie. Mit offenem Mund suchte sie alles nach ihm ab, rief bei seiner Mutter an, die aber weder Thelma noch ihren Mann kannte. Nein, sie habe keinen Sohn, erklärte sie und beendete das Gespräch mit einem Schnauben. Fortan retuschierte Thelma alle möglichen Dinge von ihren Fotos, so etwa ihre Schwester, die sie noch nie hatte ausstreichen können. Sie begann Nachbarn abzulichten, die ihr ein Dorn im Auge waren, einzig, um sie aus der Nachbarschaft zu tilgen. Sie zupfte Menschen

wie Unkraut und räumte immer weiter auf. So verschwanden massenhaft Hunde, und mit ihnen auch gleich die Besitzer. Bald stand Thelma kurz vor ihrem Ziel, einer Stadt nur mit sich und drei weiteren Personen. Drei Männern, die ihr gefielen, die aber leider kein Interesse an ihr zeigten. Oh, wartet nur ab, dachte sie, bis ich mein nächstes Bild bearbeite. Sie dachte es zornig, aber auch etwas traurig, denn allmählich fehlte ihr auch manch Getilgter. So ihre Eltern, die nicht wirklich böse gewesen waren. Ach egal, dachte sie. Im Notfall würde sie eben weiterziehen. Nach Berlin. Da gab es noch eine Menge an Menschen und Dingen zu retuschieren. Sprach es leise und wischte lächelnd übers Display.

GR

Vollzeit-Bahnfan

Ich fahre gerne mit der Bahn. Verzögerungen und Zugausfälle machen mir nichts aus. Im Gegenteil: Ich freue mich über jede Entschädigung, die ich bei großen Verspätungen erhalte. Einige Male hatte ich Glück und bekam Gutscheine für Hotelübernachtungen oder Taxifahrten. Ein Luxus, den ich mir sonst nicht leisten kann.

Wenn die Züge häufiger und die Entschädigungen üppiger ausfielen, käme ich finanziell locker über die Runden, könnte mir sogar eine kleine Existenz aufbauen. Dann könnte ich mir ein Leben als Berufspendler gut vorstellen.

EH

Einreise

»Wenn du in die USA reisen willst, Gott, was du da alles vorlegen musst.«

»Viel.«

»Alles. Du musst sogar die Träume der letzten zehn Jahre notieren und übersenden. Außerdem musst du mindestens drei Liter Blut spenden, damit sie es untersuchen können.«

»Unglaublich.«

»Ist so. Auch deine heimlichen Liebschaften der letzten dreißig Jahre musst du angeben.«

»So alt bin ich noch gar nicht.«

»Tja, da wird es nix mit einer Einreise.«

GR

Abwägungssache

An sich putze ich gerne Fenster, weil mich in Sachen Sauberkeit wenig mehr zufriedensstellt als der glasklare Blick ins Freie. Leider hat meine Wohnung altbautypische Doppelfenster, die dazu noch nach außen aufgehen, und das im dritten Stock. Mein Leben ist mir eine gute Aussicht dann doch nicht wert. Die äußerst unbefriedigende Folge, da ich von den Innenfenstern nicht lassen kann: Ich kann wunderbar klar auf den Dreck der äußeren Scheiben schauen.

KF

Der Mann mit dem falschen Fuß

Ich bin heute Morgen mit dem falschen Fuß aufgestanden. Als meine Frau mich darauf ansprach, wollte ich nichts davon wissen. Sie hat ja öfter mal was zu meckern. Erst als ich mir meine Schuhe anziehen wollte, merkte ich, dass ich wirklich mit dem falschen Fuß aufgestanden war. Mit dem rechten war alles in Ordnung, aber der linke war zu klein für meinen Schuh. Es war der Fuß meiner Frau.

EH



OGER

Kurzkurzgeschichten

Im Jahr 66 000 000 n. Chr. hatten die Menschen dank dem medizinischen Fortschritt den Tod endlich besiegt und waren groß wie Saurier geworden. / »Langweilig!«, murmelte Dr. Faust, nachdem er in seinem gotischen Studierzimmer alle Welträtsel gelöst hatte. Fortan widmete er sich nur noch den Kreuzworträtseln. / Die Zahlen von 1 bis 49 waren eine verschworene Gemeinschaft. Aber einmal in der Woche kam es zu Rangeleien, Neid und Hass. / »Müssen wir denn jeden Abend wie kleine Kinder Himmel und Hölle spielen?«, fragte der Teufel den lieben Gott jeden Abend und freute sich dann doch, wenn er wie jeden Abend gewann. / Eines Tages hatten Pflanzen und Tiere eine Lingua franca gefunden, doch der Mensch verstand kein Wort. Tja.

PK

Kann man so sehen

Das Problem: Ich bin auf einem Date, will zahlen, aber die Kneipe nimmt nur Bargeld. Ein Geldautomat ist nicht in Sicht. Die Lösung: Ich kaufe beim Späti mit Karte so lange Rubbellose, bis ich die rund 25 Euro für die Kneipenrechnung zusammenhabe (Kosten der Rubbellose: 73 Euro). Die Folge: Es gibt kein zweites Date, weil ich angeblich nicht mit Geld umgehen kann.

KF

Klima-Rekord-Leugner

2025 war weltweit das drittwärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen. Die Spitzenreiter bleiben aber weiterhin 2023 und 2024. Und ja, die vergangenen elf Jahre sind insgesamt die wärmsten seit Beginn der Aufzeichnungen. Aber was ist mit all den Jahren vor Beginn der Aufzeichnungen?

»Diese Klima-Rekorde werden in der breiten Öffentlichkeit vollkommen ignoriert«, was wiederum das Gemüt vom Klima-Historiker Dr. Aggregat erhitzt. Natürlich müsse man die Rekorde vor

Beginn der Aufzeichnung immer auch im Kontext der vorindustriellen Zeit sehen. »Aber trotzdem«, kommentiert er schon wieder deutlich kühler: »Rekord ist Rekord.«

Und warum verheizt sich ein promovierter Historiker seit Jahren für die Anerkennung nicht gemessener Rekorde? »Na, dem Klima zuliebe!«

Die Frage führt direkt zu einem neuen Hitzerekord, messbar an den Schläfen des Historikers, vor und nach Beginn der Aufzeichnung.

MAG

Ist leider notiert

Das ich mein Vorhaben abzunehmen nicht mehr wirklich ernst nehme, musste ich mir eingestehen, als ich neulich nachts eine Packung Kekse auf dem Buch abstellte, in dem ich jeden Morgen mein Gewicht notiere.

KF

Die Krankschreibung

Robert zeigte sich erstaunt, dass sein neuer Arbeitgeber die Krankschreibung nicht anerkennen wollte. Dabei hatte sein Vater darin bestätigt, dass Robert ganz »dolle am Kopfe Schmerzen hat« und »mindestens drei Wochen im Bett liegen muss, wenn die weggehen sollen«. Auch die nur leicht krakelige Schrift war zu entziffern. Trotzdem hatten die ihm gekündigt. Ja, was wollten die denn noch mehr? Angeblich solle sich ein Arzt dazu äußern. Also legte Robert die Krankmeldung Dr. Simon vor, der laut auflachte. Wahrscheinlich erschien ihm die Anfrage des Arbeitgebers auch so lächerlich.

GR



MARK ORMEROD

Dialog zweier römischer Legionäre

»Fürchtest du dich eigentlich vor Hannibal und seinen Kriegern?«

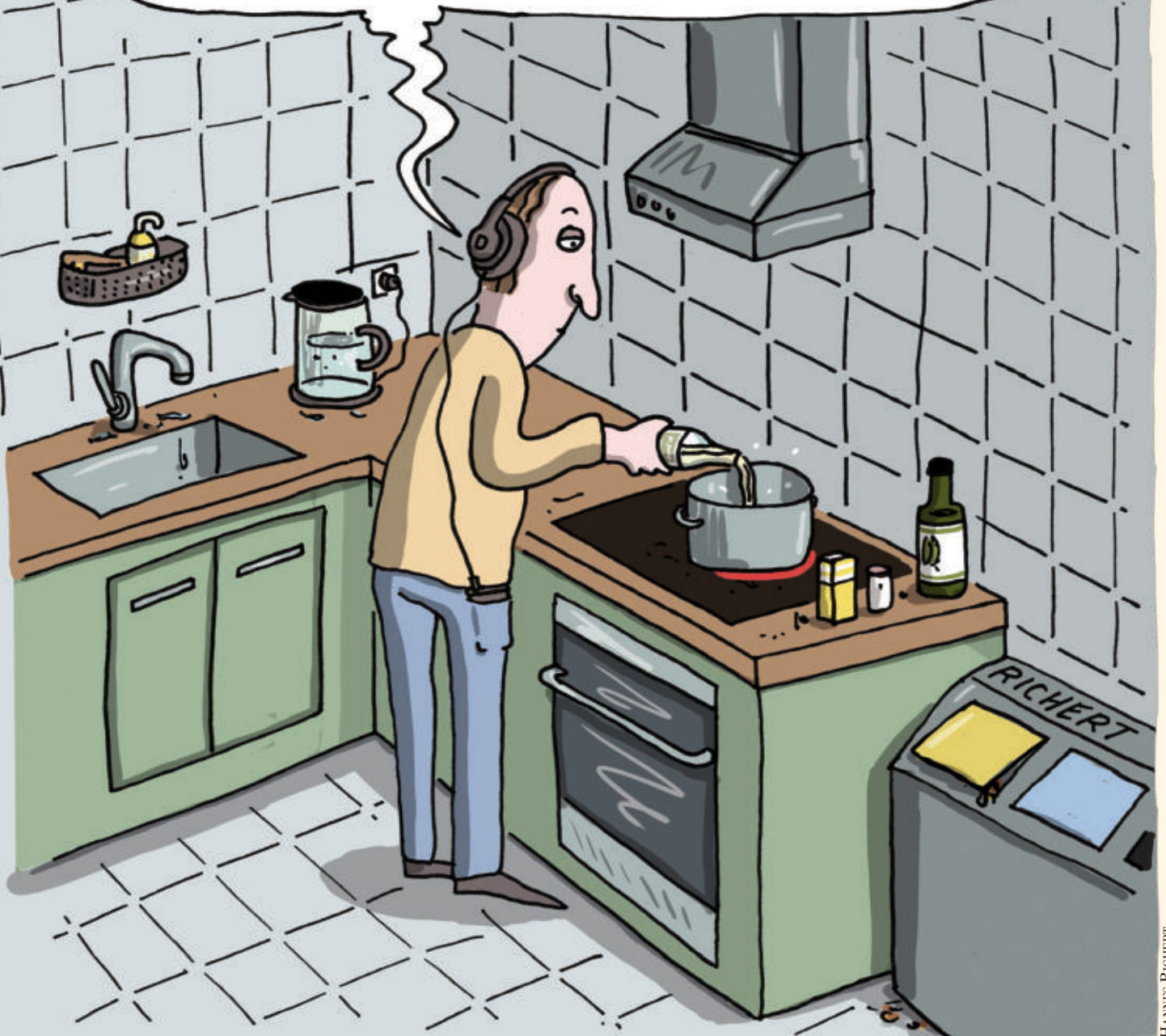
»Ja, punisch!«

AM

KARL FRANZ (KF)
 MAZAR GHEIBY (MAG)
 EDE HOLZWICK (EH)
 PETER KÖHLER (PK)
 HARALD KRIEGLER (HK)
 OVE LIEH (OL)
 ANDREAS MAIER (AM)
 GUIDO ROHM (GR)
 TOBIAS THYE (TT)
 REINHARD ULBRICH (RU)

LITERATUR-GÜLE

IHRE AUGEN SAGTEN: GENAU JETZT! RILEY ERHOB SICH, ER TRAT HINTER SIE UND BEUGTE SICH ZU IHR HERUNTER, IHRE VOR LUST BEBENDEN KÖRPER TRAFEN SICH UND LÖSCHTEN DIE ROTEN LINSEN MIT EINEM SCHUB WEIßWEIN AB, BEVOR SEINE HÄNDE BESTIMMEND UNTER IHR T-SHIRT GLITTEN, IHRE PRALLEN BRÜSTE FASSTEN UND 750 ML GEFLÜGELFOND AUFGOSSEN...



NEU: EROTIKROMAN KOCHHÖRBUCH LITERATUR

Neues aus der Welt der Schreibprozesse

Literatur für Juristen

Die Staatsanwaltschaft Jena hat angekündigt, den ominösen Todesfall eines unbekanntes Kindes wieder aufrollen zu wollen, der sich im ausgehenden 18. Jahrhundert im nahegelegenen Kunitz ereignet hat. Der diensthabende Büttel, Hauptwachmeister Erlkönig, beschuldigte damals den unbekanntes Vater des unbekanntes Kindes, das Dorf spätnachts mit überhöhter Geschwindigkeit durchritten zu haben, wobei das Kind nicht in einem TÜV-geprüften Kindersitz, sondern unangeschnallt in den Armen des Vaters befördert worden sein soll und so mutmaßlich zu Tode kam. Der Vater verteidigte seinen Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung damit,

dass Hauptwachmeister Erlkönig ihn verfolgt habe, um sich sexuell an seinem Kind zu vergehen. Gestützt wurde die Aussage durch einen gewissen Johann Wolfgang von Goethe. Die Staatsanwaltschaft stellt die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen inzwischen jedoch in Frage, da er in zahlreichen weiteren Prozessen durch zweifelhafte Aussagen auffiel, wie zum Beispiel im Fall »Röslein gegen Knabe wg. gefährlicher Körperverletzung«, »Hauptmann des Kaiserlichen Heers gegen Götz von Berlichingen wg. Beleidigung« oder »Mephisto gegen den HERRN wg. Vertragsbruch.«

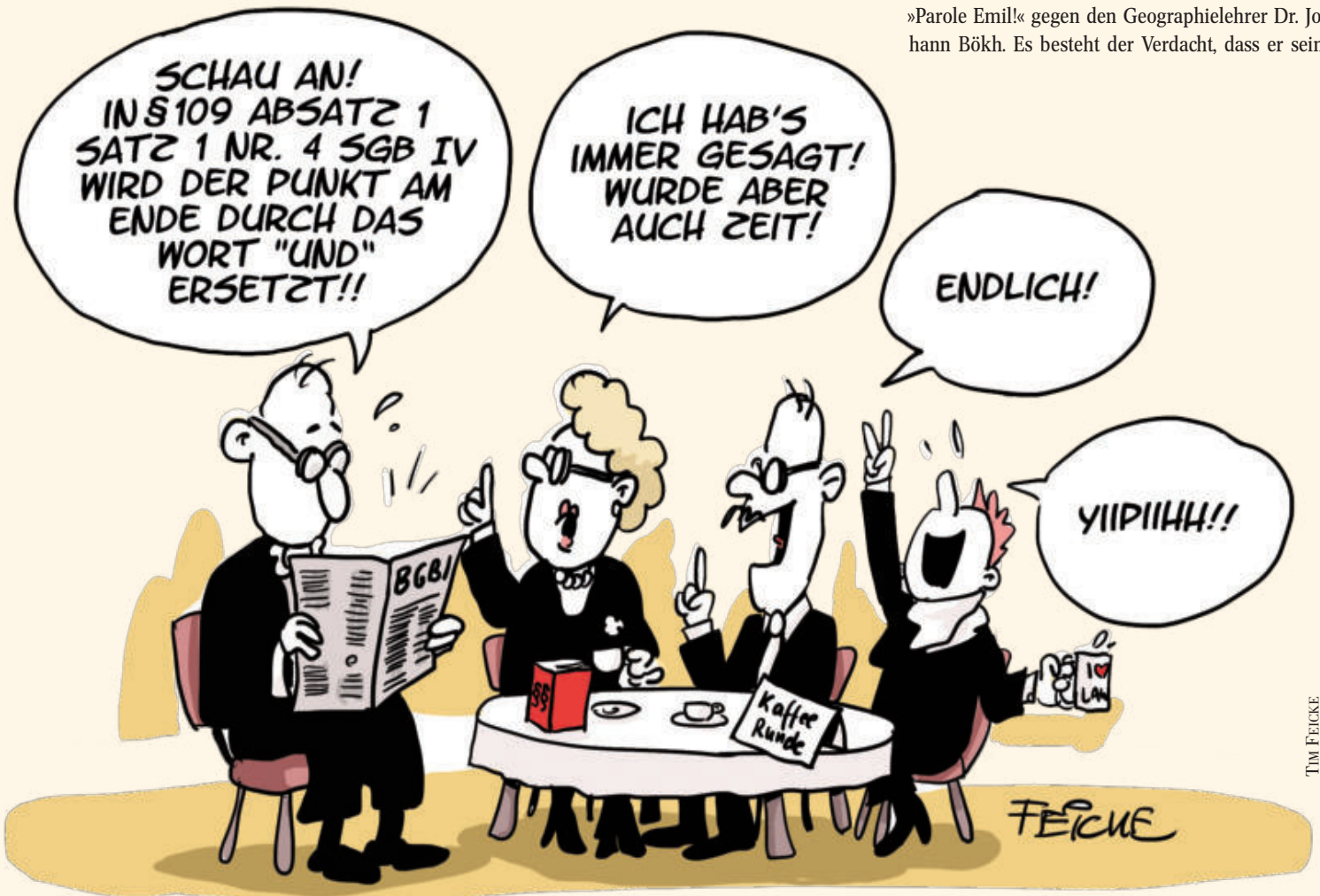
★

Neues in Sachen »Oma-Mörder«: Forensiker haben anhand der neu entwickelten ATU-333-Methode nachweisen können, dass der Tatverdächtige Böser Wolf als Mörder der Kranken Großmutter ausschlei-

det. Ein Vaginalabstrich förderte zwar das Sperma des Bösen Wolfs zutage, da aber bei der Kranken Großmutter keine Spuren von Gewaltanwendung im Intimbereich gefunden wurden, gehen die Gerichtsmediziner von einvernehmlichem prämortalen Geschlechtsverkehr aus. Es wurden auch keinerlei Hautpartikel vom Bösen Wolf unter den Fingernägeln der Kranken Großmutter gefunden, dafür allerdings lange, blonde Haare und rote Textilfasern. Aufgrund dieser Indizien und neuer, detaillierterer Zeugenaussagen der Enkeltochter und Multimillionenalleinerbin Rotkäppchen sucht die Polizei nun nach einem ca. 1,60 m großen, nur mit einem roten Kopftuch bekleideten blonden Langhaarwolf namens Nochtböserer Wolf.

★

Die Staatsanwaltschaft Garmisch-Partenkirchen ermittelt aufgrund von Hinweisen der Privatdetektei »Parole Emil« gegen den Geographielehrer Dr. Johann Bökh. Es besteht der Verdacht, dass er sein



Die gewissenhafte Richterschaft bei der täglichen Lektüre des Bundesgesetzblatts.

fliegendes Klassenzimmer ohne eine staatlich anerkannte Flugprüfung geflogen habe. Darüber hinaus soll besagtes Klassenzimmer gegen technische Auflagen der Luftfahrtbehörde verstoßen haben, da die Tafel nicht ordentlich gewischt gewesen sein soll. Dr. Bökh wird außerdem vorgeworfen, wegen einer Beinahe-Kollision mit Jules Vernes »Fünf Wochen im Ballon« eine besonders schwere Gefährdung des auktoralen Luftraums verursacht zu haben. Dem Tatverdächtigen, der sich der deutschen Justiz durch seine Flucht nach Kapstadt auf die Konferenz der Tiere entzogen hat, drohen im Falle seiner Auslieferung zehn Tagessätze zum doppelten Lottchen sowie drei Pünktchen in Flensburg.

★

Selten hat ein Kriminalfall die öffentliche Meinung so sehr gespalten wie der Fall »Die Krone gegen Twist.« Nachdem die Regenbogenpresse über das Schicksal Mr. Brownlows berichtet hatte, dessen Gutgläubigkeit von einem jugendlichen Trickbetrüger namens Oliver Twist ausgenutzt worden war, war der Pöbel ganz auf seiner Seite, als er den gewissenlosen Rotzlöffel vor die Tür setzte und Anzeige bei der Londoner Polizei erstattete. Twist erschlich sich mit dem sogenannten »Enkeltrick« Zugang zum Herzen seines späteren Adoptivvaters Brownlow, indem er vorgab, zwar vornehmer Abstammung, doch von einem gewissen Fagin zu entehrenden und schlechten Taten genötigt worden zu sein, damit seinem Halbbruder Monks aufgrund eines entsprechenden Passus im Testament das gesamte Erbe zufiel. Diese ohnehin schon unglaubliche Geschichte geriet ins Wanken, als Brownlow von einem schweren Delikt erfuhr, das Twist, schon lange bevor er Fagin kennenlernte, begangen hatte, als er im Armenhaus wegen »Schwerer Subordination in Tateinheit mit Völlerei« zu einer Woche Arrest im Kohlenkeller verurteilt worden war. Misstrauisch gewor-

den, ließ Brownlow einen Gentest durchführen, indem er die verstorbene angebliche Mutter von Twist mithilfe eines Ouija-Boards vernahmen ließ. Diese bestätigte, dass es sich bei dem Beklagten um einen hundsgemeinen Betrüger mit einem satanischen Verstand handeln würde, und dass das schlimmste am Totsein die kalten Füße wären. Die Sympathien der Prozessbeobachter haben sich inzwischen trotzdem wieder Twist zugewendet, da sich herausgestellt hat, dass Mr. Brownlow die gesamten Tantiemen seines Mündels durch Film- und Fernseheinnahmen sowie Buchverkäufe mit leichten Bräuten und Sportwetten durchgebracht hat und er ihn deshalb unbedingt aus dem Weg schaffen muss.

★

Eine völlig unerwartete Wendung nahm auch der Fall »Unbekannt gegen Josef K.«: Nachdem Staatsanwalt Joachim Müller den Bankprokuristen Josef K. wegen Unterschlagung und Scheckbetrug in mehreren Fällen angeklagt hatte, wurde dieser dadurch gleichzeitig von jeglicher existentiellen, religiösen, sexuellen, gesellschaftskritischen und familiären Schuld entlastet. Da vor dem Gesetz alle Theorie grau ist, wurden Leser als Zeugen vorgeladen, die K. während einer Tatortdekonstruktion mit einem gleichnamigen Landvermesser verwechselten, der das Geld dringend benötigte, um aus irgendwelchen Gründen irgendwelche Behörden zu bestechen. So blieb als einziger Anklagepunkt die fahrlässige Profanisierung des Werks. Da K. diese Tat laut Gutachtern im Affekt begangen habe, wurde sein Strafmaß auf zwei Jahre Haft in der Strafkolonie mit einer anschließenden Bewährungsaufgabe von 20 000 Exemplaren reduziert.

★

Im Revisionsverfahren der Mutter aller Prozesse »GOTT gegen Adam und Eva Lehmklumpen (Letztere geborene Rippe) wegen des Erwerbs und Kon-

sums erkenntnissteigernder Halluzinogene auf Apfelpektinbasis« hat sich der Europäische Gerichtshof nun überraschenderweise auf die Seite der Beklagten gestellt und erwägt, ihre Erbsünde sowie die damit verbundene Ausweisung aus dem Paradies aufzuheben. Der Prozess musste neu aufgerollt werden, nachdem die beiden Angeklagten glaubhaft darlegen konnten, vom Obsthändler Serpens Inherto nicht ausreichend auf ihr 14-tägiges Rückgaberecht hingewiesen worden zu sein. Außerdem habe ihnen der HERSTELLER einen schadhafte Artikel geliefert, was gegen den Rechtsgrundsatz von Reu' und Glauben verstoße. Der Erkenntnisgewinn durch den Verzehr des Apfels sei nämlich kaum messbar – zumindest habe er nicht ausgereicht, um zu erkennen, dass mit Autokraten wie IHM nicht gut Kirschen essen sei. Den vom Kläger vorgebrachten belastenden Umstand, dass die beiden in seinem Garten kurze Zeit später rumgeschweinigelt hätten, konnten die Lehmklumpen darauf zurückführen, dass die ausgebliebene Erkenntnis zwangsläufig dazu führen musste, dass dumm gut fickt. Den von SEINEN Anwälten vorgebrachten Rechtsanspruch SEINER Allmacht ließ das Gericht nicht gelten: »Auch Götter müssen sich an bestehende EU-Gesetze halten.« Sie verwiesen dabei auf den Präzedenzfall »Erinnyen gegen Orestes«, den die Rachegöttinnen letztinstanzlich verloren hatten. Der KLÄGER kündigte für den Fall eines Freispruchs seiner beiden ehemaligen Untermieter bereits an, in erneuten Urknall gehen zu wollen.

MICHAEL KAISER



JAN TOMASCHOFF



UWE KRUMBIEGEL



NEU: DIE SACHBUCHREIHE FÜR SENIOREN

LIEST DU SCHON WIEDER SO EINE...
...ERWERBS-
BIOGRAPHIE?





ZAK

Modernes Lesen



FRANK BAHR



LO BLICKENS DORF



ANDREAS ZÖLS



KARSTEN WEYERSHAUSEN

Weil immer mehr Hörbücher mitgeschrieben werden, um Geld beim Buchkauf zu sparen, soll dies ab Mitte des Jahres verboten werden. Die Anfertigung einer schriftlichen Fassung von Hörbuchtexten gilt dann als Raubkopie und soll mit Geldbußen geahndet werden, die deutlich über den Buchpreisen liegen. An einer Verschlüsselungstechnik, die das Hören ermöglicht und das Mitschreiben verhindert, wird noch gearbeitet.



MAXIM SEEHAGEN

MAXIM SEEHAGEN

Hörensagen über Hörbücher

Gebrauchte Hörbücher, die man nicht mehr hören kann, die sich aber noch gut anhören, gehören nicht auf den Müll, sondern in die Wiederverwertung. Viele Buchhandlungen halten dafür Sammelboxen bereit. Ein spezielles Upcyclingverfahren macht aus ihnen fast neuwertige Exemplare, die sich wieder hören lassen können.

Endlich sollen demnächst die Ersten Hörbücher mit Untertiteln auf den Markt kommen. Insbesondere gehörlose Menschen haben lange darauf gewartet. Aber auch Menschen, die gerne lesen, freuen sich darauf, beim Hören mitlesen zu können.

Wer gerade keine Zeit für ein Hörbuch hat, sollte einen Mitschnitt anfertigen. Als Mitschnitt auf dem Smartphone kann das Hörbuch sicher gespeichert und später in aller Ruhe angehört werden.

Eine Hörbuch-Neuerung, die für technische Entwickler eine große Herausforderung darstellt, ist die Einbindung von Bildmaterial. Vorangetrieben wird sie von den großen Sachbuchverlagen, aber auch Herausgeber von Bildbänden sind daran interessiert, auf dem wachsenden Markt der Hörbücher Fuß fassen zu können.

WOLFGANG RIEKE



MARIO LARS

Sie weisen Leute gerne auf ihre Fehler hin? **Wir auch.**



**342 Fehlanzeigen
auf 148 Seiten**

Softcover, 145 mm x 185 mm

für 14 Euro zu bestellen unter:
einkaufen@eulenspiegel-laden.de

Kurze Rede, langer Sinn

Es wird wieder Zeit

Da zwischen Nikolai Gogols Novelle »Der Mantel« von 1842 und Carl Sternheims Komödie »Die Hose« von 1911 etwas weniger als 70 Jahre liegen, zwischen Letzterer und Thomas Bernhards Erzählung »Die Mütze« von 1967 aber nur noch etwas weniger als 60, ist schon dieses Jahr fest mit der Veröffentlichung eines weiteren literarischen Kleidungsstücks zu rechnen.

AM

Einsame Insel

Ich habe vor, ein autobiografisch angehauchtes Buch über einen Schiffbrüchigen zu schreiben. Bisher steht leider nur der erste Satz: »Tag 5: Ich hatte seit sechs Monaten keinen Sex mehr.«

KF

Ein Schlemihl, wer Arges dabei denkt

In einer von Adelbert von Chamisso verfassten Erzählung geht die Hauptfigur einen Deal

mit dem Teufel ein. – Wer so etwas tut, muss einen Schatten haben.

GP

Tipps für One-Night-Stands

Der Eroberung der vergangenen Nacht beim Aufwachen sagen: »Boah, du riechst wie ein Buch von Charlotte Roche«, hat mir noch jedes peinliche Frühstück erspart.

KF

Der Tipp zum Drehbuch

Um beim Lesen eines Drehbuchs nicht schwindelig zu werden, reicht es meistens, die Füße in kaltes Wasser zu stellen.

WR

Bildhaft

Unsere Sprache steckt voller Bilder. Bilder machen die Sprache lebendig, unterstützen die Aussage und wecken Emotionen. Schade, dass Goethe und Schiller noch keine Bilder kannten. Heute wimmelt es in jeder Mail, SMS oder sonstigen Textnachricht nur so von grinsenden, weinenden oder kotzenden Smileys. So eine bildreiche Sprache konnten die alten Dichturfürsten leider nicht vorweisen.

EH

Autoren:

KARL FRANZ (KF)
EDE HOLZWICK (EH)

ANDREAS MAIER (AM)
GUIDO PAULY (GP)
WOLFGANG RIEKE (WR)



Frau von Senkbeil liest

in Leipzig am 20.3., 13:30 Uhr, Indie-Bühne, und 21.3., 18:45 Uhr, Kongresshalle am Zoo, Bachsaal

Felice von Senkbeil:
»Ein Herz für Psychopaten«
Bald erhältlich im
Eulenspiegel-Laden.de

Anzeige



Gejagt im Geisterdorf

Ein mörderischer Reigen durch die alten Legenden des Erzgebirges, wo längst vergessene Schätze dunkelste Begierden entfesseln. Die Spur führt Kommissarin Annalena Krest von einem erschlagenen Spielmann am Fuße der Wolkensteiner Schweiz zu einem dreißig Jahre alten Skelettfund im Hochmoor. Was verbindet den tschechischen Gaukler Jacob Miller mit verschollenen Schmuckstücken? Es beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit – bevor das Moor sein nächstes Opfer fordert.

Anett Steiner
Moorgold: Ein Erzgebirgskrimi
256 S., 16 €, ISBN 978-3-947409-82-2



Tod an der Küste

Ein packender neuer Fall für die Rügener Rechtsmedizinerin Leona Pirell. Ein Leichenfund am Kap Arkona erschüttert die Ostseeinsel. Wenig später wird ein weiteres Opfer gefunden. Die Polizei steht vor einem Rätsel. Ist das nur der Auftakt zu einer perfiden Mordserie? Die Spurensuche führt bis ins Erzgebirge. Was, wenn der Täter erneut zuschlägt? Ein gefährliches Netz aus Rache, Schuld und verdrängter Wahrheit: Dieser Fall wird ihr Leben für immer verändern

Maren Schwarz
Insel Schwur: Ein Rügenkrimi
208 S., 15 €, ISBN 978-3-947409-88-4

VON SPANNUNG BIS HUMOR: DAS MÜSSEN SIE GELESEN HABEN



Lach mal wieder!

Kolumnen über das Leben, den Alltag und alles dazwischen. Jan Lipowski macht aus ganz Alltagssituationen beste Unterhaltung. Dieses Buch versammelt Geschichten über Supermarktfallen, Putz-Mythen, nächtliche Anrufe, Sport Ü50, Alterserscheinungen – und die kleinen Absurditäten, die das Leben erst richtig komisch machen. Mal augenzwinkernd, mal herrlich selbstironisch, immer lebensnah: das perfekte Buch für zwischendurch, zum Abschalten, Wiedererkennen und herzhaften Lachen.

Jan Lipowski, Uwe Krumbiegel (Illust.)
Auslese: Lachen ist die beste Medizin
200 S., 20 €, ISBN 978-3-947409-85-3



Für True-Crime-Fans

Verbrechen ohne Verfallsdatum. Drei schockierende Fälle, deren Wahrheit erst nach Jahren ans Licht kam. Die 18-jährige Heike wird auf dem Heimweg brutal ermordet – 30 Jahre vergehen, bis DNA-Analyse den Täter entlarvt. Ein Bankräuber taucht in Thailand ab, bis ein Anruf bei seinem Vater ihn verrät. Eine Ehefrau täuscht den Selbstmord ihres alkoholkranken Mannes vor und lebt 17 Jahre unbehelligt, bis ihre Tochter ein Geständnis aufzeichnet.

Gabi Thieme
Der Mörder zahlt mit einer Mark ... und andere fast perfekte Verbrechen
336 S., 16 €, ISBN 978-3-947409-90-7

AB SOFORT ÜBERALL IM BUCHHANDEL.



30 JAHRE seit 1996 **Magdeburger Zwickmühle** Politisch-Satirisches Kabarett



DA SIND WIR ABER IMMER NOCH
mit Marion Bach, Heike Ronniger & Hans-Günther Pölitz

Lasst uns in Frieden
mit Thomas Müller & Hans-Günther Pölitz

Wir sind gegen dafür
mit Marion Bach & Heike Ronniger sowie Christoph Deckbar / Oliver Vogt

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT

„Gegensätze ziehen sich aus“ Kabarett oberhalb der Gürtellinie mit **Jens Neutag**
13. März

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

KABARETT OBELISK POTSDAM

WENN MUTTI AUS DER KNEIPE KOMMT
Bella Liere, Andreas Zieger
05.03., 07.03. – 19:30 Uhr
08.03. – 20:00 Uhr

DIE COMEDY-WUNDERTÜTE
Michael Genähr präsentiert:
3 Comedy-Champions live
10.03. & 04.04. – 19:30 Uhr

KI SUCHT WG
Bella Liere, Andreas Zieger
Termine unter:
kabarett-potsdam.de/spielplan

Ticketpreise: Di, Mi, Do ab 26 €
Fr, Sa, Gastspiele, Premieren ab 29 €

Satire Theater Potsdam Kabarett
Obelisk e.V.
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam
Ticket Hotline 0331 - 291069

T anzen, singen, weinen und ab und zu ein zünftiger Nazispruch – mehr braucht es nicht für eine gute Serie über deutsche Frauen im Wandel der Zeit! »Ku'damm 77«, die vierte Staffel der Erfolgsserie im ZDF, tanzte sich in die Herzen der Zuschauer. Leider waren es nur wenige, jedenfalls nicht so viele wie in den Staffeln davor. Schuld sei, so der Sender zerknirscht, die »saisonale Mortalität« in der Zielgruppe.

Das Setting: eine Tanzschule am Berliner Ku'damm. Die Frauen sind: die Mutti Caterina Schöllack (eine intrigante Matriarchin), drei Töchter: Monika (einst erfolgreiche Sängerin, nun traurige Witwe), Helga (alkoholkrankte Spießerin) und die Ehegattenmörderin Eva. Dazu kommen zwei Enkeltöchter. Die eine will zum Ärger der Oma Polizistin werden und die andere zur Freude der Oma Turniertanzgewinnerin. Galant (so auch der Name der Tanzschule) könnte auf dieser Grundlage alles erzählt werden, was in der BRD bis in die 70er-Jahre wichtig war. Dazu noch ein fettes Budget, die besten Ausstatter und Szenenbildner der Branche und erstklassige Spezialeffekte. – Das muss doch fantastisches Fernsehen werden! ... Hätte die Autorin nicht eine so ungalante Idee gehabt, die – wie die Schnecke ihre Schleimspur – noch unglauwürdiger Ideen nach sich zog: Sie holte zwei Dinge in die Serie: eine Super-8-Kamera und eine penetrante Journalistin.

Diese behauptet, eine Doku über das renommierte Traditionsunternehmen drehen zu wollen – was die Handlung nicht hergibt, müssen nun Interviews leisten. Wie im »Dschungelcamp« oder bei »Bauer sucht Frau« springen die Figuren aus den Szenen heraus und hinein ins Geplauder mit der Kamera.

Vielleicht soll das ein origineller Kniff sein oder die Ranwanzung an die junge Zielgruppe, die auf Influencer-Stories bei Insta programmiert ist.

Für all die, die ein hübsch ausgestattetes Historiendrama mit Musik und Gesang erfreut hätte, ist es, als würde man eingeseift unter einer Dusche stehen, aus der kein Wasser kommt: Da wird über Gefängnisgewalt geplaudert, über Schwul-Sein in der DDR, über Frauendiskriminierung bei der Po-

lizei oder an die Handlung in Staffel 1 bis 3 erinnert.

Und wenn es mal turbulent wird – wenn die Turniertänzerin aufs Parkett segelt, Helga von ihrem Zahnarzt verprügelt wird oder die Knasttochter unerwartet heimkehrt –, ruft garantiert irgendjemand: »Kamera aus!«

Und dann reden sie erst mal drüber ...

Zum Beispiel so: »Am Telefon klangen Sie ganz normal«, bemerkt Frau Schöllack, als sie zum ersten Mal von Linda, der Journalistin, interviewt wird. Die Linda ist nämlich schwarz. Der Rassismus der Firmen-Matriarchin sorgt für stellenweise Heiterkeit und durchzieht sehr hübsch alle Folgen – als hätten

Der Osten kommt natürlich auch irgendwie vor. In Ostberlin wurde nämlich nicht aus Lebenslust getanzt, sondern unter Zwang – zum 1. Mai. Und Probleme hatten die Frauen da drüben auch andere: Schichtarbeit und Feinstrumpfhosenmangel.

Ein Schöllack-Abtrünniger, der schwule Ex-Mann von Helga, muss die graue DDR repräsentieren. Also, schwuler Kommunist wird von der Stasi schikaniert und plaudert alles vor der Westjournalistin aus.

Da kommt viel zusammen – aber nicht viel Frohsinn auf.

Dabei waren die 70er ein glitzerndes Jahrzehnt. Disco-Dance, Funk, Party, Perücken ... aber anscheinend nicht am Ku'damm. Der

Kamera aus!

die Schöllacks nicht schon genug Probleme. »Wir sind doch hier nicht in Ankara ... es gibt auch Terroristen mit Gitarre«, ruft sie in der zweiten Folge genervt aus der opulenten Jugendstilwohnung hinunter auf den Ku'damm. Dort musiziert ein Araber – der prompt vom Staatsschutz abgeführt wird!

Die erfolgreiche Mittelständlerin, so offen rassistisch und antisemitisch, wie man das in den 70ern noch sein konnte, bringt Zündstoff in die Story. Die aufmüpfigen Töchter (es sind die 70er) lassen das so nicht mehr stehen und schließen Linda aus einem solidarischen und schwesterlichen Impuls in ihre Herzen. Die neue »Schwester« ist unermüdlich filmend nun immer mit dabei – Schulgespräch, Krankenhaus, Polizeiwache, Grenzkontrolle.

Üble Zeiten waren das Ende der 70er! Drogen am Bahnhof Zoo, RAF-Fahndungen an jeder Ecke, Kalter Krieg, Gastarbeiter, freche Frauen und Eiersalat mit Spargel. »Ku'damm 77« versucht alles abzudecken, woran sich das Kollektivgedächtnis erinnert, zumindest das der Westdeutschen.

Glanz der ersten »Ku'damm«-Staffeln ist verflogen. Nur ab und zu, wenn die Frauen unter sich sind, zeigen sie, was sie können: tanzen!

Doch auch der heißeste Disco-Beat und die schönsten Föhnfrisuren entschädigen nicht für die öde Landpartie in Folge drei. Wer danach noch dran bleibt, tut es nur wegen Claudia Michelsen. Ihr, also Frau Schöllack, verdankt die gesamte Serie einen Hauch von Subtilität und Eleganz. Sie trägt die Last einer Unternehmerin, einer besorgten Mutter und die eines Geheimnisses auf ihren Schultern.

Dieses Geheimnis wäre *das* große Thema für Staffel 5 und 6 und wird einfach wegerzählt: Die jüdischen Eigentümer der Tanzschule wollen ihren Besitz zurück. O weh, was machen wir denn da? »Das ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit«, findet die Chefin, »da gab's sicher manche, die Pech gehabt haben. Aber werden die wieder lebendig, wenn wir alle auf der Straße sitzen?«

Treffender, entlarvender geht es nicht. Mehr davon wäre schön gewesen.

FELICE VON SENKBEIL

Unverkäuflich!

Aber bestechlich!

4.0

FUNZEL

Funz dir deine Meinung

Werner Bormeier (62) hat sich die Worte des Kanzlers zu Herzen genommen. Ginge er ins Krankenhaus, fiele er für mehrere Tage oder gar Wochen aus. Da entfernt sich der Elektriker seine Polypen lieber unkompliziert während der Mittagspause. Der Wirtschaftsstandort Deutschland dankt es ihm.

MB



Deutschland, deine Bevölkerung

Folge 444: Die Zingelfachsen



Ausländer raus!

Nu gloar,
mei Gudsdr!

IBB



Lo

FUNZEL SPIELE-TIPP

Mikado für Grobmotoriker.

AZ

die Sie von Warren Buffett lernen können

Mit 95 zieht sich Warren Buffett als Investor zurück. Hier erfahren Sie die 4 wichtigsten Geheimnisse, die hinter seinem finanziellen Erfolg stecken.

- Buffett hielt sich stets an die 60/40-Regel, die besagt, dass feste Ausgaben wie Miete und Versicherungen nicht mehr als 60 Prozent der Gesamtausgaben betragen sollten.
- Selten benutzte Werkzeuge wie Trennschleifer und Bohrhammer hat Buffett nicht gekauft, sondern immer aus dem Baumarkt geliehen.
- Stundenlang vertiefte sich Buffett in die Angebotsprospekte der Disounter, um Vergleiche anzustellen. Den Aldi-Prospekt lernte er stets auswendig.
- Er hatte Glück beim Zocken an der Börse.

FUNZEL-FINANZ wünscht Ihnen viel Erfolg!

CD

Voll dufte!

Die FUNZEL-Rubrik für junge Leute

Habt ihr schon gehört? Die CDU will Social-Media für alle unter 16 Jahren verbieten. Super ätzend! Aber hey, keine Sorge! Unsere neue Rubrik »Voll dufte!« könnt ihr gerne weiterhin lesen. Bei uns haben die alten Knacker von der CDU nichts zu sagen. »Voll dufte!« ist die richtige Lektüre für alle hübschen Bienen und flotten Boys, die sich über die Penne ärgern, die gerne rumgammeln

oder auch mal in einem wuchtigen Schuppen eine kesse Sohle aufs Parkett legen. Wir sind fetzig und voll auf Draht! Deine Clique haben wir auch schon vom Hocker gehauen! Und jetzt verraten wir dir noch, was diesen Monat voll angesagt ist: Kaugummi.

Bis zum nächsten Mal, dein »Voll dufte!«-Team.

MB

Kleinanzeige
**Beschneidungen
jetzt zum halben Preis!
Nur solange die Vorhaut
reicht!**

KF

Tipp für
FUNZEL
VERBRAUCHER

Im Internet kursiert ein Deep-Fake-Video, in dem Frank Thele dubiose Finanztipps gibt! Sie sind allerdings nur unwesentlich besser als die vom Original.
MAG

Gleichberechtigung

im Bild



Karriereleiter für Frauen. RU

Verflixte Vogelschar



Nur jeder 5. Vogel leidet unter Flugscham!
KRIKI

Faszination Raumfahrt

Ursprünglich war sie für dieses Jahr geplant: die erste bemannte Mondlandung nach über einem halben Jahrhundert. Dann wurde die Mission Artemis 3 aufgrund »technischer Probleme« auf Mitte 2027 verschoben. Denn die NASA hatte nicht bedacht: Auch Mondreisende müssen ab und an mal für kleine Astronauten. Amerikanische Ingenieure zerbrachen sich die Köpfe und ersannen nun eine komplizierte Gerätschaft, die bereits von der unbemannten Artemis 2 auf den Erdtrabanten abgeseilt wurde.

Um es den Raumfahrern beim Defäkieren so angenehm wie möglich zu machen, hängt im lunaren Abtritt ein Duftbäumchen mit der Note BBQ. Zur Lektüre liegen der *Playboy*, die *Bild* und *Landlust* bereit. Nun kann der nächste Mensch

auf dem Mond stolz verkünden: »Ein kleiner Schiss für mich, aber ein großer für die Menschheit.«

HO

Was Uropa noch kannte



Kriegsberichterstattung ohne KI. RU

FASHION
FUNZEL



Der perfekte Look für den Teilzeit-Lifestyle.
MB

Impressum
MANFRED BEUTER (MB)
IDI BEN BLASE (IBB)
LO BLICKENDORF (Lo)
CARLO DIPPOLD (CD)
KARL FRANZ (KF)
MAZYAR GHEIBY (MAG)
KRIKI
HANK OCKERWALL (HO)
REINHARD ULBRICH (RU)
ANDREAS ZÖLS (AZ)

Die größten auf diese

Aus dem Tagebuch eines Tra



PETER THULKE



MARKUS GROLNIK

Ich stand noch nicht lange in den Diensten des Bestattungsinstituts, als mir eine Witwe in Berlin-Friedrichshain eine Lektion erteilte, eine Lektion über das Leben. Es traf mich unerwartet, schließlich bin ich kein heuriger Hase und glaubte, alles zu kennen, was zwischen Himmel und Erde passieren kann.

Oberflächlich betrachtet, war in der fünfzigjährigen Ehe des Verstorbenen mit dieser Frau nichts Aufsehenerregendes passiert. Es schien auf eine Standardrede über das kleine Glück hinauszulaufen: beiderseits leidlich Spaß am Beruf, Häuschen gebaut, Freude an den Kindern, noch mehr Freude an den Enkeln ...

»Ihr Mann und Sie haben also eine glückliche Ehe geführt«, fasste ich die Auskünfte der 75-Jährigen zusammen.

»Ich habe sie geführt, ich.«

»Ihr Mann nicht?« Mein Einwurf, ironisch gemeint, wurde überraschend ernst aufgegriffen.

»Rainer hätte es gar nicht gekannt.«

Ups, was war das?

»Sie sind noch jung«, sagte sie (zu mir, einem Mann Mitte sechzig!), »vermuten vielleicht etwas Schlimmes. Aber das Leben ist bunter, als Sie denken. Wir haben uns innig geliebt, auf unsere Weise und bis zum letzten Tag. – Kommen Sie mit!«

Ich folgte ihr ins Schlafzimmer. Beide Betten gemacht, als wäre alles beim Alten. Sie öffneten eine Schublade.

»Schauen Sie, sein Ehering. Er hat ihn sein Leben lang getragen, nie abgenommen. Man bekam ihn auch gar nicht mehr runter. Möchte wissen, wie der Bestatter ihn abgezogen hat.«

Sie reichte mir den Ring. »Lesen Sie, was eingraviert ist, hinter unserem Hochzeitsdatum 7-5-75. Rainer liebte ausgefallene Zahlenfolgen.«

Mühsam entzifferte ich: »Errare humanum est.« – Im Ehering!

»Irren ist menschlich? Sehr witzig.«

»Ich wusste nichts davon, in meinem Ring steht das nicht. Aber es sagt im Grunde alles über meinen Mann.«

»Mir sagt es nur, dass er einen schrägen Humor hatte.«

»Das auch. Vor allem verrät es, dass er an allem gezweifelt hat. An allem!«

»Auch an seiner Liebe?«

»Sagen wir: vor allem an sich selber. In jeder Lebenslage, bei jedem Problem – immer zerrieb er sich zwischen dem Für und Wider. Selbst in seinem Beruf – Rainer war ein gewiefter Zahntechniker – beutelten ihn oft Zweifel, obwohl seine Patienten ihn liebten, ihn über den grünen Klee lobten für die Präzision seiner Arbeit, selbst für seine dummen Scherze. Zum Beispiel wandelte er gern Wilhelm-Busch-Verse ab: ›Ritsche, ratsche, voller Tücke / baun wir 'ne Brücke / über die Lücke.«

»Sehr hübsch. Aber zurück zu meiner Frage: Wenigstens in seinen Gefühlen war er sich sicher, oder?«

»Ich erzähle Ihnen was: Als ich Rainer kennenlernte, war ich 21. Wir verstanden uns auf Anhieb, er war ein lieber Kerl, attraktiv obendrein, nie langweilig, wir gingen viel tanzen, ins Kino oder Museum, oft auch in eins der erstklassigen Theater, sogar in die Staatsoper konnte ich ihn mitschleppen. So lebten wir

Die Plage der Welt

Überredners (II)

allmählich wie ein altes Ehepaar, in einem Zimmer bei meinen Eltern, allerdings ohne Trauschein. Nach zwei Jahren machte ich diesbezüglich eine Andeutung. Um einen Grund für sein Zögern war er keineswegs verlegen. Er hätte gern Kinder, sagte er, möchte aber sicher sein, dass es bei uns auch klappt. Nach drei Jahren wurde ich schwanger, doch das reichte ihm nicht. Noch immer könne etwas schiefgehen, meinte er. Als unsere Marita, ein topgesundes Kind, ihren zweiten Geburtstag feierte und sich schon Brüderchen Robert angemeldet hatte, war ich seine Unentschlossenheit leid. Mittwoch, der 7.5.75, sei doch ein interessantes Datum, sagte ich, und weil er das nicht leugnen konnte, verkleidete ich ihn und mich an diesem Tag als Bräutigam und Braut und ließ ein Taxi zum Standesamt vorfahren. Meine und seine Eltern waren eingeweiht, sie freuten sich. Und das Verrückte: Auch er war hinterher sehr, sehr glücklich! Weil ich ihm die Entscheidung abgenommen hatte.

»Das heißt, er hatte den Schritt scheut. Hat er Ihnen erklärt, warum?«

»Er sei abergläubisch, stotterte er, im Wort ›Entscheidung‹ stecke doch schon die ›Scheidung‹ drin. Eine Ausrede natürlich. Sich festzulegen war generell ein riesiges Problem für ihn. Als er einmal auf der Suche nach einer neuen Hose die Warenhäuser am Ostbahnhof, am Alex und einen Exquisit-Laden in der Karl-Marx-Allee abgeklappert hatte und am Ende mit leeren Händen zurückgekommen war, weil er sich nicht hatte entscheiden kön-

nen, begriff ich, dass er Hilfe brauchte. Dass ich das Regiment übernehmen musste.«

»Wie muss ich mir das Regiment vorstellen?«

»Gegenfrage: Haben Sie gedient?« Ich nickte. »Dann wissen Sie ja, wie ein Spieß funktioniert. Da wird nicht lange diskutiert, was es zu essen geben soll, ob die Haare geschnitten werden müssen, welche Arbeiten in der Putz- und Flickstunde zu erledigen sind. Kurzer Befehl – und zack! So läuft das. Auch in der Familie.«

»Ich stelle es mir schrecklich vor, so kommandiert zu werden.«

»Sie sind ja auch nicht Rainer. Der brauchte die klare Ansage, war meist dankbar, sich nicht bei jedem Kram mit dem Dafür und Dagegen quälen zu müssen. Ich möchte behaupten, dass sich unsere Beziehung nur auf dieser Grundlage so wunderbar entwickeln konnte. Er hasste das Einkaufen, also brachte ich ihm bei Bedarf Hemden, Socken Hosen oder Schuhe mit, und er war glücklich mit seinen häuslichen Pflichten, unschlagbar zum Beispiel, wenn er mit den Kindern Hausaufgaben machte, er hatte viel mehr Geduld als ich.«

»Aber immer unter der Fuchtel des Spießes? So was geht doch nicht ohne Reibereien ab.«

»Ach, junger Mann, Sie dürfen sich nicht zum Maßstab erheben, jeder Mensch reagiert anders. Außerdem will ich doch sehr hoffen, dass Sie mich nicht für einen dieser unterbelichteten Spieße halten, die mit idiotischen Befehlen ihre Macht demonstrieren. Meine Entscheidungen kamen nie aus dem Bauch. Ging es beispielsweise um den Ur-

laub, nutzte ich jede Gelegenheit, um Rainer auszuhorchen, wohin er gern reisen würde. Dann konnte ich sicher sein, mit meiner Buchung einen Treffer zu landen.«

Okay, das zu vertiefen lohnte nicht. Deshalb suchte ich im Zimmer nach Anknüpfungspunkten für andere Themen. Über dem verwaisten Nachttisch des Verstorbenen stachen mir zwei anscheinend aus Zeitungen ausgeschnittene Schlagzeilen ins Auge, ordentlich gerahmt hinter Glas und versehen mit einem handschriftlichen Kommentar samt Unterschrift des Autors. (Er nannte sich Rainer Unsinn.) Unter der Zeile »Arbeite mit, plane mit, regiere mit!« stand: »Mit euch??«, und unter »So wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben!« stöhnte der Kommentator: »Gott bewahre!«

»Ein Kämpfer für den Sozialismus war Ihr Mann offenbar nicht«, sagte ich.

»Aber auch kein Gegner. Wie immer: ein bisschen dafür, ein bisschen dagegen. Unsere Freunde brauchten einige Zeit, bis sie sich bei politischen Debatten an sein Sowohl-als-auch gewöhnt hatten. Kamen sie ihm mit Marx, hielt er mit Nietzsche dagegen. Der eine sehe es so, der andere so, sagte er, und beide Thesen hätten was für sich.«

»Ich bewundere Sie«, sagte ich, und das war nicht gelogen. »Wie Sie das ausgehalten haben! Ein Mann, der sich nie festlegt, alle Fragen offenlässt, das heißt doch, sich selbst verleugnet, keine eigene Meinung hat.«

»Sind Sie denn sicher, dass Sie eine eigene Meinung haben?«, fragte sie. Ich merkte, dass das Gespräch zu kippen drohte. Sollte es jetzt

nicht mehr um den Verstorbenen gehen, sondern um mich?

Offenbar spürte sie, dass sie die Provokation, die in ihrer Frage steckte, abmildern musste. »Waren an Ihrer Meinungsbildung, Ihren Überzeugungen nicht auch Ihre Eltern und Lehrer beteiligt?«, fügte sie rasch an. »Und stehen Sie nicht ständig unter dem Einfluss ungezählter Politiker, Wissenschaftler, Journalisten, jener dubiosen Weltbild- und Meinungsmacher?«

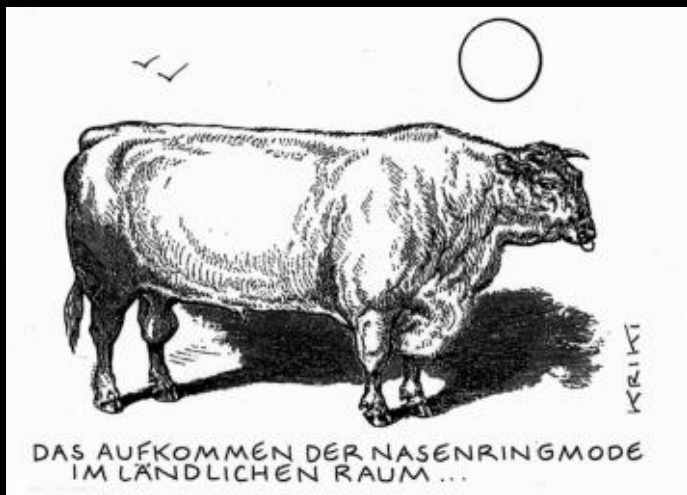
»Gewiss. Aber ich lasse mich von denen nicht manipulieren. Ich bilde mir unabhängig davon mein eigenes Bild von der Welt.«

»Und jetzt sind Sie im Besitz der Wahrheit?« Sie konnte es nicht lassen. Erwartete aber keine Antwort, sondern setzte ihre Rede ohne Pause fort: »Schauen Sie, das ›Errare humanum est‹ der alten Lateiner klingt vielleicht simpel, meinem Mann aber war es Leitspruch, ein Leben lang. Und war der Grund für seinen inneren Widerstreit. Die Möglichkeit zu irren war ihm stets bewusst. Deshalb nahm er sich in Debatten meist zurück, blieb ruhig und gelassen, selbst bei Eiferern mit Schaum vor dem Mund. Auch sie haben die Wahrheit nicht gepachtet, wusste er. Nur ein einziges Mal – ich erinnere mich daran, weil es so ungewöhnlich war – gab er mir gegenüber einen Kommentar ab, der seinen Unmut erkennen ließ: ›O Gott‹, klagte er. ›Die größte Plage auf dieser Welt sind Leute, die immer genau wissen, was richtig ist.‹ Da ich nicht an mir zweifeln wollte, schien es mir geraten, keine weiteren Fragen zu stellen.

JÜRGEN NOWAK



KARL-HEINZ BRECHEIS



KRIKI



MARIO LARPS



JAN TOMASCHOFF



TERESA HABILD



PETER THULKE

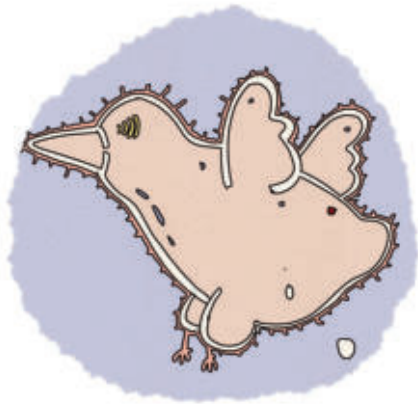


TOM FIEDLER



BECK

NEUE ORNITHOLOGIE



Die Einzellumme

Die Einzellumme ist der einzige Einzeller unter den Vögeln. Der etwa handtellergroße Psychophage sieht anderen Vögeln ziemlich ähnlich. Wobei: Die Natur musste da schon ganz schön tricksen: So sind seine Ribosomen zu einer Art Flügel mutiert; seine Mitochondrien sind zu Krallenfüßen verkümmert. Mit dem Golgi-Apparat, einer Art Auge mit fotografischem Gedächtnis, macht er

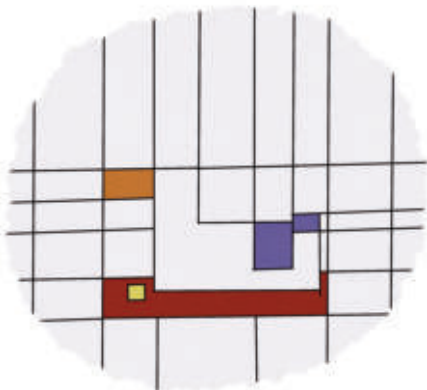
Aufnahmen seiner Umgebung; die Bürzeldrüse hat sich vollständig im Zytoplasma aufgelöst. Mit ihrem umfunktionierten Zitronensäurezyklus erzeugt sie Quietschlaute, die vom Balzgesang der Mönchsgrasmücke kaum zu unterscheiden sind, was oft zu Verwechslungen führt. Die Einzellumme besteht vehement auf einer Schreibung mit drei L.



Der Zeitreisig

Wer den Zeitreisig beobachten möchte, muss früh aufstehen. Oder spät. Denn der Zeitreisig ist nicht an unsere Vorstellung von Zeit gebunden. Er steht manchmal erst abends auf und geht direkt wieder am Montag-Nachmittag letzter Woche ins Bett. Da er ein Zeitzugvogel ist, sind ihm die Jahreszeiten völlig egal, kein Wecker tickt auf dem Nestrand, Termindruck ist ihm unbekannt. Kommt er heut'

nicht, kommt er morgen oder in hundert Jahren. Der entspannte Gang in den Tag wirkt sich auf seine Gesundheit aus, Magengeschwüre und Burn-out sind selten. Da Zeitreisige gerne mal in der Vergangenheit ihre Großeltern töten, galten sie bis Anfang 2041 als ausgestorben.



Die Mondrian-Ente

Die Mondrian-Ente zeichnet sich in ihrem Verhalten wie in ihrer Erscheinung durch akribisches Streben nach völliger Abstraktion aus, um eine universelle Klarheit mit den Möglichkeiten der Ornithologie auszudrücken. Selbst ihr Quaken klingt abstrakt, fast digital. Ihr Federkleid verfügt meist über ein Rastermuster aus schwarzen horizontalen und vertikalen Linien sowie rechteckigen Federn in den Grundfarben. Die Mondrian-Ente markiert einen Wendepunkt in der

Ornithologie. Vogelkundlern zufolge müsse man zwischen den Zeilen der Ente lesen, um ihre Botschaft zu verstehen. Die Mondrian-Ente verkörpert die kompositorische Harmonie als Antwort auf das Chaos; die Platzierung der Farben, die Größe der Formen und die Eigenschaften der Flächen spielen sich so gegeneinander aus, dass der Vogel sie entweder für unausgewogen oder ausgeglichen hält. Das Weibchen legt 2 – 4 würfelförmige gelbe Eier (Farbcode #FFFF00).



Der Abk.

Mitunter lange Wartezeit sollte man mitbring., wenn m. einen Abk. (s. Abb.) in freier Wildb. fotogr. möchte. Er taucht zwar häufig auf, ist aber i. d. R. auch schnell wieder weg. Schwungv. flattert der Abk. ohne Umweg durch die Zeilen u. lässt sich gern im Kopf (des Lesers, *Anm. d. Red.*) vervollst. Mit seinem etwas z. kurz geratenen Schnabel und seinen gestutzten Flügeln wirkt der Abk. als Abkömml. der Fam. der Abbrivianten

(s. a. Abbr.) fast abgebrochen, die Bürzeldr., der Brustbeink. u. v. m. ist verkü. Er bzw. sie legt min. 2 – 3 E., die Küken werden akronym aufgez. Der Abk. ist das Wappentier der FriseurInnen-Gewerkschaft (IG Haare und Bart ab). Usw. etc. pp.

Ein Beitrag zur Artenvielfalt (2)



Der Buhuhu

Der Buhuhu ist traurig, einfach nur traurig, und das richtig gerne, am liebsten ohne Grund. Er ist immer völlig fertig, weil wieder irgendein Scheiß passiert ist. Der Buhuhu ist meist Einzelgänger und weder tag- noch nachtaktiv, er ist, wie gesagt, einfach nur fertig. Sein Gesang ist ein einziges Heulen, das oft in eine Art Schnäuzen übergeht. Er hat sich permanent gerade von seiner Partnerin getrennt bzw. sie

von ihm. Der Buhuhu ist an keinerlei Wetterbedingungen angepasst, entweder es regnet die ganze Zeit oder es regnet zu wenig. Es ist einfach alles Kacke, man sollte einen Verantwortlichen suchen. Der Buhuhu ernährt sich von Weingummi.



Die Rilke

Gefühlvoll und rhythmisch schlägt das Flügelherz der Rilke Betrachtern an die Wang'. Es sei der Luft des Morgens streng gedankt, dass abends brüt' das Paar im Nest des Abgesangs, nicht flatternd mehr, doch einig in der Farb' des Himmels Gabe. Gefiederglanz sei kaum belächelt, mit offenem Schnabel weit sitzt dort das Kük' und voll die Hose; möchte immerfort, doch Nebels summt die Biene.

Was spricht denn in den Stunden, die du klagst? Was zirpt und zwetscht so penetrant und ewig? So polyphon und nichtig knarzt die Haube, es zog die purpurn Schwingen in den Süden. Die Sonn' bleicht aus, was Not einst stach, es rummst die Rille weg, wenn Trill uns sitticht. Die Rilke zählt zu den Paarflüglern.



Die Zombiegrasmücke

Die Zombiegrasmücke ist von den Toten auferstanden und flattert unbeholfen als willenloses Wesen durch die Landschaft. Die Zombiegrasmücke findet (wahrscheinlich wegen eines zu Lebzeiten erlittenen Unrechts) nicht zur Ruhe und will sich an den Menschen grausam rächen, um ihre Seele zu erlösen. Ihr äußeres Erscheinungsbild ist allerdings wirklich nicht jedermanns Sache: Extremitäten fehlen oft oder sind verstümmelt, meist klaffen offene

Wunden am Bauch, aus denen Eingeweide baumeln, ein Auge fehlt und aus der Öffnung quillt Gehirnmasse, in der sich Maden tummeln, die wiederum Hauptnahrungsquelle der Zombiegrasmücke sind. Ihr Gesang ist als solcher nicht zu erkennen. Im Falle einer Begegnung mit einer Zombiegrasmücke empfiehlt der Bund Naturschutz, ihr mit einem Baseballschläger den Schädel zu zertrümmern.



Der Spatz des Pythagoras

Trotz einer Flügelspannweite von 27 cm und einer Beinlänge von 3 bzw. 69 cm entspricht beim Spatz des Pythagoras das Hypotenusenquadrat der Summe der Kathetenquadrate. Das muss man sich recht winklig vorstellen. Seine Oberfläche ist, für Trigonensittiche ungewöhnlich, Länge mal halbe Höhe und bei den Männchen mit einem hübschen Federkleid überzogen. Sein Ruf klingt wie »akwadraht, bekwadraht«, zur Balzzeit auch

»zchkwadraht«. Was der meist dreieckig anmutende Hochspannungsleitungshocker damit zum Ausdruck bringen will, ist in der Wissenschaft umstritten. Nietzsche interpretierte »draht« als Synonym für Härte, Kant sah darin ein existenzielles Bedürfnis, gehört zu werden. Der Spatz des Pythagoras gilt seit Euklid als einer der am häufigsten bewiesenen Vögel überhaupt.

HOLGER WEYRAUCH

HEISSE SCHEIßE

Dieses leise, ferne Tschilpen will gar nicht mehr aufhören. Es tendiert vielleicht auch ein My gen Schnattern, und eine zarte Neigung zu einem schüchtern lockenden, eulenhaften »Huhu« würde ich ebenso wenig ableugnen wollen. Bestimmt ein unansehnlicher, allmählich besorgter Amselmann, Ganter oder Stadtwaldkauz, der beim alljährlichen Paarungsfestival der Gefiederten bis dato nicht erhört wurde. Eine demütigende Sache für so ein Hähnchen, spätestens, wenn demnächst an der Vogeltränke die männlichen Artgenossen damit prahlen, nichts anbrennen zu lassen, wenn sich im Glanze der Frühlingssonne oberhalb der frisch austreiben-

den Zweige stimulierend die flaumfedergezierten Kloaken der Weibchen abzeichnen.

Apropos anbrennen – ich könnte glatterdings schwören, dass es verkohlt riecht.

»Du Riesenrindvieh ... halb taub ... Scheißkotelett ... Feuersbrunst ... Lebensgefahr«, dringt es lückenhaft an meine Ohren, während Thekla mit einem schwarz verkohlten Topflappen auf mich eindrischt. Neuestens scheint sie auch diesen aktuell angesagten, bizarr hoch angesetzten Micro-Pony zu tragen, bei genauerem Hinsehen erkenne ich jedoch Reste ihrer abgesengten, teils noch nachglühenden Stirnlocken. Die weitere Standpauke lese ich geschickt von ihren

rußigen Lippen ab, eine Fertigkeit, die ich mir, learning by doing, bewundernswert rasch angeeignet habe.

»Nichtsahnend sitze ich bei Rosi nebenan, und hier fackelt inzwischen fast die Bude ab, weil du dein Kotelett auf dem Herd vergessen hast und das Fett in der Pfanne brennt, Dämlack!«,

schimpft Thekla.

»Das ganze Haus hört den piependen Feuermelder, nur du nicht, weil du mittlerweile taub bist wie eine Nuss. Und deine Riechzellen sind offenbar auch bereits am Erschlafen, wie so manches an dir!«

»Nicht immer gleich persönlich werden, ich habe es sehr wohl gerochen«, wehre ich mich mannhaft. »Ruhe zu bewahren, ist in Gefahrensituationen das Wichtigste. Ich habe auch nie behauptet, das High-Tech-Gehör einer Fledermaus zu besitzen. Stattdessen habe ich davon ge-

sprochen, dass die im vorgerückten Alter nachlassende auditive Wahrnehmung ein natürlicher Filter ist. Balsam für die Seele eines gesetzten, aber noch auffallend attraktiven, ruhebedürftigen Herrn«, erkläre ich Thekla, die mit ihrer Krawall-Lesben-Frisur auf meiner Zehnpunkte-Erotikskala sofort von fünf auf drei runtergerutscht ist.

»Ein Hörgerät ist heutzutage ja überhaupt kein Hörgerät mehr, Papili, sondern ein KI-gesteuertes Wunderwerk, entwickelt von unablässig forschenden Forschenden«, lese ich tags darauf beim sonntäglichen Kaffee und Kuchen mühevoll von den, vom Hyaluron unförmig angeschwollenen Lippen meiner Tochter Gesi ab. »Und so ein Tool ist heute auch quasi unsichtbar – wir wissen doch, wie eitel du manchmal bist, Papili.«

»Eitel im Sinne eines Urzeitmannes, der keine Flöhe in seinem Nackenpelz duldet, aber ganz bestimmt kein Ästhet«, sehe ich das Schandmaul meiner Frau plappern. »Würde er sonst bei der Gartenarbeit öffentlich den pfirsichfarbenen Damengürtel von ›VEB Modische Gürtel‹ tragen?«

Ich fixiere nun besser Theklas nicht sonderlich ansehnlichen Käsekuchen, dabei entgeht mir allerdings, dass Gesi schon wieder von ihrem Dauerverlobten Robert besprungen und geschwängert wurde, und dass Peterle, Tante Vronis anarchistischer Dackel, abermals in die Straßenbahn gekackt hat. Thekla informiert mich abends im Bett via SMS über diese Sachverhalte, wobei sie mir mit Gewalt droht, wenn ich nicht schleunigst zum HNO-Arzt und Hörakustiker gehe.

★

»Fortgeschrittene Presbyakusis – Altersschwerhörigkeit«, schreibt mir der Arzt, dessen Ausführungen ich wegen seines Nietzsche-mäßigen Walross-Schnauzers nicht in ihrer Gesamtheit folgen kann, sichtlich genervt auf einen Zettel. Auf dem Rezept entziffere ich später zusätzlich die Klammerbemerkung »Taub wie ein Pfosten«.

Eine minimal freundlichere Hörakustikerin setzt mir drei Wochen darauf – Thekla hat zuvor eigens meine frühlingsbedingt üppig sprießenden Ohrenhaare gerodet – futuristisch geformte Hörgeräte ein. Es fühlt sich an, als säßen zwei fette, aber zugegeben federleichte Alienparasiten in meinen Gehörgängen.

»Willkommen zurück in der Welt. Die sind gerade knusperneu auf den Markt gekommen. Der heißeste Scheiß aus China«, lese ich von ihren Lippen ab, denn es tut sich erst mal gar nichts bei mir. Plötzlich höre ich meine Knie knacksen!



MISS AUS CHINA

»Plötzlich höre ich meine Knie knacksen!«, brülle ich die Frau freudig erregt an. Letztlich ist es ziemlich bewegend, sich wieder richtig mit den Menschen verständigen zu können.

Auf dem Heimweg lausche ich begeistert, wie die aus dem Winterschlummer erwachten Bienchen emsig die Frühblüher anpeilen und wie an der vierzig Meter entfernten Bushaltestelle eine Frau sagt: »Sollte Wilfried von meinem Verhältnis mit Uwe erfahren, mache ich ihn mit dem Brotmesser kalt, wenn er schläft.«

Wieder daheim redet Thekla ununterbrochen auf mich ein. Als ich bemerke: »Ja doch, Liebes, ich verstehe dich ausgezeichnet«, weiß sie vor Rührung zuerst gar nicht, wohin mit sich, dann rennt sie aber endlich zu Rosi hinüber, um ihr die quasi-biblische Geschichte vom wiedererlangten Gehör zu erzählen.

Ich weiß indes nicht mehr, was ich von all dem halten soll – diese Hörgeräte funktionieren mir einfach eine Spur zu gut. Der Kühlschrank zum Beispiel gibt durchgängig Laute von sich, als führe er depressive Selbstgespräche. Und bei all dem Gluckern in den Wasserleitungen könnte man meinen, ich säße in einem löchrigen Kanu auf dem Mississippi. Als wäre dies nicht beunruhigend genug, verspüre ich zudem den seltsamen Drang, mein Handy zu greifen und bei »Temu« und Co. wie verrückt Produkte aus Fernost zu bestellen. War da nicht jüngst dieser dreiteilige Anzug inklusive zweier Luxuskravatten für sagenhafte 11,90 Euro im Angebot?

Via einer Smartphone-App – die Frau im »Hörstudio« hat mir erklärt, wie – fahre ich die Lautstärke der Apparate herunter, es bleibt jedoch gespenstisch: Gerade glaube ich zu vernennen, wie im Parterre Herr Lorenz mit schwitzigem, nacktem Hintern auf seinem Kunstledersofa herumrutscht.

Zur Beruhigung stürze ich vier Gläser Eierlikör hinunter, um mich anschließend geradewegs auf den Weg zum Hörgeräte-Shop zu machen, wo mir das Akustikflittchen gefälligst die Gerätschaften nachjustieren oder besser noch spornstreichs umtauschen wird.

Draußen überkommt mich allerdings auf einmal ein gewaltiger Appetit auf Pekingente – wie ferngesteuert laufe ich zum nächsten China-Restaurant. Dies geht jetzt endgültig zu weit, zumal ich unter Glutamat-Unverträglichkeit leide.

Ich versuche, die mich eindeutig manipulierenden Hörkrücken rauszunehmen, bevor ich durchdrehe, doch sie scheinen sich regelrecht an mir festgesaugt zu haben. Als ich die App zu Rate ziehen will, steht dort aber überraschend alles nur noch auf Mandarin – damit haben die

Chinesen nach meinem Empfinden einmal mehr eine rote Linie überschritten.

Schließlich will es mir jedoch gelingen, vermittle der Hebelwirkung eines Stockes und der Handcreme aus meinem Herrenhandtäschchen, mit der ich meine Hörorgane zuvor flutschig gemacht habe, die lästigen Dinger zu entfernen. Die Welt schrumpft sofort wieder auf ein erträgliches Maß, als ich die Umgebungsgerausche wie gewohnt wie durch zwei Lagen Damenbinden wahrnehme.

Wütend schmettere ich den heimtückischen Spitzentechnologie-Asia-Plunder zu Boden, um ihn im Kot der Straße zu zertreten. Doch da fangen die Hörgeräte an, heftig zu vibrieren, sie erheben sich wie winzige Drohnen in die Lüfte – und fliegen, schnell wie der Wind und vermutlich mit den entsprechenden Spionagerekenntnissen im Speicher, Richtung Osten davon, wo sie wohl bald von den cleveren Brüdern und Schwestern in Sichuan oder sonst wo ausgewertet und neu getunt werden.

»Ich verlange unverzüglich ganz herkömmliche Hörgeräte – und gefälligst aus deutscher Qualitätsproduktion!«, informiere ich wenig später die Akustikerin.

»Die müssen erst ihren Bedürfnissen entsprechend angefertigt werden«, schreibt sie mir mit säuerlicher Miene in riesigen Lettern auf ein Blatt Papier, als wäre ich blöd.

Vierzehneinhalb Wochen später liefern sie die Dinger endlich, in Ohrenschalzgelb – ich vergaß, einen Farbwunsch zu äußern. Sie haben Aussetzer, und die Akkus entladen sich in Rekordzeit, aber das hat fraglos sein Gutes, da mich so nur etwa ein Drittel aller akustischen Zumutungen und von Theklas ewigen Vorhaltungen erreicht.

GREGOR OLM
ZEICHNUNG: THOMAS LEIBE





Welch prächtiger Chitinpanzer!

Aus: *NABU-Anzeige*, Einsenderin: Julia Oetken

Den Sieg über das lange 20-Kilometer-Rennen mit vier Scheibeinlage im schwedischen Östersund sicherte sich

Langes Rennen lockert den Stuhl.

Aus: *Sportschau-App*, Einsender: Volkmar Haupt



Schmeckt, wie schon mal gegessen.

Aus einer Supermarkt-Werbung,
Einsender: Mike Bauer, Rostock

Waldbrandschutzsteifen angelegt

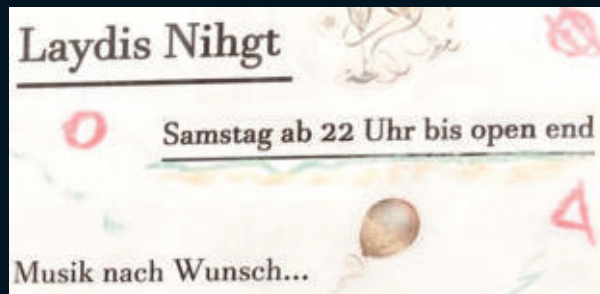
Stehvermögen gefragt.

Aus: *Lausitzer Rundschau*, Einsender: Manfred Schulz, Lübbenau

Drittel der Wahlbeteiligten wählen nicht mehr SED und CDU, sondern die Parteien die sich massiv für soziale Gerechtigkeit einsetzen wie zum Beispiel die Linken und das BSW. Beide sind

Das wird dem ZK der SED nicht gefallen.

Aus: *Blitz am Sonntag*,
Einsender: Uwe Zwieg, Schwerin



Warum Deutsch manchmal besser ist.

Aushang einer Kneipe in Bad Pyrmont,
Einsenderin: Maria Bohmhauer

Neues Smartphone: Wohin mit dem Alten?

Digitales macht Analoges oft entbehrlich.

Aus einer Onlinewerbung, Einsender: Dr. Ralf Hedwig

Liebe Antje,
folgender Reim
soll Dich heut erfreu'n:
Kinder – wie die Zeit vergeht,
eine runde Zahl in diesen Zeilen steht.
So mancher Anruf landet bei Dir,
machst den Lesern auf die Tür.
Anzeigen, Rechnungen, Kopierpapier,
viele Wünsche landen bei Dir.
Hältst seit 20 Jahren uns die Treue,
die BLITZis sagen Danke ohne Reue!

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Blitz am Sonntag*,
Einsender: Andreas Kunert,
Malchin

Der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) bangt um die Zukung des Standorts Deutschland. Die deutsche

Letzte Zuckungen.

Aus: *Spiegel Online*,
Einsender: Stefan Parsch,
Brandenburg an der Havel



Dann aber wenigstens inklusive Inhalt.

Aus einem Werbeprospekt eines Elektrogerätehändlers,
Einsender: Jens Dohrendorf

Diesen Optimismus schöpfe man aus der Beileibtheit der gallischen Helden, deren Bekanntheitsgrad in Deutschland bei über 80 Prozent liegt, wie De Witte sagt. Und daraus,

Mit Obelix' Bauchumfang als Maßstab.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsenderin: Evelyn Janke, Dresden

die Wohnungstür. Die Polizisten brauchten laut einem Sprecher die Situation unter Kontrolle. Niemand wurde unverletzt.

Endlich wird durchgegriffen.

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: Siegfried Rosch,
Chemnitz

17:00 Uhr zum Gottesdienst
mit Krippenspiel der
Kommunionkinder
bekleidet von der Band
„Kiba“

Hauptsache, sie haben was angezogen.
Kirchlicher Aushang in Reundorf,
Einsender: Holger Deutsch, Reundorf



Eine Frau geht mit ihrem Einkaufswagen vor dem Kühlregal eines Supermarkts entlang. Discounter und Supermärkte haben den Butterpreis auf knapp unter

Geister brauchen keine Butter.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*, Einsender: Michael Hellriegel, Leipzig, u.a.

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen über 320 ReisetTeilnehmern bedanken, die am 14. November 2026 an unserer beliebten Tagesfahrt ins Blaue teilgenommen haben.

Zeitreiseteilnehmer.

Aus: *Märkischer Sonntag*,
Einsender: Peter Fichtner,
Bernau

1995. Mit historischen Falten leitete er den Rundgang ein, bevor sich die

Geschichtsträchtiges Knittergesicht.

Aus: *Thüringer Allgemeine*,
Einsender: Torben Deutzmann

Hilfreiche portugiesische Sätze für Fahrer, die sich verirrt haben.

Wenn Sie auch nur ein oder zwei dieser Punkte kennen, kann Ihnen das dabei helfen, eine Situation zu beruhigen, schnell Hilfe zu erhalten und den Respekt der Einheimischen zu gewinnen.

- "Ich bin verloren, können Sie mir helfen?" *Ich bin verloren, können Sie mir helfen?*
- „Wo ist dieses Dorf?“ - *Wo ist dieses Dorf?*

Portugiesisch ist verblüffend einfach.

Aus: *Portugal-Reiseführer*,
Einsender: Markus Ackermann

**Maximal 20 Teilnehmer
Entspannung mit Klangschadenmeditation Kurs A**

Gemeinsam an Laubbläsern und Kanonen horchen.

Aus: *Amtsblatt der Verbandsgemeinde Jockgrim*,
Einsender: Axel Tottewitz, Karlsruhe

HANDBROT
ZEIT
Käse + SCHINKEN
Käse + CHAMPION
6'50

Der Champion unter den Käse-Champignon-Handbroten.

Angebot auf dem Neubrandenburger Weberglockenmarkt,
Einsenderin: Elke Brasch,
Neubrandenburg

Der Thüringer Felix Hoffmann lässt die Weltcup-Springen in Zakopane aus. Der 289-Jährige fällt wegen einer Knieerleuzung vorerst aus, teilte der Deutsche

Anstatt einer Reha wäre eine Restaurierung anzuraten.

Aus: *MDR-Videotext*, Einsender: Dietmar Jahn, Dresden

**WM 2006:
Deutschland
erwischt
Glücksgruppe**

Wir werden ja doch wieder nur Dritter.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Heiko Winkler, Leipzig



Andy Schmidtke, Stefan Stößel und Michel Arzt (v. l.) sorgen in Mülsen für den Brandschutz. FOTO: LITA PASLER

Halbtagskräfte?

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: Marco Warnk,
Mülsen, u.a.



EULENSPIEGEL: Liebe Frau Holle ...

FRAU HOLLE: Bitte, teilen Sie Ihren Lesern mit: An mir lag es nicht. Ich weckte rechtzeitig Goldmarie und Pechmarie und sagte: »Es ist an der Zeit, die Betten auszuschütteln. Wir beginnen mit einer leichten Schneedecke in den Mittelgebirgen und einem dreistündigen Gestöber im Flachland.« Pechmarie maulte, der Sommerschlaf wäre viel zu kurz, und in ihrer Dösigkeit ließ sie 35 478 Tonnen Schneematsch auf die Erde klatschen. Kann mal vorkommen. Kein Grund, mir mangelhafte Leitungstätigkeit vorzuwerfen.

Wer?

Na, der Neue, dieser ehemalige Produktionsleiter im VEB Immerkalt. Den hatte man ein paar Tage vorher von der Erde in den Himmel versetzt.

Geht denn das?

Natürlich. Mit Hilfe eines Verkehrsunfalls. Sein Betrieb, behauptete er, wäre der einzige gewesen, der durch Minus Plus gemacht hätte. Verstehen Sie das?

Klar. Es war ein Kühlhaus.

Er sagte, unsere Ausschussquote ist zu hoch. Für den Export käme unser Betrieb nie in Betracht. Wenn der wüsste, was für Dreckwetter wir schon ins Ausland geliefert haben! Er sprach mit Goldmarie und Pechmarie und meinte dann, nun wundere ihn gar nichts mehr.

So?

Die beiden haben keinen Schneefacharbeiterbrief. Inzwischen hatte der Kaderleiter ...

???

Der war aus dem gleichen Grund aus dem gleichen Wagen zu uns gekommen. Der hatte sich also meine Kaderakte geben lassen. Er sagte – und das mir, wo ich seit vielen hundert Jahren – nie krank gemacht ...

Wir sagen es bestimmt nicht weiter. Darf ich mal Ihr Taschentuch? Danke. Als Märchenfigur, sagte er, wäre ich allererste Qualität. Als Leiterin eines schneeverarbeitenden Betriebes dagegen... Schön, ich gebe zu, ich habe keine staatliche Schnee-Erlaubnis.

Die Experten oder So wenig Schnee gab es noch nie



Rainer Schade

Weder die Eins für Pulverschnee noch die Zwei für Pappschnee. Und den Befähigungsnachweis für Lawinenbildung auch nicht.

Ah, drum ...

Nun fangen Sie bloß auch noch an zu kritisieren! Unsere Produktionsweise bezeichneten die Kollegen grinsend als »urzeitlich«. Möglich, antwortete ich, aber sie funktioniert. Was man von der sogenannten modernen Technik nicht immer behaupten kann.

Nana.

Na, Schnee drüber. Nun kamen noch zwei Experten dazu. Der eine war so

eine wandelnde Rechenmaschine, ein Computer mit Fortpflanzungserlaubnis; der andere war einer, der alles planierte.

Meinen Sie vielleicht »planen«?

Wie Sie wollen. Die vier wollten unbedingt meine übergeordnete Dienststelle wissen. Ich sagte, das ist, jetzt passen Sie mal auf!, das ist der »Rat für kooperatives Schneetreiben«. Wie finden Sie das?

Komisch.

Die vier fanden das nicht. Sie machten eine dringende Eingabe an die oberste Himmelsleitung. Die Schnee-

produktion müsse bis zur Klärung einiger unklarer Punkte unterbrochen werden.

Wurde etwa ...?

Was dachten Sie! Vier Experten! Kollege Petrus war grade auf 'ner Dienstreise, na, und meinen Sie, einer von den Großen wollte die Verantwortung übernehmen, von den Kleinen ganz zu schweigen?

Entschuldigen Sie, wen meinen Sie?

Propheten natürlich. Die Kollegen schoben ja nichts auf die lange Wolkenbank. Sie nahmen ein Protokoll auf. Und da fragte mich doch der Compu-

ter: »Wie heißt Ihr Betrieb?« Da brannte in mir die kombinierte Blitz- und Donnersicherung durch. »Was fällt Ihnen ein«, schrie ich ihn an, »mich so auszufragen, Sie Exmensch! Himmel, Harsch und Wolkenbruch!«

Das haute ihn um.

Denkste. Er schrie es auf und fragte: »VEB oder PGH?« Nach welchem Plan ich arbeite, wollten sie wissen. Ganz einfach, sagte ich, der Winter kommt, und ich lasse es schneien. Aber der Winter, hielten sie mir vor, der müsse doch eingeplant werden. Die irdische Straßenreinigung hatte mehrmals vergessen, den Winter einzuplanen.

Ein beliebtes Thema unserer Mitarbeiter.

Im Januar durfte ich es übrigens mal kurz schneien lassen. Da hatten die Experten den ersten Entwurf der Schriftenreihe »Moderne Methoden der Schnee-Erzeugung unter besonderer Berücksichtigung des Bevölkerungsbedarfes« fertig. Jetzt arbeiten sie am Beschneigungsplan für die nächsten zehn Jahre.

Hat es im Februar nicht auch noch mal ...

Das war eine Versuchswolke. Stellen Sie sich vor, innerhalb von drei Wochen haben unsere Experten eine Schneewolke erarbeitet! Von Grundlagenforschung bis zum Arbeitsmodell!

Entschuldigen Sie, es gibt doch seit einigen Millionen Jahren Schneewolken, die einwandfrei funktionieren!

Das macht doch nichts. Was würde aus unseren Erfindern, wenn man alles nur einmal erfinden könnte!

Und wann dürfen wir wieder mit Schnee rechnen?

Hm, jetzt muss natürlich erst mal Inventur gemacht werden. – Haben Sie schon mal Schneewolken gezählt? – Übrigens habe ich gestern zu Goldmarie und Pechmarie gesagt: Kinder, stellt die Veilchen raus, es ist Frühling. **Schönen Dank für die Blumen.**

Hans-Joachim Riegenring

POST

Ganz konkret möchte ich einmal darauf hinweisen, dass es mir nicht ganz gleichgültig ist, warum Ihr für die Leserbriefe auf Seite 2 kein Honorar berappt. Sind doch wir Schreiber auch maßgeblich daran beteiligt, diese Seite zu Eurem Nutzen zu füllen.

Klara Schuchart, Leipzig
Wir möchten nicht, dass man sie in dem Gedanken füllt, was dabei herausspringen könnte.

Eingeschenkt

Obwohl ich in Rechtschreibung eine große Niete bin, habe ich in der Grammatik einiges auf dem Kasten. Mir ist bekannt, dass es in der Grammatik Vergangenheit und vollendete Vergangenheit gibt. Nun habe ich aber eine dritte Variante herausgefunden, und zwar: die unwahrscheinliche Vergangenheit.

1. Vergangenheit: Ich bekam geschenkt.
2. vollendete Vergangenheit: Ich habe geschenkt bekommen.
3. unwahrscheinliche Vergangenheit: Ich habe geschunken bekommen gegruht.

Dieter Buhlemann, Zwönitz

Poten-Taten

Der unerschöpfliche Wortschatz des H.-F. Oertel: Einschätzung des britischen Eiskunstläufers Cousins nach der Kür bei den Olympischen Winterspielen in Innsbruck am 11. 2. 76 um 21.05 Uhr im DDR-Fernsehen 1 als »potenten Medaillenwärter«. Mein Vorschlag für einen potenten Gesprächspartner bei »Porträt per Telefon« Willy Wuschke.

Dr. Gert Mildner, Dresden



Frühling!
Karl Schrader

PASSIVISTEN SPASSIVISTEN

Donnerwetter

Es ist beruhigend zu wissen, dass die Staatliche Versicherung mit unserem Geld nicht leichtfertig umgeht. Tritt irgendwo ein Schaden auf, unterlässt sie nichts, um den Schadensverursacher zu ermitteln. So zum Beispiel im Fall von Werner Münnich aus Leipzig. Bei ihm hatte im Sommer 1975 ein Blitz in die Fernsehantenne eingeschlagen und auf einen Schlag einen Schaden von 316,82 Mark angerichtet. Herr Münnich schickte eine ordnungsgemäße Schadensmeldung an seine Versicherung (Kreisdirektion Leipzig). Dem nun beginnenden Papierkrieg stellte er sich mutig. Er sandte der Versicherung auf Wunsch nicht nur seine Versicherungsnummer zu, sondern auch die Reparaturrechnung. Darauf wurde ihm mitgeteilt, dass die Rechnung leider nicht eingegangen sei; dummerweise lag diesem

Brief die Eingangsbestätigung eben jener monierten Rechnung bei. Als die nimmermüden Versicherungsangestellten nach wochenlangem ergriffenem Schweigen tatsächlich den Eingang der Rechnung bestätigen konnten, vermissten sie die schon im September 1975 eingeschickte Schadensmeldung. Herr Münnich war inzwischen zur Kapitulation bereit, aber so leicht macht es die Versicherung ihren Kunden nicht. Sie schrieb ihm eine freundliche Aufforderung, Namen und Anschrift des Schadensverursachers, in diesem Fall des Bürgers Blitz, beizubringen. Leider kennt Herr Münnich diese nicht, er mutmaßt lediglich, dass der mysteriöse Herr in der Nähe eines gewissen Petrus wohnen muss. Wer weiß mehr? Angaben zur Person werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

ÜBRIGENS haben Schlaglöcher, indem sie die Eintönigkeit des Fahrens unterbrechen, doch etwas mit der Straßenunterhaltung zu tun.

K. Sch.

Mal so – mal so

Der große Mime, Berufskünstler und Inhaber des kleinen Latinums, pflegte, wenn man ihn wegen seiner laxen Spielweise auf der Bühne tadelte, gegenüber Laien zu äußern: »Quod licet Profi, non licet bovi!«

Als man den Kammersänger fragte, warum er sich niemals Opern und Liederabende anhöre, in denen seine Kollegen auftreten, antwortete der Gefragte: »Wissen Sie, entweder der Kollege singt schlechter als ich ...« »Oder?« wollte der Frager wissen. »Oder«, erwiderte der Kammersänger

selbstbewusst, »oder er singt viel schlechter als ich!«

Devise des Malers ohne eigenen Stil: »Mal so, mal so!« »Alles schön und gut«, kritisierte beim Galerierundgang der Arbeiter das zwanzig Quadratmeter große Ölbild des Malers, »aber warum haben Sie diesen recht simplen Inhalt in ein derart gigantisches Format gebracht?« – »Vergessen Sie nicht«, verteidigte sich der Malersmann, »es handelt sich um ein Bild für einen Großbetrieb!«

Hansgeorg Stengel

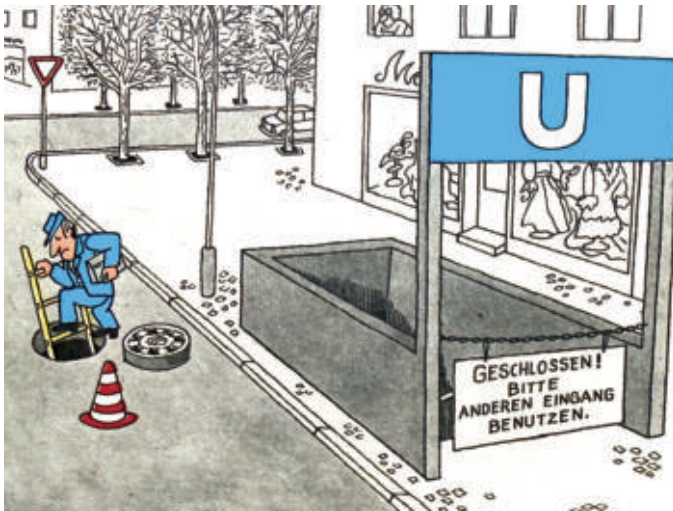
Werte Freunde!

Erst gestern las ich wieder in der Tagespresse, welch gewaltige Hüttenindustrie wir hier bei uns im sozialistischen Lager haben. Ich möchte Euch darum mitteilen, für wie befremdlich ich es halte, dass dann die Lieferzeit für nur eine Hütte, die ich auf meiner Datsche aufstellen will, so lang ist.

Ein Wartender

Trauriges Tiergedicht

Unsre Wespen im Winter, wie sehn sie denn aus?
Man kommt nicht dahinter, man kriegt es nicht raus!
Man kann so viel denken, wie man möchte und will
und dem Denker was schenken: Um die Wespen bleibts still!
Als redeten Steine, so hört man es schweigen.
Auch du kannst uns keine unsrer Wespen jetzt zeigen
im Winter allhier, du erbärmlicher Wicht!
Nun trink ruhig dein Bier! Wespen gibt es jetzt nicht!



Harri Panschau

FOTOMORGANA



Aus allen Teilen der DDR eilt man zu dem am 16. März beginnenden Interpretenwettbewerb der Unterhaltungskunst nach Karl-Marx-Stadt. Wer ganz sicher gehen will, sollte sich, wie diese Dresdner Teilnehmerin, den Lorbeerkranz gleich mitbringen.



Herr Alwin K., Stammler des Berliner Abendblattes, orientiert sich stets über das täglich wechselnde Programm der hauptstädtischen Verkehrsumleitungen, Straßensperren sowie BVB-Reparaturvorhaben und hat feststellen können, dass hier die Übereinstimmung mit der Realität höher ist als im Veranstaltungsplan der Theater.

Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken ...



Der kulturkalender monatlich neu & am besten im Abo

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur & Film
- Historische Kriminalfälle
- Kultursplitter aus aller Welt
- Insidertipps

Einzelpreis: 3,20 EUR
Jahresabo: 40,00 EUR
(02 – 12/01 + Jahresüberblick)

kulturkalender Jahresüberblick 2026 – die kulturellen Highlights des Jahres

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und zahlreichen Veranstaltungen im Land

Highlights unserer Backlist:

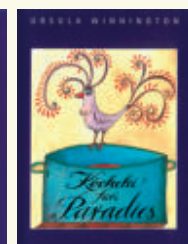
Die Klassiker für Genießer der Kulinarik und Erotik!



Ursula Winnington
Liebe, Phantasie und Kochkunst
III. Cleo-Petra Kurze
492 S., geb.
ISBN
978-3-933574-22-0
29,00 EUR



Ursula Winnington
Aphrodites Gaben
III. Cleo-Petra Kurze
270 S., geb.
ISBN
978-3-933574-07-7
19,80 EUR



Ursula Winnington
Köchelei fürs Paradies
III. Cleo-Petra Kurze
254 S., geb.
ISBN
978-3-933574-08-4
19,80 EUR



Ursula Winnington
Liebe, Lust und Leckereien
III. Cleo-Petra Kurze
247 S., geb.
ISBN
978-3-933574-14-5
14,80 EUR



KLATSCHMOHN Verlag, Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 · 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381-2066811 · Email: info@klatschmohn.de · www.klatschmohn.de

LMM 1640 ... Leser machen mit

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 9. März.



LMM-Gewinner der 1639. Runde

Die Katze aus dem Sack gelassen haben:



»Bei der Papageien-Ausstellung zuvor gab es schwere verbale Verletzungen.«

REINHARD SCHMOOK,
BAD FREIENWALDE

»Sorry, Eintritt nur mit aktueller Tetanus-Impfung.«

JOHANN MÜHLBÖCK,
SANKT AGATHA

»Ohne einen Liebesbeweis Ihrer Katze haben Sie hier keinen Eintritt.«

FRANK STÄDEL,
WEIDENHAIN

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Post

Zum Titel:



Ich weiß, die Idee ist lustig gemeint: Gebt dem verrückten Narzissen ein paar Preise und er ist's zufrieden. Aber hat das mal wirklich jemand in Erwägung gezogen im Kanzleramt oder Außenministerium? Das könnte klappen. Das nennt sich Realpolitik.

SIMON SPERLEBERG,
OLDENBURG

Eher »Surrealpolitik«.

Zu: Laiche pflastern seinen Weg

Was der Autor verschweigt: Froschkutteln stammen nicht von Amphibien. Vielmehr handelt es sich um eine saure Kuttelsuppe aus Rinderinnereien. Und das ist deutlich appetitlicher, als Kretschmann und Söder beim Fressen zuschauen zu müssen, wie das Foto rechts unten beweist.

Ich musste sofort an ein Zitat von Gerhard Polt in »Longline« denken: »Unser Ministerpräsident – der Mann ist politisch ein Genie. Aber so braucht er keine Leberkässemel zu essen.« Wobei: Stimmt nicht. Ich musste mich beim Anblick erst übergeben und erst danach an Polt denken.

TANJA BUDRICH,
FREIBURG

Sie haben's auch nicht leicht.

Zu: Der Würfel

Der Goldwürfel scheint auf den ersten Blick klein zu sein. Das Gewicht würde jedoch einen Druck von 53 Megapascal auf den Boden ausüben und der Würfel würde auf der Stelle darin versinken. Damit wären dann 29 Billionen Euro, die der Würfel aktuell ungefähr wert ist, futsch. So schnell Geld zu vernichten, schafft nicht mal Jens Spahn.

ROBIN HASBROK,
PER E-MAIL

Immerhin hat er's versucht.

Zu: Funzel

Mit Entsetzten habe mich auf Seite 50 den Beitrag »Funzel in

eigener Sache« gesehen (lesen ging nicht). Noch eine Bezahlschranke hinter der Bezahlschranke geht gar nicht. Ich als Abonnent erwarte mindestens eine Spezialbrille, damit ich solche Artikel lesen kann.

UDO MÜHLNER,
PER E-MAIL

Wir lasern Ihnen die Augen.

Zu: Der tolle Heiner

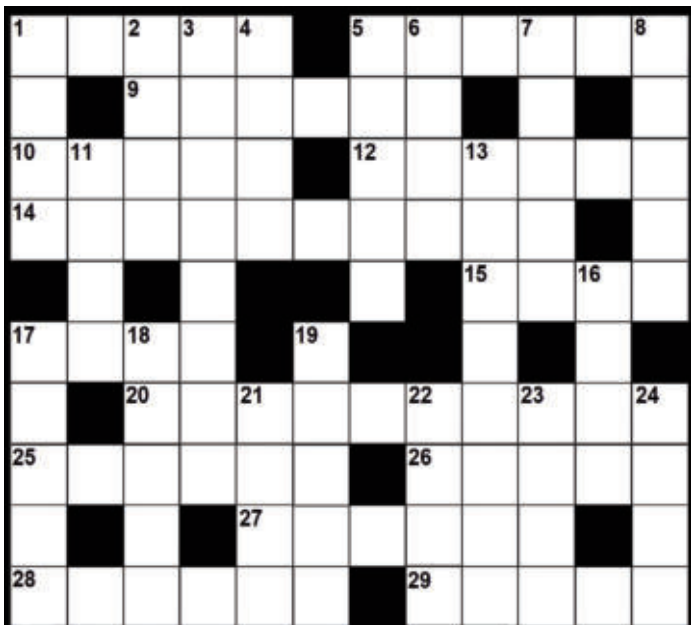
Nur meiner grenzenlosen Hochachtung vor Felice von Senkbeil ist es zu verdanken, dass ich ihr nicht den Fehler auf Seite 52 vorgeworfen habe. »Mugge« ist nicht etwa die sächsische Abwandlung von »Mucke«, sondern das originale Kunstwort aus »Musikalisches Gelegenheits-Geschäft«, und das schon seit der Zeit, als die GEMA in Sachsen noch AWA hieß.

HANS-ULLRICH MARTIN,
FRAUREUTH

Zum Glück kein Vorwurf.

Gebundene Ausgaben des EULENSPIEGEL zu verkaufen:

2. Jahrgang 1955, Nr. 13 – Nr. 51 (ab April) und 4. Jahrgang 1957, Nr. 1 – Nr. 51 (ab Jan.); Tel. +49 174 32 63 286



Waagrecht: 1. Der saß an der Quelle, 5. Billigkram mit Kettenantrieb, 9. Abkürzung für Sapporo-Hirse, 10. Festumzug auf Korsika, 12. Revisors Jackenaufschlag, 14. Gattungsbegriff der Eule, 15. Inhalt des Bestrebens, 17. Farbe für heute und morgen, 20. Magen-Versagen, 25. Geflüstertes Zeichen für Aluminium, 26. Kopf mit Fruchtroma, 27. Gezählte Bausandvorbereitung, 28. Nach Daumier benannter Körperteil, 29. Bestätigung zur Fläche erweitert.

Senkrecht: 1. Bringt nicht nur der Brennstoffhändler, 2. Araberstamm mit bester Spielkarte, 3. Blasinstrument im Donbass, 4. Heldenerzählung per ePost, 5. Heimat eines grünen Filzhuts, 6. Hinterteil mancher Berber, 7. Holzbrett aus dem Eissalon, 8. Maskuliner Einwohner,

11. Großvaters Schmuckstein, 13. Ausweisung als Lieferverkehr, 16. Ministerieller Fremdparkplatz, 17. Kann man legen oder löschen, 18. Schmerzruf des Wappenvogels, 19. Nager-Halbinsel, 21. Mehrzahl eines Breis, 22. Hessische Zustimmung, 23. Behältnis aus der Urzeit, 24. Keine auf Sächsisch.

Auflösung aus Heft 2

Waagrecht: 1. Bambus, 5. Wels, 8. Tief, 9. Bahn, 11. Beta, 13. Abenteurer, 14. Ohio, 16. Tenne, 17. Akten, 21. Nase, 22. Dezimeter, 24. Arie, 25. Cork, 27. Erde, 28. Mole, 29. Ritter.

Senkrecht: 2. Aja, 3. Bonbonniere, 4. Stint, 5. Weberknecht, 6. Efeu, 7. Star, 9. Brot, 10. Hain, 12. Temes, 15. Heuer, 18. Taro, 19. Neck, 20. Geier, 22. Darm, 23. Ziel, 26. Ree.

Hamster-Paket



3 Hefte für 9,45 Euro

In diesem Hamster-Paket sind die Ausgaben 02/2026, 01/2026 und 12/2025 enthalten.

Bestellen Sie versandkostenfrei.

Viele weitere Angebote finden Sie hier: <https://eulenspiegel-laden.de>

Ich bestelle _____ Hamster-Paket/e, bestehend aus drei EULENSPIEGEL-Heften (Ausgabe 02/26, 01/26 und 12/25), versandkostenfrei zu je 9,45 Euro.

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein. Mit der Lieferung erhalten Sie eine Rechnung.

Online-Bestellung: <https://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-hamster-paket-2026-02>
Datenschutz: <https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy>



Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin

Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

EULENSPIEGEL

Heft- und Online-Abo



Bestellschein

Heft-Abos:

- Probe-Abo für 12 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
- Heft-Abo* für 45 Euro, im Jahr
- Geschenk-Abo für 45 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

Online-Abos:

- Online-Abo* zusätzlich zu einem Heft-Abo für 6 Euro
- Online-Mini-Abo für 9 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
- Online-Abo* für 35 Euro, im Jahr

Kombi-Abos (Heft & online):

- Test-Abo für 14 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
- Kombi-Abo* für 51 Euro, im Jahr
- Geschenk-Abo für 51 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

*) Ein EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach Ablauf des ersten Abo-Jahres monatlich gekündigt werden. Weitere Angebote und Online-Bestellung unter: <https://eulenspiegel-laden.de/c/abos>

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

- per SEPA-Lastschriftmandat
- per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
- Das 1. Heft soll beim Beschenkten, bei mir, sofort oder ab dem _____ eintreffen.

Besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr, 2,50 Euro im Quartal. Datenschutzerklärung: <https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy>



BARBARA HENNIGER

Impressum

EULENSPIEGEL erscheint in der Eulenspiegel GmbH Markgrafendamm 24 / Haus 18 10245 Berlin www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur),
Andreas Koristka,
Gregor Olm,
Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
Frank Bahr, Harm Bengen, Manfred Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück, Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Thomas Kuhlenbeck, Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove Lieh, Piero Masztalerz, Oliver Ottitsch, Guido Pauly, Ari Pliikat, Paul Pribbernow, Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner Schwalm, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Karsten Weyershausen, Freimut Woessner, Martin Zak

Druck
Möller Pro Media GmbH Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt der Verlag keine Haftung. Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

ISSN: 0423-5975
W-IdNr.: DE137197057-00001

Redaktionsschluss: 12. Februar 2026

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
Tel.: (030) 29 34 63-17 / -19, Fax: -21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

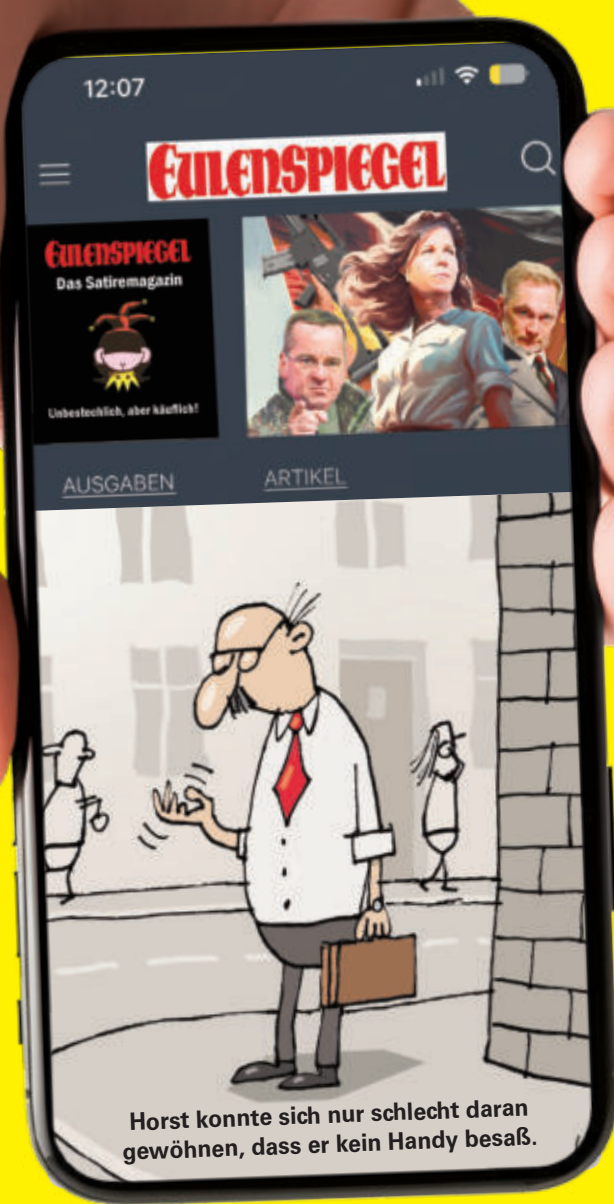
Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 26. März 2026 ohne folgende Themen:

AfD-Verwandtenaffäre in Thüringen weitet sich aus: Warum stoppte niemand die kriminellen Clans?

Homeoffice kann die Produktivität steigern: Liegt es an der ausgeräumten Spülmaschine in der Mittagspause?

Scharfe Kritik an Lifestyle-Teilzeit: Wie dekadent ist Kurzarbeit?

EU verbietet Vernichtung nicht verkaufter Kleidung: Gibt es eine Ausnahme für das aktuelle BVB-Auswärtstrikot?



EULENSPIEGEL-App

Die einzige App, die Sie wirklich brauchen!

Ihre App für Satire & Humor

Lesen Sie das Satiremagazin
digital in der **EULENSPIEGEL-App**.
Alle Ausgaben des Satiremagazins
(plus Online-Archiv)

- Regelmäßig neue Beiträge,
Cartoons & Rätsel
- Alle **Sonderausgaben erhältlich**
(auch ausverkaufte Hefte)
- Alle Ausgaben sind **offline lesbar**
(einfach herunterladen)
- Texte im **Vollbild-Lesemodus**
- Skalierbar, **Vorlesefunktion**
- **Cartoon-Galerie** in jeder Ausgabe



Digital-Upgrade zum Heft-Abo
nur **6,- Euro** im Jahr

Mehr Infos:
<https://eulenspiegel-zeitschrift.de/online-abo-app/>

Kostenlos in Ihrem App-Store



Zügig einschlafen. Entspannt durchschlafen. Ausgeschlafen aufwachen.



**Entspannter Schlaf
ganz ohne Schaf!**

Sedopretten® Wirkstoff: Diphenhydraminhydrochlorid **Anwendungsgebiete:** Ein- und Durchschlafmittel aus der Gruppe der Antihistaminika zur Kurzzeitbehandlung von Schlafstörungen **Pharmazeutisches Unternehmen:** Pharmachem GmbH & Co. KG, Pharmachem Straße 1, 07381 Pößneck
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.